





Bahnhof, um sich von dem russischen Botschafter zu verabschieden. Allgemein fiel es auf, daß die Botschafter Englands und Frankreichs fehlten.

Konstantinopel, 1. November. Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Ausweisung der Staatsangehörigen des Deutschen Reiches vorgehen und diejenigen, welche abreisen wollen, an der Auslieferung dieser Mächte nicht weiter hindern. Die Regierung geht damit einen Beweis ihrer Humanitätsgelüste und einer Zivilisation, die wohl höher steht als die jener Mächte, welche nicht zögern, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.

Konstantinopel, 1. November. Um neuen einen eventuellen Angriff der schändlichen Flotten geherigt zu sein, hat die Regierung die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung des Hafens von Smyrna getroffen.

Die Begeisterung der Türken.

Wien, 1. November. (Eigene Meldung.) Wie hierher berichtet wird, war die Haltung der türkischen Bevölkerung am Beiram-Fest außerordentlich feierlich. Sie sah in dem Eintreffen der Nachrichten vom Schwarzen Meer am Festtage eine göttliche Fügung, und sie erwartete, daß sich in Mekka, wo Hunderttausende von Moslems aus allen Gebieten des Reiches versammelt sind, eine starke Kriegsstimmung entfalte und verbreite. Die Wiener Blätter rühmen den Entschluß der Türkei und verkünden eine entscheidende Wendung, zumal da aus Konstantinopel das Eintreffen des Sekretärs des Königs von Bulgarien Grafow gemeldet wird. Er soll, wie man vermutet, mit Verhandlungen über ein Zusammengehen mit der Türkei beauftragt sein. Wie man bereits annimmt, sei die bulgarische Regierung entschlossen, sich am Kriege Österreichs gegen Serbien zu beteiligen.

Kopenhagen, 31. Oktober. „National Tidende“ bringt ein Telegramm aus Athen, wonach in Damaskus antibritische Kundgebungen stattgefunden haben. Die allgemeine Stimmung sei dort dem Arzene günstig. Die Wiedereingetragenen nach der ägyptischen Grenze habe aufgehört, aber große Scharen von Beduinen würden zusammengezogen.

Drohungen der Verbündeten.

Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Der Vermittlungsversuch, den der französische Botschafter gestern unternahm, scheiterte an der festen Haltung der Flotte. Dieser Vermittlungsversuch ist schon deshalb interessant, weil bei dem Versuche zugegeben wurde, daß sich Russland als angreifender Teil bekennt und sich bereit erklärt, wegen des Vorgehens im Schwarzen Meere Zugeständnisse zu machen. Die Türkei verlangte darauf die Abklärung der russischen Schwarzen Meere-Flotte, was Russland ablehnte. Vor den Botschaften waren gestern große Menschenmengen versammelt, die die Abreise des Botschafters erwarteten.

Christiania, 1. November. Aus London wird dem „Morgenblatt“ telegraphiert, daß gestern dort wichtige diplomatische Besprechungen stattfanden. Der italienische und der türkische Botschafter statten stundenlange Besuche im auswärtigen Amt ab. Das Reuters-Büro erzählt, daß die Verbündeten der Flotte eine Note überreichten, in der eine Erklärung wegen ihres Angriffes im Schwarzen Meere verlangt wurde. Ferner wurde gefordert, daß die deutschen Mannschaften von türkischen Schiffen entfernt und ebenso, daß die Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ entfernt würden. In entgegengekehrter Falle würden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden. (Das ist bereits bekannt.)

Aus Rom wird gemeldet: In Balkanfragen unterrichtete Politiker erklären, daß ungeachtet aller russischen Lodungen und Drohungen Bulgarien neutral bleiben werde. Jedemfalls strebe es den Widergewinn nicht türkischen, sondern serbischen und griechischen Gebieten an. („D. Tagesztg.“)

Kopenhagen, 1. November. Im dortigen Hofkreise erzählt man sich, Prinz Georg von Griechenland, der jetzt mit seiner Familie in Konstantinopel weil, sei der Überzeugung, daß der König von Griechenland seinen ganzen Einfluß ausüben werde, um die Neutralität Griechenlands zu wahren.

Aus dem Haag, 1. November. In Petersburg fanden, wie hierher berichtet wird, aus Anlaß der Erklärung der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Russland Kundgebungen statt, in deren Verlauf Bewilligungen gegen die Türkei und Deutschland laut wurden. Vor dem Winterpalais intete die Menge nieder und sang dreimal die Hymne. Der Kriegsminister dankte vom Balkon des Kriegsministeriums.

Der heilige Krieg.

Mailand, 1. November. (Eigene Meldung.) Die „Unione“ meldet aus Konstantinopel: Der Schach-Ali-Flam verlor eine Kundmachung des Kalifen, die alle Gläubigen des Islam zur Verteidigung des bedrohten Khalifats auffordert.

Die Türkei und Ägypten.

Wien, 31. Oktober. (Eig. Drahtmeld.) Der Sultan hat an sämtliche Mächte eine Note gerichtet, worin er dagegen protestiert, daß ihn das englische Besatzungsheer in Ägypten an der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindere. Auf Grund dieses Einpruches wird der Rhebis von Ägypten England anfordern, die englische Regierungstätigkeit in Ägypten einzustellen. Da England dies verweigern wird, nimmt man hier an, daß der Rhebis sich an die Spitze türkischer Truppen legen wird, um seine Rechte durchzusetzen.

\*

B. Konstantinopel, 1. November. Die Bank in Kairo hat infolge der Anruhen in Ägypten ihre Tätigkeit eingestellt. Vor den Bankgebäuden haben wiederholt feierliche Anruhen stattgefunden. Die Kairoer Jitalien der Banque Nationale haben ihre Wertgegenstände und Geschäftsbücher in der Zitadelle untergebracht. Das Reich des Crédit Foncier wurde nach Bordeaux gebracht. (D. T.)

Die russische Schwarze-Meer-Flotte

besteht aus 4 Linien Schiffen, deren ältestes 1896, deren jüngstes 1906 vom Stapel gelaufen ist. 2 geschützte Kreuzer aus den Jahren 1902 und 1903, 3 ungeführte Kreuzer aus dem Jahre 1887 (!) von ziemlich geringer Wasserverdrängung, 26 Torpedobootzerörer n. 17 Torpedobooten und 8 Unterseebooten. 1915 sollten nach dem sog. Kleinen Schiffbauprogramm drei weitere Linien Schiffe sowie zwei weitere Kreuzer fertig sein.

Der Kaiser Ritter des Eisernen Kreuzes.

München, 1. November. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: König Ludwig von Bayern hat sich einstimmig mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zu weiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesbesitzer zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anzulegen zu wollen. Der Kaiser hat darauf ein Telegramm aus dem Hauptquartier gedruckt. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, die alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Mag. Joseph-Ordens verliehen und dem Kaiser im Hauptquartier durch seinen Stabsadjutanten Obersten Grafen Castell überreichen lassen.

König Friedrich August im Felde.

Amlich wird gemeldet: S. M. der König begab sich am Sonnabend auf von ihm bisher noch nicht besuchte Teile des westlichen Kriegsschauplatzes und dort zunächst zu einem Armeeschießmanöver und dann zu einer Erziehungsvision. S. M. fuhr im Kraftwagen längs der gegen den Feind gerichteten Front der vorderen deutschen Stellungen. Es bot sich Gelegenheit, eine große Anzahl schießender Truppen zu sehen. S. M. richtete Anreden an seine Truppen und verlieh Kriegszusagen.

Die belgische Küste von englischen Panzerkreuzern beschossen.

(Eigener Drahtbericht unseres holländischen Mitarbeiter.)

's-Gravenhage, 1. November früh. Die „Times“ melden aus Blijssingen, daß deutsche Truppen, um das Vordringen englischer Kanonenboote zu verhindern, längs eines großen Teiles der belgischen Küste, namentlich bei Oende und Zeebrugge, nämlich eine große Zahl Minen legten. Die Minen, die bis jetzt an die holländische Grenze ausgebreitet sein sollen, seien mit großer Schnelligkeit gelegt. Der Korrespondent der „Times“ erzählt darin einen neuen Beweis für die außerordentliche, sorgsam vorbereitete Organisation des deutschen Heeres.

Wollte diese Meldung zutrifft, scheinen die Minen die Ursache zu sein, warum seit einigen Tagen eine Verhinderung der englischen Flottenaktion erfolgte. Die Kanonenboote sind von der Küste verschwunden, während die Engländer jetzt aus größerer Entfernung die Küste mit 20-Zentimeter-Geschützen aus Panzerkreuzern beschießen.

Ein englischer Kreuzer vernichtet!

London, 2. November. Amlich wird unterm 31. Oktober gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute im Englischen Kanal den alten Kreuzer „Ormes“, der von Türken in russischen, durch einen Torpedoschuh zum Sinken gebracht wurde, alle Offiziere und Mannschaften sind getötet worden.

Wie dem W. T. B. von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Befehlshaber der Küstenschutzschiffe noch nicht vor. Der Kreuzer „Hermes“ stammt aus dem Jahre 1896, hat eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen, 20 Seemilen Geschwindigkeit und 490 Mann Besatzung.

Rabinettskrisis in Italien.

Rom, 31. Oktober. (Agenzia Stefani.) Der Schahminister Rubini gab heute den Entschluß kund, von seinem Amt zurückzutreten. Infolgedessen entschied sich das ganze Kabinett dahin, gleichfalls aus dem Amte zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte dem König diesen Entschluß mit. Der König behielt sich die Entscheidung vor.

Rom, 31. Oktober. „Giornale d'Italia“ schreibt, der Schahminister habe von der Kammer 309 Millionen neuer Steuern zur Deckung der militärischen Ausgaben fordern wollen, welcher Ansicht sich Salandra und die anderen Minister nicht anschließen konnten. Das Blatt glaubt, daß Salandra mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird.

Ausfuhr von Kruppgeschützen nach Rumänien.

Bukarest, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie die hiesigen Blätter mit Zensur genehmigung melden, hat die deutsche Reichsregierung auf amtliches Ersuchen der rumänischen Regierung die Ausfuhr der bei der deutschen Firma Krupp in Essen bestellten 40 Waggons Geschütz- und Munitionsmaterial für die rumänische Armee genehmigt. Die Krupp-Lieferungen gehen mit der Eisenbahn nach Regensburg und von dort auf der Donau nach Rumänien.

Die Montenegroer besetzen Skutari.

Mailand, 1. November. (Eig. Drahtmeld.) „Unione“ meldet aus Cetinje: Die montenegrinische Regierung hat Befehl zur Besetzung Skutari gegeben.

Der allgemeine Angriff auf Tlingtau.

Tolis, 31. Oktober. Amlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tlingtau von der Band... Seelitz am Sonntag begonnen hat.

London, 1. November. Amlich wird bekanntgegeben, daß ein indisches Truppenkontingent sich mit den englischen und japanischen Streitkräften vor Tlingtau vereinigt hat.

Zum Wechsel im Amte des Ersten Seelords.

Prinz Louis von Battenberg schreibt in dem Briefe an den Marineminister Churchill, in dem er das Amt als erster Seelord niederlegt, daß er in letzter Zeit zu dem schmerzlichen Schluß gelangt sei, daß unter den herrschenden Umständen seine Geburt und Herkunft die Wirkung hat, in gewisser Hinsicht seine Richtigkeit in der Admiralität zu beeinträchtigen. Die „Times“ führt aus, der Rücktritt des Prinzen Battenberg sei fraglos das Ergebnis einer Rebe gewesen, in der der Prinz einerseits der Schwäche gegenüber Churchill beschuldigt, andererseits wegen seiner deutschen Herkunft angegriffen worden sei. Das Blatt fährt fort: Die Ernennung Lord Fishers verleiht in die wichtige Stellung eines ersten Seelords den Mann, der mehr als jeder Andere Schöpfer der britischen Schiffsflotte ist, der zu der Flotte in einem ähnlichen Verhältnis steht, wie Rittener zur Armee.

Wieder eine schändliche Tat der Engländer.

Einem dem „Hamburger Nachrichten“ zur Verfügung gestellten Briefe der Gattin eines deutschen Beamten in Tlingtau entnimmt das genannte Blatt folgende Stelle:

Eine schändliche Tat.

„Habt ihr diese schändliche Tat der Engländer in der Zeitung gelesen? Ein Dampfer mit der roten Kreuz-Flagge fuhr mit 240 Frauen und Kindern von Tlingtau nach Tientsin und wurde gegen alles Völkerrecht von den Engländern genommen und nach Weihaiwei geschleppt. Dort wurde der deutsche Dampfer mit Beschlag belegt und die 240 Personen auf einen ganz kleinen, schlechten englischen Dampfer mit nur 24 Kabinen gepackt und nach Tientsin gebracht. Die Verarmten sollen viel ausgehandelt haben; ich war nur froh, daß wir nicht auch dabei waren.“

Die Behandlung der Engländer in Deutschland.

Die hiesige Regierung läßt durch Wolffs Landesdienst folgende sehr deutliche Kundgebung an die Adresse der in Deutschland immer noch frei umherlaufenden Engländer und Engländerinnen verbreiten:

In den kürzlich veröffentlichten Briefen des englischen sowie des amerikanischen Geisteslichen in Dresden ist mit besonderem Danke hervorgehoben worden, daß bei uns in Deutschland „Konzentrationslager“ glücklicherweise nicht bestehen. In England selbst scheint man über die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit solcher Einrichtungen anderer Ansicht zu sein, und das Publikum ist in Deutschland mit Recht empört darüber, daß friedliche Deutsche, die das Ausland haben, in England zurückgehalten zu werden, in fortwährend gesteigertem Maße eine solche Behandlung ertragen müssen. Wenn die deutschen Behörden bisher anders verfahren, so war dies nicht Schwäche oder Furcht vor England, sondern Gewissen und Selbstachtung verboten uns, friedlichen Angehörigen selbst feindlicher Staaten unnötiges Leid zuzufügen. Aber die deutschen Behörden können auch anders, wenn es sich nur darum handelt, sich, Witterungsverstärkung zu üben und die in Deutschland noch immer auf freiem Fuße lebenden Engländer und vor allem auch die vielfach recht armatend und herausfordernd auftretenden Engländerinnen durch eigene Erfahrung erproben zu lassen, ob und inwieweit die Konzentrationslager nach englischem Vorbilde den Anforderungen der Menschlichkeit entsprechen.

Eine Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 9. Armeekorps in Aitona beschäftigt sich gleichfalls mit der wachsenden Entrüstung, die die Behandlung friedlicher Deutscher in England bei uns herortreibt. Danach wäre dem amerikanischen Botschafter in London von zuständigen Stelle in Berlin aus mitgeteilt worden: „daß die hier lebenden englischen Männer vom 17. bis zum 55. Lebensjahre gleichfalls gesammelt werden, wenn nicht bis zum 1. November eine amtliche Mitteilung über die Freilassung der wohnhaften Deutschen in England bekanntgegeben worden ist.“

Niedriger hängen.

Paris 31. Oktober. Der „Petit Parisien“ erzählt heute die Geschichte, die auch schon in anderen französischen Blättern gestanden hat. „Als die Deutschen in die Stadt E. einbrangen, folgten, wie es auch schon an anderen Orten geschehen war, ihren Marschkolonnen die Frauen der Offiziere im Auto. Sie nahmen in Leiterwagen, die sie unterwegs aufgetrieben hatten, alle Wäsche, das ganze Porzellan und sämtliche Möbel mit, die sie finden konnten. Dann streuten sie die Häuser in Brand. Am Tage nach der Schlacht fand man am Wege bei E. ein deutsches Generaloffizier Schiffschiff, in denen ihnen beschnitten war, alle Spinnereien und Webereien der Gegend zu zerstören, die dann auch in der Tat fast sämtlich verbrannt worden sind.“

Es genügt, dieses Verdrähtungsmaßwerk französischer Verleumdungstechnik niedriger zu hängen.

Verhängung der Lage in Persien

Konstantinopel, 31. Oktober. Nach Meldungen hier eingetroffener persischer Blätter soll Russland seine Truppen aus Persien zurückziehen, um sie nach Polen zu schicken; aber es verpflichtete sich nicht, sie nicht mehr nach Persien zurückzuführen. Die Regierung gegen Russland hält an. Da die Bevölkerung der Städte Larqevan und Marguevar angegriffen, so unternahm die Bevölkerung und persische Heere einen Gegen-

angriff; etwa 100 Kosaken sollen getötet oder verwundet worden sein. — Der russische Konsul in Ispahan soll infolge des Bandes in der öffentlichen Meinung der Perser in derartige Erregung versetzt worden sein, daß er plötzlich starb. — Der bekannte Perserführer Salard Dauleh schloß ein Abkommen mit dem Vahidiendef Emir Mufaham. Sie erließen einen Aufruf, in dem die Bevölkerung und die Stämme aufgefordert werden, das Vaterland zu retten. — Es hat sich ein Ausschuss zur Befreiung des Kaukasus gebildet. Die Russen haben eifrig nach den Mitgliedern des Ausschusses. Der Ausschuss erließ einen Aufruf, in dem alle Mohammedaner im Kaukasus aufgefordert werden, sich für den bebrohten Islam zu erheben.

Unruhen in Algier.

Dem Madrider „Imparcial“ zufolge waren, wie dem „Hamburger Nachrichten“ über Köln gemeldet wird, die jüngsten Ereignisse in Algier ziemlich ernstlicher Natur. In der Ortschaft Benigasen weigerten sich die Eingeborenen der Verfüging Frankreichs, alle Mauer vom 19. bis 45. Lebensjahre einzuberufen, nachzukommen. Gen d a r m e n, die die Rekruten gewaltsam ausführen wollten, wurden erschossen und die Leichen zerstückelt. Als eine Zusammenrottung von etwa 3000 Eingeborenen stattfand, wurde französische Kavallerie und Kanallerie herbeigeholt. Die Zensur verhindert Mittelungen hierüber.

Eine Abfuhr für England.

Haag, 1. November. Die „Nieuwe Courant“ meldet, hat Holland das Anerbieten Englands, zur Unterstützung belgischer Flüchtlinge beizutragen, abgelehnt.

Der ausgezeichnete Informationsdienst der Deutschen.

Haag, 1. November. Die Engländer sind beunruhigt über den ausgezeichneten Informationsdienst der Deutschen. „Daily Mail“, wafferte einem unserer Fahrzeuge ein kleines Unglück, das selbst den Matrosen der Begleitschiffe entging. Abends war es aber schon in Berlin bekannt. Bewegungen unserer Truppen sind fast täglich den Deutschen bekannt. Dies weist auf die Vollkommenheit des deutschen Informationsdienstes hin.

Protest beim Vatikan wegen französischer Kriegspraktiken.

Rom, 31. Oktober. Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskriegsberaters der preussische Gesandte am Vatikan bei der Kurie gegen diese barbarischen Mißbräuche von Gottesdiensten einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung. Sie den Deutschen zur Last zu legen, sei demüßigend.

Beziehung von Edea in Kamerun.

Berlin, 30. Oktober. (Agence Haas.) Der General Dohde, der Kommandant der Verbündeten in Kamerun hat dem Gouverneur von Französisch-Kamerun mitgeteilt, daß eine Kolonne französischer und englischer Marinesoldaten am 26. September Edea am Sangassu, 90 Kilometer von der Küste entfernt, befehligt hat.

Wie die Russen in der Bukowina hausten.

Wien, 1. November. Wiener Korrespondenz-Bureau. Erst jetzt werden Einzelheiten bekannt aus der Zeit, in der die Russen gewisse Teile der Bukowina befehligten. Zahlreiche Mauerhöfe und sonstige Gebäude wurden niedergebrannt und Palastien auf der Straße von Kosaken verbrannt. In Czernowitz führten die Russen Sanitätskolonnen mit Kisten geleistet Kriegsgefangenen ab. Insbesondere hatten auch die Rumänen der Bukowina vielfach zu leiden. So wurde die vorzugsweise von Rumänen bewohnte Gemeinde Waldan dem Erdboden gleichgemacht. Andere Ortschaften wurden geplündert und in andäulicher Weise demoliert und verbrannt.

Rohlenbeute der „Emden“.

Manchester, 1. November. Der „Manchester Guardian“ meldet: Nach einem Kabelgramm aus Kolumbo sind dort der Kapitän und die Mannschaft des feineren deutschen Kreuzer „Emden“ versenkten Dampfers „Egford“ angekommen. Sie berichteten, daß die „Emden“ vom „Egford“ 7000 Tonnen Kohlen erbeutet habe.

Bonner Ehrendoktoren.

Berliner Blättern zufolge hat die philosophische Fakultät der Universität Bonn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und das Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp, Rautenberg, den Konstruktions-Ingenieur Gehlke, in Anerkennung der großartigen Leistungen dieser Gewerbe, zu Ehrendoktoren ernannt. Der Präsident der Reichsbank Dr. Havenstein, erhielt die gleiche Auszeichnung in Anerkennung der Fürsorge für die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches.

Prinz Maximilian von Hessen gefallen.

Bei der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist nunmehr die amtliche Bestätigung eingetroffen, daß Prinz Maximilian im Felde gefallen ist. Prinz Maximilian hat ein Alter von 20 Jahren erreicht. Er war ein Neffe des Kaisers. Seine Mutter ist die Prinzessin Margarete von Preußen, die sich 1888 mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen vermählte.

Prinz Moritz von Battenberg gefallen.

Aus London wird gemeldet: Prinz Moritz von Battenberg fiel in Belgien, während er seine Kompanie zum Angriff führte, wobei er durch einen Granatplitter tödlich getroffen wurde. Er fand fast unmittelbar darauf und wurde in Opren begraben.

Masterlinck ragen.

Dem „B. T.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Im „Nagat“ schreibt Maurice Masterlinck, daß das Kathana und die Demitische in Brüssel unterminiert seien (!) Die Deutschen sind bereit, sie in die Luft zu sprengen. Warum, fragt Masterlinck, wählen die Verbündeten nicht jetzt schon einige Städte als Ziele, die Stein für Stein einfallen sollen für England aller belgischen Städte?



Wenn Brüssel gerichtet wird, sollte Berlin dem Erd...

Reorganisation der spanischen Flotte.

Madrid, 31. Oktober. Agencia Novas. Die in der...

Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner ausgezeichnet...

Der Tempel vernimmt, daß Dr. Ribot, der Sohn...

Weitere Meldungen.

In Strahburg wurde ein Holzhändler verhaftet...

Der Tempel vernimmt, daß Dr. Ribot, der Sohn...

Die letzte veröffentlichte englische Verlustliste...

Magistrat und Stadtratsmitglied von Blankenburg...

In Ueberreinstimmung mit dem Beschluß der...

„Daily Telegraph“ meldet: Gut unterrichtete...

„London Gazette“ veröffentlicht zwei Proklamationen...

Am Freitag wurden in Paris 30 deutsche und...

Das Verleumdungsgericht in London hat dem...

„Daily Mail“ meldet: Der White Star-Dampfer...

Die Goldhülle in London wird mit 100 000...

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ demonstrier...

Der russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

der an der ostafrikanischen Küste den Hilfskreuzer...

Das große Rätsel „Emden“.

London, 1. November. Der Marinekorrespondent...

Der Einmarsch der Oesterreicher in Serbien.

Wien, 1. November. Amtlich wird unter dem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem...

wegung nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. In...

Und Bulgarien?

Wien, 1. November. Die „Reichspost“ meldet aus...

Sofia, 1. November. Der Ausbruch des Krieges...

Sofia, 1. November. Nach einer Meldung aus...

Athen, 1. November. (Meldung der „Agence...“)

500-Millionen-Rubel-Anleihe in Rußland.

Petersburg, 1. November. Ein kaiserlicher Ukas...

Aljo doch? Kopenhagen, 1. November. (Eig. Drahtbericht.)

Ungenügende Lazareteinrichtungen in Nordfrankreich.

London, 1. November. Die medizinische Mitarbeiter...

Was England von Lord Fisher erhofft.

Manchester, 1. November. Der Londoner Korrespondent...

London, 1. November. „Daily Chronicle“ schreibt:

London, 1. November. „Morning Post“ schreibt:

London, 1. November. Die Red. und J. J. (Churchill).

Zwei russische Dampfer durch einen türkischen Kreuzer vernichtet.

Kopenhagen, 1. November. (Eig. Drahtbericht.)

Spanien auf der Hut.

Paris, 1. November. Der „Temps“ meldet:

Zwei Verluste des Herrenhauses.

Koblenz, 1. November. Oberbürgermeister Dr. Mann...

Zwei Verluste des Herrenhauses.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Druckverleger: Dr. Ernst Wittenberg.

Zur neuesten Fahrt der „Emden“.

Von Albin Schmidl u. Dr. Richard Hoff.

(1.) Die reine Ironie des Schicksals! Der neueste...

Ein deutscher Kreuzer vernichtet fern von der...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen.

Zur Vernichtung des „Hermes“.

T. U. Rotterdam, 1. November. Nach hierher...

Die antirussische Bewegung im Kaukasus wächst.

Wien, 1. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die russische Kreuzer „Sobornitschik“ war um...



Neues Theater.

Montag, den 2. November, abends 7 Uhr: (246. Abonnements-Vorstellung, 2. Serie, rot: Was ihr wollt. Aufführung von William Shakespears...

Altes Theater.

Montag geschlossen. Spielplan: Dienstag: Der Verführer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Montag, den 2. November, abends 8 Uhr: Der Feldprediger. Fortschrittliche Operette von G. Weinmann...

Baltenberg

Neuer Spielplan für November 1914. Maria Nina L. Laurenz 4 Klüres. Loros Zinnsoldaten K. Scherbes. Paul Beckers der beliebte Komiker. Der 1. August 1914. Morgen Sonntag 2 Vorstellungen.

Panorama Grosse Bier- und Speisewirtschaft, grosses Kaffee u. grosser Billardsaal. Täglich von 4 Uhr an erstkl. Musikaufführungen.

Kümmel-Apotheke, Eintrittssch. Schlachtfest. Dienstag abend, den 3. Nov., von 7 Uhr an: Wellförsch.

Kaufmännischer Verein Heute Montag, den 2. November 1914, Vereinsabend. Freitag, den 6. November 1914, abends 8 Uhr: „Musikabend“.

Leipziger Männerchor

(Ehrenbarmeister: Kgl. Musikdir. Gust. Wohlgenath.) Dienstag, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Alberthalle. Zum Besten des Roten Kreuzes...

Krystal-Palast

Gänzlich neuer Spielplan! „Krümel vor Paris“ Fortsetzung von „Der Kaiser rief...“ Vaterländisches Volkstück mit Gesang...

Hans Peetz und Partner

Gleichgewichtskünstler. Gustav Bertram, Käte Schiuder-Olida. S Germania S Hamburg. Deutsche Sängertruppe. S Germania S - Hamburg.

Kinder-Arbeiten nach Fröbel

Gustav Liebner, jetzt: Königstrasse 4. erste Niederlage Fröbelscher Spiele u. Beschäftigungsmittel.

Rheinperle Solo

Delikatess-Margarine. Cocolin (Käsebutter-Margarine) Hab und bleiben die Güte-Merkmale...

Zigarren-Verfeinerung

Im Irrenh. Müller & Co. Eigent. Derren Schmidt & Co. verleiht ich heute Montag nachmittag 3 Uhr...

MANTEL-STOFFE

große Gelegenheitspreise. Keine Woll-Loose. Sidonienstr. 40.

Kriegsangebot. Gelegenheitskauf.

Beht eich. Schlafzimmer mit Schrank, steiliger Anstich mit Fac.-Spiegel. Kronen für Elektr., Gas und Petroleum.

Für Kriegszwecke

Waffen, Munition, etc. Central-Möbel-Hallen. 25, Praterstr. 7, Bes.

Café Helgoland

Bromenadenstr. 11. Sing. Aufenthalts. Borzmalcher Mittagstisch 50 Pf.

Leipziger Künstlerverein

Heute abends 7 1/2 Uhr: Vereinsabend. D. V.

Leipziger Schauspielhaus

Montag, den 2. November, abends 8 Uhr: Hohes Spiel. Schauspiel in drei Akten von Ernst Böcking.

Battenberg-Theater.

Montag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr: Die Kinder der Exzellenz. Lustspiel in 4 Aufzügen von Ernst v. Wolzogen.

Reinertrag zur Linderung der Kriegsnot.

Dienstag, den 3. November 1914, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Elyseums. Vaterländischer Abend. Veranstalter vom Kirchenchor zu St. Andreas.

Bitte für unsere Marine!

Das Vaterland ist ruhmlos überfallen. Unsere blauen Jungen haben bereits geleistet, was sie ihr Leben einbringen und bereit sind zu kämpfen...

Hochschule für Frauen

Der 3. Vortrag der am 18. Oktober begangenen Vortragsreihe, aus deren Ertrag der „Nationale Frauenstern“ bedruckt wird, findet am 8. November 11 1/2 Uhr (pünktlich) statt.

Unsere Kugelschützer

gegen feindliche Infanteriegeschosse. Besitzen aus entsprechend großen und starken, ganz besonders gebildeten Schützern...

Militarismus, seine Entstehung und sein Recht.

Karten zu 1 Mk können täglich 10-1 und 4-6 Uhr in der Kanzlei der Hochschule (Königsstrasse 20) gelöst werden.

Paul Wagenknecht, Verlag Leipzig 8.

Charlo Lehrern stammen uns an... Die Kinder der Exzellenz... Vaterländischer Abend... Bitte für unsere Marine!... Hochschule für Frauen... Unsere Kugelschützer... Militarismus, seine Entstehung und sein Recht... Paul Wagenknecht, Verlag Leipzig 8.



Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Charlotte mit Herrn Kurt Schleif, Lehrer an der Königlichen Taubstummenschule zu Leipzig, beehren wir uns anzukündigen.

Charlotte Hiemann Kurt Schleif Verlobte.

Leipzig, Hauptstaatsstr. 3, I., am Reformationsfeste 1914.

Lehrer Ewald Hiemann und Frau Anna geb. Bösch.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch erfreut nur hierdurch an Leipzig, den 31. Oktober 1914. Kneiss, z. Zt. Hohenzollernstr. 5, II. r., Rechtsanwalt Dr. Moritz Krake, z. Zt. im Felde, und Frau Lisbeth geb. Appenfelder.



Allgemeiner Turnverein. (Eingetr. Verein. Gegründet 1845.) Im Kampfe fürs geliebte Vaterland starben von unseren Mitgliedern weiter den Heldentod:

Otto Pitschel, Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 104, Mitglied der Biege Auerbach. Gefallen am 30. September.

Ernst Porzig, Infanterie-Regiment Nr. 106, Mitglied der Biege Zöllner. Gefallen im Oktober.

Ihr Andenken wird von uns fortwährend in Ehren gehalten werden. Leipzig, den 31. Oktober 1914. Der Turnrat: H. Lincke, Vors. Dr. G. Wiffenrodt, Schriftf.

Heute, Freitag, abend verschied nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Rittergutbesitzer Emma verw. Kürsten geb. Offenauer

im Alter von 86 Jahren. In tiefstem Schmerz zeigen dies nur hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen

Else Thierbach geb. Kürsten, Rittergut Liegau, Erich Kürsten, z. Zt. Chemnitz, Baronin Dora von Hlstram geb. Kürsten, Krottschen i. B., Egon Kürsten, z. Zt. im Felde, Hermann Thierbach, Rittergut Liegau, Baron Ernst von Hlstram, Krottschen i. B., Marianne Thierbach, Rittergut Liegau, Rittergut Liegau und Leipzig, den 30. Oktober 1914.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Die Beerdigung findet in Leipzig Mittwoch vormittag 11 Uhr auf dem Johannisfriedhof statt.



Nach uns zugegangener Meldung starb am 26. Oktober in den Kämpfen westlich Lille unser heissgeliebter, braver Sohn und Bruder cand. chem. Werner Pozzi,

Leutnant d. Res. im Infanterie-Regiment Nr. 107, Ritter des Eisernen Kreuzes,

den Heldentod fürs Vaterland. Leipzig-Plagwitz, 31. Oktober 1914. In tiefstem Schmerz Max Pozzi und Frau Helene geb. Mittenzwey, Uise Pozzi, Leutnant d. R. Fritz Thier, z. Zt. Lazarett Chemnitz. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Heute mittag verschied nach schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Emilie Auguste Saitenmacher geb. Kretschmar

im 64. Lebensjahre. Leipzig, Arndtstrasse 64, III., den 1. November 1914.

Max Saitenmacher, Pol.-Obersek. a. D., Fanny Saitenmacher, Franz Saitenmacher, zuseit im Felde, Helene Saitenmacher geb. Steuer, Heinz Saitenmacher, Enkel.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. November, vormittags 11 Uhr von der Kapelle des Johannisfriedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Mitteilung. In der Blüte seiner Jahre verschied unerwartet infolge eines Unglücksfalles unser einziges, hoffnungsvoller, über alles geliebter Sohn, Enkel, Nefte und Vetter

Dr. phil. Paul Kahn im 26. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz Leipzig, 31. Oktober 1914. Max Kahn und Frau Hansi geb. Kaufmann.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. November, mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr, von der Parentationshalle des israelitischen Friedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte man Abstand nehmen zu wollen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser herzlichster Vater, Schwager und Onkel

August Eugen Schatte Inhaber des Albrechtskreuzes im 57. Lebensjahre. Leipzig, den 1. November 1914 Königstr. 13, III.

In tiefstem Schmerz Anna Schatte geb. Schramm, Rudolf Schatte, Hanni Schatte.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Südfriedhofes aus statt.

- Aus Altenburger Bl.: Herr Albert Günther, Rel. im Inf.-Regt. 153, Gerlesberg, t. Herr Paul Gehlert, Rel. im Inf.-Regt. 153, Gerlesberg, t. Aus Eisenacher Bl.: Herr Otto Burthardt, Inf.-Regt. 94, Eisenach, t. Herr Johannes Schwerdtfeger, Ost. d. Rel. im I. Garde-Regt., Eisenach, t. Herr Hermann Kemna, Rel.-Gr.-Regt. 2, Eisenach, t. Aus Erfurter Bl.: Herr Kaufm. Max Bruner, Unteroffizier im Rel.-Inf.-Regt. 88, Erfurt, t. Aus Gothaer Bl.: Frau Wilhelmine verw. Dörs, 67 J., Gera. Herr Lehrer Willy Fagold, Rel.-Inf.-Regt. 94, Nordost, t.

Kunststofferei Exakt Schloßgasse 16, Fernruf 12715

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher, liebevoller und wohlthuernder Teilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen,

des priv. Gutsbesitzers Herrn Carl Wilhelm Edlich, sagen wir herzlichsten, aufrichtigsten Dank.

Leipzig, Anger-Crottendorf und Rittergut Stötteritz, am 30. Oktober 1914. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Königl. Sächs. Militärverein ehrenvoll verabschiedeter Militärs zu Leipzig. Ein arbeitsreiches, gesegnetes Leben ist leider zu früh zu Ende gegangen. Unser liebes Mitglied

Herr Inspektor Eugen Schatte ist durch den Tod abgerufen worden. Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen Kameraden, der seit vielen Jahren seine ganze Kraft in den Dienst des Militärvereinswesens gestellt und sich durch seine selbstlose Arbeit auf diesem Gebiete ein Denkmal errichtet hat, das unvergänglich ist.

Auch uns, die wir ihn lange Zeit zu den Unseren zählen durften, ist er allzeit ein treuer Helfer in unsern Bestrebungen gewesen. Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten. — Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch nachmittags um 3 Uhr auf dem Südfriedhofe. Der Gesamtvorstand.

Nachruf. Am 26. Oktober verschied unser Vorstandsmitglied Herr Kaufmann Emil Krabe. Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten. Leipziger Redevereinigung (Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg) Der Vorstand.

M. Ritter, Beerdigungsanstalt, Matthäikirchhof 32. Tel. 798 u. 4994. Filiale: L.-Gohlis, Lindenthaler Strasse 39. Tel. 14257. Süd-Filiale: Südstrasse 2e. Telefon 31882. 4727

Beerdigungs-Anstalt und Feuerbestattung Telefon 534. „Ruhe sanft“ Telefon 534. Gustav Hunger Kontor: Rudolphstrasse 8, Ecke Moritzstrasse. Grosses Sargmagazin und Urnen-Lager. 4512

Robert Hellmann Matthäikirchhof Nr. 29 Fernsprecher 4411 Beerdigungsanstalt, Feuerbestattung Vornehme Aufbahrungen Grosse Auswahl in Holz- und Metallsärzen Ausnahmesteller Südstrasse 30 Fernsprecher 4314 Sparkasse für Beerdigungen und Feuerbestattungen.

Loge Vesta. 8 Uhr Klub.

Allgemeiner Turnverein. Eingetr. Verein. Gegr. 1845. Neus und den Anforderungen der Gegenwart entsprechend eingerichtete Turnhalle Leplaystrasse 11 (zwischen Turner- und Kupferstraße).

enthalten: 3 große Turnplätze für Männer, Frauen u. Kinder, Kleiderablagen mit Einzelkleiderhaken unter eigenem Verschluß der Mitglieder, Weich- u. Festeinrichtungen, Gletscher-, Scherri- u. Veleimner, Augenbrunnen, zwei Regenschirme, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung, Fahrstuhl.

Wir laden Turnfreunde wie Turnbedürftige herzlich ein. Besondere Rücksicht nehmen wir auf die Angehörigen u. Kriegsdienstverweigerer, für die besondere Kurse eingerichtet worden sind. Kamesonnen sind an jedem Tage zu haben. Die Uebungsrunden willkommen. Leipzig, November 1914. Der Vorstand.

LEIPZIG'S BÄDER

Diana-Bad Schwimmhalle Schwimm-Unterricht Lange Strasse 8. Tel. 14840. Donnerstage nachm. v. 2-8 (Kassenschluss 7<sup>1/2</sup> Uhr.) Di Dampf-, Licht-, Wannen-Kurbäder. Familien-Bad.

Sophien-Bad Russische Dampf-, Iriseh-Römische u. Dusch-Bad. Für Herren von 8<sup>1/2</sup>-1 u. 4-9 Uhr. Damen v. 1-4 Uhr. Wannen- u. Kurbäder an jed. Tag. Bes. Damen: (Küche Dorothoenstr.) Dienst, Donnerst. u. Sonnab. v. 7<sup>1/2</sup>-11 Schwimm-Bassin 20' lbr. Montag, Mittw., Freit. u. 7<sup>1/2</sup>-8 Uhr. Jeden Dienstag von 2 Uhr ab 20 Pf. Eintritt. Son.

Augustus-Bad. Vekt. 15. Gegenüber Hauptpost. Dampf-, Licht-, Wannen-, Kurbäder, Wannenbäder, med. u. Naturbäder, etc. etc.

Königin Carola-Bad Schwimmhalle Dampf-, Licht-, Moor-, Wannen- u. Kurbäder, Dam. u. Herren v. früh bis abds. Dam. Mont. 5-7, Sab. 10-11. Dienst. Donnerst. u. Sonnab. 7<sup>1/2</sup>-11. Du Jourstr. 14b (Sedan) Mittw. u. Freit. 7<sup>1/2</sup>-9, Abz. Zeit Herren 10-11. (Südstr. 14, I.) Dienstag 9-4. Kinder 7<sup>1/2</sup>-8 Uhr 15 Pf.

Ost-Bad Dampf-, Licht-, Moor-, Wannen- u. Kurbäder, Dam. u. Herren v. früh bis abds. früh 7-9 abends. Schwimm- u. Wannen-Kurbad. Halle. (Südstr. 14, I.) Dienstag 9-4. Kinder 7<sup>1/2</sup>-8 Uhr 15 Pf.

Nach kurzem Krankenlager verschied am heutigen Tage unser hochverehrter langjähriger Vorsitzender und Jubilar

Herr Inspektor Eugen Schatte, Ritter pp.

Als leuchtendes Vorbild hat der Dahingeschiedene mit unermüdlicher Hingebung und unwandelbarer Treue über 25 Jahre unseren Verein geleitet. Seine vorzüglichen Charaktereigenschaften sowie seine jederzeit an den Tag gelegte kameradschaftliche Gesinnung, Liebe und Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich stehen ihm ein dauerndes freundliches Gedächtnis im Verein. Wir rufen ihm ein herzlichtes „Habe Dank“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Leipzig, am 1. November 1914. Der Königl. Sächs. Militär-Verein „Königin-Husaren“. Gesamt Vorstand.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. November, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt, wozu wir alle unsere Kameraden um Beteiligung bitten.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern. Gestorben. (Die mit † bezeichneten starben im Kampf fürs Vaterland.) Aus Pirnaer Bl.: Herr Ernst Max Richter, Ost. im Sch.-Regt. 106, Langensachsen, t. Aus Flausener Bl.: Herr Reichs-Postbeamter Georg Kandel, Leutnant im Inf.-Regt. 130, Witten L. B., t. Herr Georg Walter Windisch, Ost. im Rel.-Inf.-Regt. 29, Witten L. B., t. Herr Ernst Gramer, Bauwerksmann im Sch.-Regt. 106, Witten L. B., t. Herr Kaufmann Hermann Endlich, Rel.-Jäger-Batal. 13, Schönbürg L. B., t. Frau Anna Gänge geb. Müller, 28 J., Witten L. B., Herr Rich. Schmidt, Rel. im Inf.-Regt. 177, Witten L. B., t. Aus Verdauer Bl.: Herr Julius Hermann Schenk, 64 J., Verdau, Frau Friederike Köhler geb. Friedrich, 75 J., Verdau. Aus Würzener Bl.: Herr Lehrer Paul Saubmann, Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. 106, Würzen, t.



**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Im Klosterquartier zu Leipzig-Connewitz, Ortsgemeinschaften 34, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.**

Gemäß § 161 und 165 der Bundesratsvorschriften vom 7. Debr. 1911 zum Viechschutze und § 41 der fähi. Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 wird das Klosterquartier als Sperrbezirk und der 24. Polizeibezirk als Beobachtungsgebiet bestimmt. S. L. W. 1. 2138. Leipzig, den 1. November 1914.

Der Rat der Stadt Leipzig.

**Sparkasse der Stadt Grimma.**

Unter Haftung und Sicherheit der Stadtgemeinde. Einlagekassen rund 12.000.000 A.

Reizegen 616.500 A.

Vom 1. Januar bis 30. Oktober 1914 wurden demirkt:

15983 Einzahlungen im Betrage von 1.947.031 A 52 4

9992 Rückzahlungen " " 1.812.976 " 24 "

Der Gesamtumfang betrug 6.016.632 " 31 "

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3%, vom Sündert jährlich.

Die Kasse versteht auch schriftlich und Uebertragungen von Einlagen anderer Klassen nach ihrer werden kostenlos vermittelt.

Geschäftszeit: Jeden Werktag von 8-12 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags, mit Ausnahme Sonnabends durchgehend von 8-2 Uhr.

Die Sparkassen-Verwaltung.

**Sparkasse Gautzsch. Gemeindeamt.**

nahe der Hofer und Plagauer Staats- und der elektr. Sternbahn (von Hauptstelle „Schulstraße“ 2 und „Friedrichs Allee“ 7 Min. entfernt).

Geschäftszeit: 8-1 u. 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.

Tägliche Verzinsung mit 3 1/2%.

Vollstreckkonto 14601 Leipzig.

**Leipzig und Umgebung**

Leipzig, 2. November.

**Schreibt richtige Feldpostadressen!**

Ämtlich wird mitgeteilt:

Nach wie vor sind zahlreiche Feldpostsendungen unrichtig und unbedeutlich adressiert und mangelhaft verpackt.

Ihre Menge, die bis Ende September täglich gegen 50.000 betrug, ist seitdem nur unmerklich zurückgegangen.

Der Postbetrieb wird dadurch dauernd aus schwerer Bedrängnis. Nicht minder leiden darunter die Interessen des Publikums und unserer Krieger.

Wenn noch jetzt Klagen laut werden, daß Feldpostbriefe Heeresangehörige dauernd nicht erreichen, ist dies in der Regel nur darauf zurückzuführen, daß die angewandten Feldpostadressen unrichtig waren.

Hierin Wandel zu schaffen, ist vor allem Sache der Heeresangehörigen selbst. Die Militärverwaltung hat deshalb schon wiederholt die Truppen durch ihre Vorgesetzten auf die Notwendigkeit hinweisen lassen, nur richtige Feldpostadressen nach Hause mitzuteilen.

Die Postbehörde unterliegt ihrerseits dem Publikum gern insofern, als in den Fällen, wo die angewandte Feldpostadresse augenscheinlich unrichtig war, die Feldpostadresse postleitend auf Wunsch nachgeprüft wird.

Derartige Anträge sind an die nächste Postanstalt oder Oberpostdirektion zu richten.

Weniger als sich auch die private Hilfsbereitschaft, wenn auch vorläufig noch vereinzelt, der Angelegenheit angenommen und versucht, durch Einbringung von Schreibzettelchen dem mit den Verkehrsbedingungen weniger vertrauten Publikum Belehrung und Hilfe zuteil werden zu lassen.

Da das Reichspostamt der Ansicht ist, daß diese Verfahrensmittel amtlicher Unterstützung bedürfen, sind die Oberpostdirektionen veranlaßt worden, sie zu fördern und Postbeamte, auch solche im Ruhestande, anzuregen, ihre Sachkunde in dem Dienst dieser Schreibzettelchen zu stellen.

**Der neue Winterfahrplan kann von unseren Abonnenten heute (Montag) abend oder Dienstag morgen in der Hauptexpedition des „Leipziger Tageblattes“, Johannsgasse 8, abgeholt werden.**

Der Fahrplan ist zum Aufhängen an der Wand eingerichtet.

**Das „Eiserne Kreuz“ haben, wie man uns mitteilt, erhalten: Rittermeister Walter Schobach, Nr. 3, A. 7, A. 3, A. 4; Armeem. Udo, Professor Dr. Walter Koch, Leipzig, Hauptmann der Sanitätsabteilung, Sohn des Sanitätsrats Dr. Ferdinand Koch in Lindenau; der Leutnant der Inf. im Inf.-Regt. Nr. 105, Rechtsanwält Fritz Erwin Vande, jetzt verwannt im Vajarett in Connewitz, Sohn des Buchhändlers H. Vande in Leipzig (Vorf. des Allgemeinen Turnvereins); der Leutnant und Kompanieführer im 47. Belg.-Erich-Bataillon Alfred Bloch, Sohn des Herrn Julius Bloch in Leipzig; der Leutnant der Inf. im Feldartillerie-Regiment Nr. 28 Ingenieur Wilhelm Meier, Professor der Firma Schumann & Co., Sohn des Fabrikleiters Albert Meier in Leipzig-Plagwitz; der Offizierskassentruer im Inf.-Regt. Nr. 107 Johannes Rudolph aus Leipzig-Plagwitz; der Leutnant in d. 8. Bad. Inf.-Regt. Nr. 169 Paul Otto, Sohn des Polizei-Oberwachmeisters im 8. Polizeibezirk Albin Otto (erhielt die Auszeichnung am Geburtstage seines Vaters); der Leutnant Emil Trautloff, Brauer der Vereinsbrauerei auf Leipzig (für Rettung seiner Kameraden aus Feindeshand bei Selbstverachtung des eigenen Lebens).**

**Geschäftsjubiläum.**

Der Leipziger Verlagsbuchhändler Alfred Hahn konnte am 1. November auf 25 Jahre selbständiger Geschäftsführung zurückblicken. Er erwarb 1889 die altbekannte Firma Otto Klemms Sortiment, die er anfangs unter diesem Namen, später unter seinem eigenen und zuletzt mit dem jetzigen Inhaber Jahre weiterführte. Bis er sich vor einigen Jahren ganz dem Verlag von pädagogischen Werken und Jugendbüchern widmete.

**Feier am Reformationstedenmal.**

Der dem Eingang zur Johannisikirche, an dem Denkmal Luthers und seines ihm am engsten verbundenen Mitarbeiter Melancthon, versammelten sich am Reformationstedenmal eine anständige Gemeinde zu feierlicher Feiern. Feiern des Gedenkstedenmal, als Mitglieder des Zweigvereins des Evangelischen Bundes mit dem Vorstande Herr Dr. Fischer und Professor Besenwiz mächtige Verkündigungen in den deutschen und lutherischen Sprachen niederlegten, den einen mit dem Spruch „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ und hieure der Hände

**Trug und Hoch“, der andere mit dem Glaubenshau „Ein feste Burg ist unser Gott“ geschildert.**

Der Vorredner des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

Der Vorstand des Vereins kirchlicher junger Männer unter Leitung des Herrn Gerichtsrats Herrn Hermann Schöner, das „Gebet für das Vaterland“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“ feierlich vorlesen.

**aufnehmen kann, viele dringende Aufgaben unerledigt bleiben müssen.**

Zunehmend konnte der im vergangenen Monat auf die Stunden von nachmittags 5 bis 7 Uhr nachgehenden beschränkte Betrieb nun auch vormittags wieder aufgenommen werden.

Die Geschäftszeit ist vorläufig von 11-1 Uhr vormittags und 5-7 Uhr nachmittags festgesetzt.

Im letzten Monat sind trotz der beschränkten Geschäftszeit in erheblichem Umfang (an 385 Personen) Auskünfte erteilt worden, ein Beweis dafür, wie gerade in diesen Zeiten die Tätigkeit der öffentlichen gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen dringend notwendig ist, die unentgeltlich oder gegen geringe Einschreibgebühr (30 Pf.) Minderbemittelte auf den verschiedensten Gebieten beraten.

Die Leitung der Baumeister und der Verband der Bauarbeiter zu Leipzig ehten in einer Hauptversammlung am 28. Oktober das Ansehen an ihren heimgegangenen Obermeister und Vorsitzenden, Baumeister H. K. M., durch eine Trauerfeier.

Der leitende 2. Obermeister, Baumeister K. K. M., gedachte mit beredten Worten der Verdienste, die sich der Entschlafene durch sein langjähriges treues Wirken für die gemeinsamen Berufsinteressen erworben hat, für deren Beförderung er unermüdet, tatkräftig und über alles getreu jederzeit als aufrechter Mann auch in der Gewerbetammer, im Baupolizeiausschuss, den Bezirksverbänden des Bauwesens, im Vorstande des Deutschen Arbeiterbundes und sonst im öffentlichen Leben eingetreten ist.

Des lieben Kollegen und treuen Freundes dankbar gedenkend, erhoben sich die Anwesenden, um sein Gedächtnis zu ehren.

Der Trauerfeier leitete unter dem Vorsitz des Baumeister Hoffmann eine geschäftliche Sitzung zur Vornahme der Ersatzwahlen für den Vorstand.

Auf Vorschlag des Wahlausschusses wurden einstimmig gewählt: Baumeister Hans K. K. M. zum 1. Obermeister der Baumeisterinnung und Vorsitzenden des Verbandes der Bauarbeiter, Baumeister Walter Schneider als 2. Obermeister und erster Stellvertreter, Baumeister K. K. M. als Mitglied des Vorstandes beider Verbände und Baumeister Alex Müller in dem Hauptauschuss des Arbeiterbundes.

Baumeister K. K. M. übernahm den Vorsitz mit Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und mit der Versicherung, wie seine Vorgänger jederzeit in gemeinsamer Arbeit sein Bestes zum Wohle des Ganzen einzusetzen.

Die Versammlung beschloß, nachdem noch auf Grund einer Vereinbarung mit den Arbeiterinnernverbänden, von Beginn der nächsten Lohnperiode ab während der Wintermonate auf allen Bauten und Werkplätzen im 1. Lohnbezirk die tatsächliche Arbeitszeit auf sechs Stunden zu verkürzen, um die vorhandene Arbeitsmenge auf längere Zeit auszuweichen, in der Erwartung, daß die Behörden und privaten Bauherren die Durchführung dieser im allgemeinen Interesse liegenden Maßnahme durch entsprechende Verlängerung der Fertigungsfristern ermöglichen werden.

Das Leben der Truppen im Felde. Heber dieses Themas hielt am Sonntag in der Hochschule für Frauen Oberleutnant Crome, der bis zu seiner Verwundung beim 107. Regiment am Felde teilnahm, einen feislernden, mit vielen persönlichen Erlebnissen bereicherten Vortrag.

Der Redner schilderte eingehend die Arbeit des Regiments bis zur Westgrenze und den begeisterten Himmelsjubel, mit dem die Truppen nicht nur in der Heimat, sondern in allen deutschen Orten bei ihrer Anwesenheit begrüßt wurden.

Nachdem der Redner dann einige Erläuterungen über die Stärke, Einteilung und frriegsmäßige Ausrüstung eines Infanterieregiments und über die zugehörige große Bagage sowie den Train gegeben hatte, kam er auf die Vorteile der fahrbaren Feldküche sowie auf den Bedarf eines Bataillons an Verpflegung zu sprechen.

Soweit die Feldküchen in Betracht kommen, lassen sich die Quantitäten leicht merken. Ein Bataillon z. B. benötigt täglich 1 großen Ochsen oder 4 fette Schweine oder 16 Hammel.

Auch auf die mannigfachen Verpflegungsmöglichkeiten, die im Felde bestehen, in von den Franzosen selbst geschloßerten und zerstörten Ortschaften überwandern werden müssen, ging der Redner ausführlich ein.

Ein Kapitel für sich waren dann die Schilderungen der anstrengenden Märsche, das Aufbauen der Truppen und das Märschen einer Truppe im freien Felde, die auf alle Teilnehmer stets eindrucksvollen Feldpostboten und das Eintreffen einer Feldpost mit den so heiß ersehnten Nachrichten und Gaben aus der Heimat.

Den Schluß bildeten lebendige Schilderungen aus dem im Westen an der Marne, Ysne und hier fast Monaten herrschenden Stellungskrieg, in dem unsere modernen Heldinnen in den Verhängerungen und Schützengraben das wenig angenehme Leben von Wühlmäusen führen mußten.

Das meist aus Damen bestehende Auditorium bewies dem Redner anhaltenden Beifall.

Baterländischer Abend des Kirchenchores zu St. Andreas. Am Dienstag den 1. Nov. abends 8 1/2 Uhr, veranstaltete der Kirchenchor zu St. Andreas unter Leitung des Kantors Otto Lang ein im Saale des „Elisium“ ein „Baterländisches Abend“, dessen Kernertrag zur Unterstützung der Kriegskantler werden soll.

Hervorragende Leipziger Künstler haben ihre hohe Kunst in unermüdetem Maße in den Dienst der guten Sache gestellt. Das Programm bietet in seinem 1. Teile unter anderem prächtige neue Kompositionen (Kriegslieder 1914 von Ernst Müller und im 2. Teile „Das Lied von der Glocke“ für Soli, Chor und Orchester von Andreas Romberg. Alles Führe ist aus der Anzeige in der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes zu erfahren.

Freiwilige Helfer überall. Zur freiwilgigen Verwendung hat Herr Paul G.arms, Direktor der Thalia-Gesellschaft, seinen großen Privat-Kraftwagen dem 19. Armeekorps identungswelse überlassen.

Im Leipziger Schauspielhaus gehen von heute ab Militärpersonen in Uniform freien Eintritt.

Künstlerische Veranstaltungen in Vazareten. Bei den diese Woche von der Konzertdirektion Arthur Ehrlich veranstalteten Konzerten hatte sich wieder eine ganze Reihe bekannter Künstler in den Dienst der guten Sache gestellt.





# Kunst und Wissenschaft



## Die Eröffnung des Leipziger Schauspielhauses.

Das Schauspielhaus, dessen schmüdes Innere wir neulich schon gewürdigt haben, hat am Abend des Reformationstages seine Pforten aufgetan. Das Haus hatte einen festlichen Glanz, und die fein gedämpften Farben sprachen.

Es gehört Mut dazu, ein neues Theater in solcher Zeit zu eröffnen, und wir freuen uns vor allem im Interesse der Schauspieler darüber, daß es geschehen ist. Das Haus wurde geweiht durch Mendelssohn-Bartholdys Ouvertüre zu „Alhambra“. Unter Leitung Professor Windersteins spielte das nach ihm benannte Orchester mit viel Klangschönheit. Dann bot ein schlichter und ansprechender Prolog, der von Karl Rehler mit erfreulicher Einfachheit gesprochen wurde, den Willkommen im neuen Haus. Es war ein glücklicher Gedanke, Reissings Jugendstück „Philotas“ auszugraben. In diesem Stück findet Reising hellere und beschwingtere Fertigkeiten als sonst. Der junge Adolph, der gelangt sich selbst tötet, damit er nicht ausgebeutet werde gegen den ebenfalls gelangenen Sohn des feindseligen Königs, und so seinem Vater die Macht über die Gegend erhalte, steht uns weniger in seiner allzu berechneten Handlung als in seinen Empfindungen nahe. Es klingen einzelne Worte, die fast einen klassischen Schwingen haben. Immerhin bleibt ein stichhaft unaufrichtiger Gedankengang. Otto Groß wußte sie zu befestigen, und so sein der Kern der Handlung bloßgelegt, mit eben so sicherer Kraft schuf er einen Philotas von Fleisch und Blut. Wie heißen den von früher wohlbestimmten Darsteller hier herzlich willkommen. Er weiß ein natürliches Empfinden in eine wohl abgeschliffene Sprechweise zu gießen, hielt eine klassische Linie, ohne sich in Pathos zu verirren. Die übrigen blieben Rahmen. Reinhold Balanus Parmenio war noch das Beste, hatte scharfe Umrisse, allerdings ohne jede Erinnerung an klassischen Stil. Alfred Böpel, der die Rolle des Königs an Stelle eines noch veränderlichen Charakters übernahm hatte — wie haben Kriegszeit! — fand sich ab, so gut es ging, kam freilich über den gutbürgerlichen Kreis seiner Väterrollen nicht hinaus. Biele noch der Strato von Ernst Brä, dessen Stärke hauptsächlich im Modernen liegt! Direktor Fritz Siehweg hatte als Spielleiter dem Stück eine würdige Einfassung gegeben.

In der Aufführung der Carl Hauptmannschen Szene „Die Toten singen“ leitete die vom Winderstein-Orchester herrlich vorgezogene Transmusik zu Siegfrieds Lobe über. Einmal voraus: Die Schauspielhausleitung hat gewiss das gute Werk gehabt, Literatur zu bieten. Wir erkennen es dankbar an, daß sie sich bewahrt vor der zweifelhaften Ware, die gewisse Bühnen als „vaterländische“ Kost dem deutschen Volk vorzuführen wagen, meist Erzeugnisse von berufswidrigen Schwanzfabrikanten, deren Geschäft jetzt in der Größe unserer Tage ins Stöckchen geriet und die sich darum auf den Patriotismus verlegen. Nun zu dem Hauptmannschen Stück! Es läßt sich fast, wenn ein Dichter von Blut Jugenstande macht. Hauptmann aber konnte nicht Ware liefern. Er, der gleich seinem Bruder ein seines Dichters hat für die Seele menschlichen Glanzes, hörte die Stimmen der Schlachten und erlebte sie in sich; hörte sie vernichtlicher als die Fanfare des Sieges. Und der Vater von Geburt gestaltete eine stille Szene, in der die Toten, die noch leben, und die Lebenden, die nicht tot sind, ihre Seelen öffnen, er gestaltete eine Reizszene der Toten, in die die Töne der Klänge der Väter geisthaft herüberströmen. Einige schöne Worte blühen wie verlassene Sterne auf. Symbolisch war seine Zeichnung, wurde freilich nicht Erfüllung. Denn er bejaht sich, daß er eigentlich Naturalist sei und vermag, daß unsere hochgemute Zeit den Naturalismus für immer begraben hat. Am Ende aber ist er die Halbviolen „Deutschland, Deutschland über alles“ singen. Würde er immerhin damit den Überdosis symbolisieren, die Schwandhaftigkeit vertritt bei einem Dichter, daß er einen vierten Vers, der auf England geht, hinzugefügt hat, und auch ihn singen die „Toten“. Das Publikum nahm das Stück mit Schwermut auf. Ein Nachtigall mit stimmenden Stimmen hing schwer herüber auf ein graues Feld. Direktor Siehweg hatte viel Nähe auf Abklärung verwandt. Aber die Zweifel des Stückes hatte sich auch auf die Darsteller übertragen. Sie schwannte zwischen naturalistischer Unmittelbarkeit und symbolischer Vertiefung. Hervorgehoben seien Wildenhan, Rehler und ein neuer Charakterdarsteller Edgar Klitsch, der mit einem gebeltes und in die Tiefe gehenden Ton viel zu sagen wußte. Der Gesang der „Toten“ scheiterte an der mangelnden Einheit der dichterischen Absichten. Entweder blieb er in der Ferne und fügte sich in das lyrische Ganze ein, oder er wurde nah und wirkte zerstörend auf das übrige.

### Hohes Spiel.

Von Ernst Dibring.

Verdeutschung von Emil Schering.

Der Schwede Ernst Dibring ist Problemdichter. Eitliche und rein menschliche Fragen wirft er in seinem Drama auf und sucht schließlich nach befriedigender Lösung. Er vermag nicht in der Luft, unausgegangene Wege zu treten, auch das Selbstsame, ja das Absonderliche nicht. Er gleicht dem Helden seines Dramas Joar, dessen „hohes Spiel“ Dibrings Wesen am lautersten spiegelt. Mögen die Voraussetzungen, die der Dichter herbeischafft, künstlich sein, die Menschen sind es nicht. Er weiß ihnen feindselig Geheimnisse abzulauschen und das Dämmernde vermag er zu fassen. Das ist es, weshalb er Dichter heißen darf. Nicht lagert über dem Ganzen die Schwere Jüdischen Geistes. Dibrings Spiel wirkt leichter, besser. Die Gedanken schweben. So streng die Menschen durch Weiben zur

Wahrheit gehen müssen, wie spüren, wie einer über den Wirnissen steht, auf glückliche Lösung setzen Hergens vertraut. Das ewige „Stich und Berde“, Läuterung in Not und Kampf zu harem Menschentum, das ist der Kern von Dibrings Wesen. Aber eben nicht wie bei Jbsen, oder noch mehr bei Strindberg, die selbst hinabsteigen in die Niederungen, die mitringen, mitverzagen und mitteilen oder misslingen, lebt der Dichter mit seinen Gestalten. Er hat etwas Heiligeres, etwas, das dem Gedanken ins Herz greift. Erst in der Entwicklung geschieht es ihm, daß er ähnlich wie Joar in sein „hohes Spiel“ hineingerissen wird in seine eigenen Bildungen. Uns mögen Jbsen und Strindberg mehr sein, eben weil wir ihren Hergisch sahnen, weil sie Dichter in einem höheren Sinne sind. Dibring macht uns nachdenklich. Wir folgen ihm auf allen geistigen Weiden, die er schlägt, und gehen nicht leer heim.

Die Gedankensätze ist es, der Dibring im hohen Spiel nachgeht. Gannar, ein Dichter, der von der Welt, wie sie ist, nicht eben viel weiß, liebt Signe, die Frau seines Bruders. Der Junge, den sie selbst in ihrer Weiblichkeit in ihn geworfen hat, droht Flamme zu werden. Das weiß Joar, eine überlegene, geistige Natur, in ihrer herben Heile dem Dichter verwandt. Joar beschließt, Gannar zu retten und Unheil abzuwenden. Gannar hat im Augenblick der Bedenkhaft ein Wort fallen lassen, daß er seinen Bruder töten könne. Joar weiß nun durch ein „hohes Spiel“ Gannar glauben zu machen, daß er den eigenen Bruder anstatt eines Kindes erschaffen habe. Er will Gannar zum Bekenntnis und damit zu innerer Befreiung drängen. Im Verlaufe des Spieles aber gerät er selbst in Verdacht, Signe zu lieben und den Bruder zum Verbrechen verleitet zu haben. Die Klischee des Vermittlers löst diese letzte nicht unbedingt glückliche Verwicklung. Gewiß ist in solcher Handlung viel Berechnung, und sie trägt die Schuld, daß das wirklich Gute an diesem Werk nicht ungehemmt zu wirken vermag. Das Problem des Weibes streift der Dichter nur leise. Signe ist nicht ohne Schuld. Aber eben diese Schuld wuchtet in der Natur des Weibes. Signe lacht und spielt und staunt, als ihr Spiel Ernst werden soll. Gertrude Langfelder lag dieses Staunen näher als das Boden und Spielen. Immer wieder erweist ihre Innerlichkeit und ihre ungeschliffene Ton. Joar fordert vom Darsteller viel; denn von ihm hängt das Verhängnis des Stückes ab. Edgar Klitsch befähigte den gestrigen Eindruck, daß er klar aufzufassen weiß. Das Weibliche arbeitet er überall scharf heraus, ohne nachträglich zu wirken. Ihn trug ein ruhiger, nachdenklicher Ton, der wieder etwas mehr Schattierung getragen hätte. Bedeutend war die Leistung Ferno Aldors. Er erspielte alle Schwabungen seiner Rolle und gab ihr warme und sinnlich harte Farben. Wildehan, Balanus und Böpel hatten gute Typen geschildert. Vorzüglich waren die Szenenbilder, herrlich vor allem die Herbststimmung des ersten Aufzuges.

Fassen wir beide Abende zusammen, so ergibt sich ein Gesamtindruck, der Gutes verheißt. Verheißend sind vor allem der unverkennbare literarische Wille, die erste Sorge für die Abstimmung des Szenischen und tüchtige Einzelleistungen.

Dr. Friedrich Sobrecht.

Neues Theater. Richard Wagner weist einmal besonders nachdrücklich auf den jugendlich heroisch gestimmten Enthusiasmus hin, der den „Ariane“ durchweht, und eben dieser bildet auch dessen Kern, die unter Operndirektor Hofje stehende Aufführung außergewöhnlich lebendigen Faktors. Die Dichtung erweckte sofortigen Beifall; ihr durch besonders eigenartig dreie Zeilmasse gekennzeichnete Vortrag befreite sie vom Geräusche der Operntextur, der ihre Zweifel anhängt, und ließ ihren eigentlichen Sinnwert nach Aufbau und Inhalt recht offenbar werden, wie auch die mannigfaltigen musikalischen Formentypen im Bereiche des Abends neue Farben und intensive Bedeutungen empfingen. Dem Orchester entsprach die Bühne, wo Georg Wagners Spielleitung auf große und charakteristische Belebung der Rollen und Ballettmeisterin Emma Cronstons Ballettspiel befähigt aufgenommen ward. Unter den Darstellern ragten vorerst Hans Müller und Valenta Nigrini hervor. Diese schuf in Ariane eine ideale, aber auf dem Boden der Wirklichkeit ruhende Gestalt, vornehm und edel, gewichtig in der Deklamation und Hochbedeutendes im Gesang leistend. Müllers Ariane schuf gewissermaßen überhaupt Neues, ließ Wärme und Spiel in vollkommenen Gegenzug zueinander treten und zeigte sich aufs neue als einen nachdenkenden darstellenden Künstler, der sich auch mit dem Sänger eins wußte. In E. Klinghammers Ariane erschien der jugendliche Gegenüber in der feindseligen Partei. E. Tschas Ariane war nicht auf der Höhe. Er hatte mannigfache gute Momente, aber sein Tenor langte über seinen sang und die Darstellung verminderte nicht immer glauben zu machen, daß dieser Held seine Zeit und Umgebung durchaus beherrschte. „Mit Würd“ und „Hohheit angefaßt“ war A. Koles flüchtigender Ariane. G. Bartholdys Ariane erwies sich vornehmlich im zweiten Akt als gute Stimmführerin, wie E. Waldisch dem Friedensboten erfolgreich ihren höchsten Sopran lieh. Witten in Ariane Parademarsch hinein erscholl die Kunde von neuen Siegen, also daß die Theaterherlichkeit der Großen Oper eintönig werden mußte und verließ vor der ebernen Wirklichkeit.

Konzert im Jevichsaal. In dem Konzert, zum Besten der in Chpreuen Geschädigten veranstaltet, bekam man aus schließlich Originalwerke und Bearbeitungen von Liszt, Max Gluck zu hören. Sein „Koll-Pastoretto“ für Klavier in einem Tage ist ein Stück, das fast nur in seinem Reizpunkt interessiert. Wohl identisch man seinem rhapsodisch-harmonischen Element Aufmerksamkeit, doch entspricht es, nach meinem Gefühl wenigstens, nicht dem eigen-

lichen Wesen der Musik, das doch darin besteht, tiefere Gefühle zu wecken. Die innere Kraft und Wärme, die zu Herzen dringt, blieb zu vermissen. Es fehlte dem Ganzen, das den Eindruck der Improvisation erweckte, und den Hörner auf harmonisch-romantischen Gebiete beriet, an entsprechendem Inhalt. Der größte Teil der Zuhörerchaft schien übrigens ähnlich zu empfinden. Galt doch ein gut Teil des nur mäßig spendenden Beifalls entschieden dem ausübenden Künstler und nicht dem Komponisten. Welt geringere Anforderungen an die Aufnahme-fähigkeit und Geduld der Zuhörer stellt die „Dur-Zonate“ für Violine und Klavier. Weiblich aber der Komponist dies Stück als „eine deutsche Sonate“ bezeichnete, habe ich vergeblich herauszufinden und herauszudrücken mich bemüht. Um die klängevolle und ausdrucksvolle Wiedergabe des nicht sonderlich dankbaren Violinparts machte sich Fräulein Lotte Sitt verdient, die allerdings mitunter etwas zu frächtig am Flügel begleitet ward. Wenig natürlich, mehr oder weniger gefälscht, ja gesucht klang, wie in den Klavierstücken auch, gar manches in den Gesängen für Alt an. Am besten in der Stimmung und der musikalischen Illustration der Textesworte getroffen ist noch „Leib“. Diese Lieder fanden in Fräulein Meta Steinbrück eine treffliche Interpretin. Die Künstlerin wußte ihr schönes Stimmmaterial wohl zu verwerten und ausdrucksreicher Vortragweise dienstbar zu machen. In ausgesprochener Ausführung spielte Herr Sigrid Karg-Clert noch sein Op. 88 „Aus meiner Schwabeneim“. Ein Kreis von Liedern und Tänzen für Klavier. Dem kurzen, beifällig aufgenommenen Vortrag „Das Harmonium und die Hausmusik“ folgten mehrere Bearbeitungen von Tröschler, Klavier- und Gesangsmusik, die ganz trefflich dargeboten und um so dankbarer aufgenommen wurden, da sie Herr Karg-Clert wie auch vorher zwei Stücke aus „Zwölf Impressionen“ technisch einwandfrei vermittelte, sich dabei auch als Meister der Registerkunst erwies. Curt Hermann.

## Vaterländischer Abend des Schillervereins.

Am Reformationstage sprach Geh. Hofrat Prof. Dr. Arthur Hauff über „Altes Pulver und neue Explosivstoffe“. Er führte in seinem hochinteressanten Vortrage, den zahlreiche Experimente veranschaulichten, ungefähr folgendes an:

Man kann die Explosivstoffe als die chemischen Basen des Krieges bezeichnen. Ueber die Entstehung des Schwarzpulvers ist nichts Bestimmtes bekannt. Während man in frühester Zeit mit Sturmböden, Wurfgeschossen usw. kämpfte, trat das Pulver zum ersten Male bei der Verdröhung Konfiantinopels durch die Araber in der Form des sog. griechischen Feuers in Wirkung. Dieses bestand aus einer Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle. Einen Fortschritt bildete die Erfindung von Pulverforten, die auch ohne Hinzutreten von Ammoniak verbrannten. Dabei ist Salpeter der schwerfahrgen Teil; es spaltet sich nämlich beim Erhitzen des Salpeters Sauerstoff ab, der die Verbrennung befördert. Die Wirkung des Pulvers besteht einmal in Wärme- und zum anderen in Gasentwicklung. Beide können feste Körper fortbewegen. Tritt bei der Verbrennung eine plötzliche Steigerung der Temperatur ein, so entstehen Explosionen. Explosionen sind Verbrennungen eines Gasgemisches. Außerdem bilden sich beim Verbrennen feste Stoffe, weißer Salz, die den Rauch darstellen.

Als bei fortschreitender Kriegstechnik die Verfeinerung der Geschosse eine erhöhte Geschwindigkeit nötig machte, mußte man bestrebt sein, die Leuchtweite des Pulvers zu vergrößern. Man erlangte die modernen Explosivstoffe. Dabei erlebte man den Salpeter durch die Chemie als keine Salze zu entwickeln; zuerst versuchte man es mit Salpetersäure. Diese wirkt jedoch auf organische Stoffe und einige Metalle zerlegend, greift z. B. das Zinn in den Geschützläufen zu sehr an. Die modernen Explosivstoffe sind nun ausnahmslos Ammoniumsalze der Salpetersäure. Der älteste ist das Nitroglycerin, eine Verbindung von Salpetersäure und Glycerin. Da es flüchtig ist, kann es als Sprengstoff wenig verwendet werden, dagegen bildet es, durch feste poröse Stoffe, namentlich Kleie, aufgenahm, das Dynamit. Schießbaumwolle (Baumwolle und Salpetersäure) hat den Vorteil, daß sie rauchlos verbrennt und eine starke Explosivwirkung zeigt. Näher bemerke man sie in komprimierter Form; heute löst man sie in Äther auf. Löst man heute verbunden, so bleibt Kaliumnitrat zurück. Hieraus fabriziert man das moderne rauchlose Pulver. Obwohl nun Nitroglycerin die beste Sprengwirkung hat und Schießbaumwolle die größte treibende Kraft besitzt, stellt sich bei beiden doch als Uebelstand heraus, daß sie infolge zu plötzlicher Gas- und Wärmeentwicklung oft schon im Geschützrohr Explosionen hervorruft. Weniger empfindlich ist dagegen das Pulver A. Dieses wird aus Nitrosäure hergestellt, einer Mischung von Salpeter und Karbolsäure; doch besteht hierbei wieder die Gefahr von Selbstentzündungen infolge des reichlich vorhandenen Kohlenstoffes. Für unsere 42-Zentimeter-Geschosse wird eine Verbindung von Salpetersäure und Totolol verwendet, das sogenannte Nitrotolol. Sein Wert besteht darin, daß es ebenso noch weniger empfindlich als das Pulver A. ist, daß es zweitens die metallenen Geschützrohre nicht allzu sehr angreift, und drittens läßt es sich leicht in festen Zustand bringen und kann so in riesigen Mengen, wie es bei Geschützen größten Kalibers erforderlich ist, benutzt werden. Der Reiner ist wohl mit einem Hinweis auf Deutschlands Kräfte, durch seine Stahlproduktion und seine Präzisionsmaschinen ist es allen Gegnern überlegen. Dies

ist eine Folge deutscher Tapferkeit und Leistungsfähigkeit, deutscher Energie. Jede Energie ist das Produkt von Quantität und Intensität. Und wie hierbei die Intensität das wichtigste ist, so wird der Erfolg unseres schweren Kampfes wohl auch nicht bei den zahlreicheren Heeren, sondern „auf der Seite der tüchtigsten Battalione“ sein.

Um den musikalischen Teil des Abends machten sich Max Best, Fräulein Rose W. Brinkmann und der Thomamerdor unter Professor Schrecks Leitung verdient. Gewaltig ertönte Siegfried Karg-Clerts Fantasia für Orgel über „Ein feste Burg ist unser Gott“. Fräulein Rose W. Brinkmann brachte mit edlem, klugschönem Sopran eine Arie aus Mendelssohn-Bartholdys „Elias“ zum Vortrag, und unsere Thomamer erlangten sich mit Chören von Ernst Frede. Richter, Billy Hermann und Gustav Schred stürmischen Beifall. Zum Schluß erklang gemeinsam Luthers Kampflied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Dr. R. W.

\* Dalcroze und Hellerau. Man schreibt uns: „Jacques Dalcroze und Hellerau werden vielfach jetzt zusammen genannt, als wenn das eine Sache wäre. Da diese Meinung sehr geeignet ist, die Gartenstadt Hellerau als isoliertes Unternehmen schwer zu schädigen, möchte ich feststellen, daß die Gartenstadt Hellerau und die Bildungsanstalt Jacques Dalcroze ursprünglich zwei vollkommen getrennte, ganz verschiedene Sachen waren und die Ansicht von Jacques Dalcroze mit der Gartenstadt nicht mehr zu tun hatte, als jedes andere Unternehmen, das heute oder morgen seinen Sitz nach Hellerau verlegen würde. Durch den Fabrikantenbau der Deutschen Werkstätten wurde der Anstoß zur Gründung der ersten deutschen Gartenstadt gegeben; dabei war der Grundgedanke, den Wertzuwachs, den das umgebende Land erfahren mußte, nicht den Spekulant, sondern den zukünftigen Bewohnern zugute kommen zu lassen. Hellerau sollte ein Ort werden, in dem jeder, reich oder arm, sein eigenes Hauschen mit Garten besitzen sollte. Die Kinder der Gartenstadt sollten in Luft und Sonne aufwachen können, statt in elenden Hinterhöfen. Dabei sollte die Siedlung architektonisch musterhaft erbaut werden, durch die besten deutschen Architekten. Auf dieser Grundlage sollte sich Hellerau langsam und unermüdet weiter entwickeln, wie ein gesundes Kind. So bestand die Gartenstadt längst und in ziemlichem Umfange, als das Institut Jacques Dalcroze nach Hellerau kam. Dem Unternehmen floßen — man möchte fast sagen leider — große Mittel zu, die es ermöglichten, dem Institut sofort eine Betriebsanlage weitesten Umfanges zu geben, die wieder eine große Reklamierung durch Folge haben mußte. Es war nicht zu verhindern, daß dabei auch das durch die Werksstätten begründete frühere Ansehen von Hellerau zugunsten Jacques Dalcrozes und seiner Bildungsanstalt ausgenutzt worden ist und nach außen hin die Grenzen zwischen Hellerau und der Bildungsanstalt immer mehr verwischt wurden. Da trotz aller Bemühungen dagegen nicht aufzukommen war, stellten schon vor über zwei Jahren der Begründer und die drei führenden Architekten ihre Mitarbeit ein. Nachdem nun Dalcroze in Deutschland unmöglich geworden ist, darf man hoffen, daß der vor der Öffentlichkeit lange verheimlicht gewesene soziale Grundgedanke wieder klarstellt und Hellerau seiner alten, einzigen Aufgabe wieder zugeführt werden kann. Hellerau hat sich als erste deutsche Gartenstadt in seinem gesunden Aufbau und mit seinen ersten Zielen durchaus bewährt. Hellerau hat den Weg gezeigt, auf dem der Staat und die Gemeinden größere Ländereien erschließen und deren Wertzuwachs für die Gesamtheit sichern können. Hellerau hat in schöner, gesunder Lage noch heute den billigen Boden in der näheren Umgebung Dresden und zählt jetzt, nach fünfjährigem Bestehen, 2000 gesunde und zufriedene Einwohner.“

„Feinde eingoun“. Unter diesem Titel hat, wie wir vernehmen, Freiherr Alexander von Gleichen-Ruhmmer seinen Spiel für unsere erste Zeit vollendet, das im Verlag von Julius Hoffmann erscheint. Der Verfasser will aus Inhalt und Sinn der Gegenwart an einer betäubten weltgeschichtlichen Begebenheit aus dem Altertum deutlich machen, nämlich an dem Kampf der Griechen unter Themistokles gegen Xerxes. Nach Schiller hatte schon den Plan, Themistokles als Helden zu wählen und seinen Waffensieg über einen an Zahl weit überlegenen Gegner im Verein mit dem Siege der Kultur dramatisch zu feiern.

\* Hochschulanwärtigen. Jede unserer Armeen hat jetzt einen beratenden Inneren Mediziner, und zwar aus Berlin die Geheimrat Goldschneider, aus Breslau Geheimrat Minowski, aus Düsseldorf Professor Hoffmann, aus Jena Professor Grotzer, aus Heidelberg Geheimrat von Krehl und aus Würzburg Geheimrat Gerhardt. — In Bonn hat der Medizinalrat Professor Dr. med. Rob. Thomae, Privatdozent für Gynäkologie an der dortigen Universität, dirigierender Arzt und Leiter der Dr. Herzenschen Privat-, Heil- und Pflegeanstalt, Mitglied des Medizinalkollegiums der Rheinprovinz, im Alter von 36 Jahren. — Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist mit der Leitung der chirurgischen Klinik an der dortigen Universität an Stelle des im Felde lebenden Geheimen Medizinalrats Professor Dr. L. Rehn für dieses Wintersemester der ordentliche Honorarprofessor für orthopädische Chirurgie bestellt, Dr. Karl Ludloff, Direktor der orthopädischen Heil- und Erziehungsanstalt, betraut worden. — Der Kaiserliche Kurator der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg, Wirk. Geheimrat Prof. Dr. med. h. c. Bad. Unterholzner und Vizekanzler a. D., beging den 30. Geburtstag. — Die Fortakademie in Eisenach feiert im Winterhalbjahr 1914/15.

Was der „Jugend“. Der Heine Karl Kapiert die Tuppe seines Schwermertens. Während betrachtet er den Kapierten Kopf, besonders interessiert ihn die Popunterlage, auf der das Haar befestigt war. — Als er kurz darauf in den Haaren seines Vaters, dessen Haupt ein glänzendes Glänzenierte, spielend herumwühlte, rief er ganz erkannt aus: „Papa, bei dir kommt auch schon der Pappendeckel durch.“

\* Große Kaiserfeier in einer Wiener Kinderhufe. Während der Festrede bemerkt der Direktor, wie ein kleines Mädchen fortwährend auf ein Rebabillon blickt, das es um den Hals trägt. Nach Beendigung der Feier tritt der Direktor auf die Kleine zu und fragt sie, wen sie in ihrem Rebabillon trage. „Unsere beiden Kaiser“ — lautet die stolze Antwort.



K.k. österreichische 4 1/2 % steuerfreie amortisable Staatsanleihe für Eisenbahnzwecke v. Jahre 1913.

Das k. k. Finanzministerium macht bekannt, dass die am 1. November 1914 fällig werdenden Zinsscheine der k. k. österreichischen 4 1/2 % steuerfreien amortisierbaren Staatsanleihe für Eisenbahnzwecke vom Jahre 1913, ausser bei der K. k. Staatsschuldenkasse in Wien, in Deutschland bei folgenden Firmen gegen Kallieferung der fälligen Zinsscheine in Mark deutscher Reichswährung eingelöst werden:

- in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, dem Bankhaus N. Bleichröder, der Deutschen Bank und dem Bankhaus Mendelssohn & Co.; in Frankfurt a. M. bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt; in Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, bei der Deutschen Bank Filiale Hamburg, dem Bankhaus L. Behrens & Söhne und M. M. Warburg & Co.; in München bei der Deutschen Bank Filiale München, bei der Bayerischen Vereinsbank und dem Bankhaus Merck, Finck & Co.

Die Empfänger der Zinsscheine müssen eine schriftliche Erklärung abgeben, des Inhalts, dass die eingelieferten Zinsscheine von deutsch eingestempelten und in Deutschland liegenden Stücken abgetrennt sind, und dass diese Stücke nicht Eigentum feindlicher Ausländer sind.

Bekanntmachung.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am Montag, den 20. November 1914, nachmittags 3 1/2 Uhr, in dem Kleinen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses, Leipzig, Schulstraße 5, stattfindenden sechzehnten außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1913/14. 2) Bestimmungen über Verwendung des Reingewinnes. 3) Erteilung der Entlastung an die Geschäftsorgane. 4) Aufsichtsratswahl zur Ergänzung für ein ausgeschiedenes Mitglied und Beschlußfassung über Erhöhung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder und Zuwahl.

Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, haben gemäß § 9 des Statuts ihre Teilnahme spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei der Gesellschaft schriftlich anzumelden und sich beim Eintritt in die Versammlung als Aktionär durch Vorlegung von Aktien der Gesellschaft oder durch Depositionsbüchse auszuweisen, in denen von Behörden oder Notaren oder

- von der Mitteldeutschen Privatbank Aktiengesellschaft in Leipzig, von der Bankfirma George Meyer, Leipzig, von der Nationalbank für Deutschland in Berlin, von der Mitteldeutschen Privatbank Aktiengesellschaft in Dresden, von der Bankfirma Philipp Elmener, Dresden, von der Bankfirma S. Herzbach, Offenbach a. M., von der Bankfirma H. Herzbach, Frankfurt a. M., die Hinterlegung der Aktien für die Generalversammlung unter Angabe ihrer Nummern bescheinigt wird.

Leipzig, den 20. Oktober 1914.

Kunstanstalt B. Grosz, Aktiengesellschaft.

Der Aufsichtsrat, Gustaf, Vorsitzender.

Landkraftwerke Leipzig

Aktiengesellschaft in Kulkwitz.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am Freitag, den 27. November ds. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Sitzungszimmer der Gesellschaft, Leipzig, Thomasing 13, I, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Geschäftsberichts für die Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914. 2) Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und Erteilung der Entlastung an den Aufsichtsrat und Vorstand. 3) Wahlen in den Aufsichtsrat.

Die Ausübung des Stimmrechts ist davon abhängig, daß die Aktien mindestens 3 Werktage lang vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft, bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abteilung Bäder und Co.) Leipzig, bei einem deutschen Notar bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegt bleiben. In den Hinterlegungsbescheinigungen müssen die Aktien nach Anzahl und Nummer genau bezeichnet sein. Geht die Hinterlegung bei einem Notar, bei Gericht oder bei einer Reichsbankfiliale, so ist die darüber auszuführende Bescheinigung spätestens am zweiten Werktage vor der Generalversammlung bei dem Vorstand einzureichen.

Kulkwitz, den 20. Oktober 1914. Landkraftwerke Leipzig Aktiengesellschaft in Kulkwitz. Der Aufsichtsrat, Friedrich Saß, Vorsitzender.

Reinecker Aktien

gesucht. Gest. Offerten mit Preis und abzugebender Stückzahl unter Z. 421 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Für den Felddienst.

- Prismen-Ferngläser Radium-Leuchtkompass Schiessbrillen Kartenzirkel Elektrische Dauerlampen Kartenlupen Luntfeuerzeuge.

Joh. Frdr. Osterland Optisches Institut Markt 4.

Eilenburger Kattun-Manufaktur Aktien-Gesellschaft Eilenburg.

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft setzt sich aus folgenden Herren zusammen:

- Geheimer Kommerzienrat Emil Stecker in Halle a. S., Vorsitzender, Fabrikbesitzer Johannes Rabe in Halle a. S., stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann mit Johni-Hallen S., Oberinspektor Paul Heime in Halle a. S., Fabrikbesitzer Heinrich Huth in Wörlitz.

Eilenburg, 20. Oktober 1914.

Eilenburger Kattun-Manufaktur Aktien-Gesellschaft.

Crohn, Russina.

Junge, geübte Schneiderin

empfehle ich in und außer dem Hause. Werte Offerten unter T. 97 an die Expedition dieses Blattes.

Tafel-Aepfel

in den besten Sorten, Winter-Parmentaler Goldparmäne, Goldrenette, Herbaritren, rote, gelbe, grüne und andere Sorten. Stettiner, gut sortiert, best. A. September 13 A mit Kern und Beschnitten gegen Nachnahme, Birschtisch-Apfel 8 A per Korb. Best. Otto Beulich, Cöthen i. Sa., Telefon 202.

Speisekartoffeln

weisse, in größeren und kleineren Sorten, Nr. 4-4.25 A k. Huberstraße 7/9 (o.) T. 13441.

Pa. Speisekartoffeln

zu bill. Landpreis. Alte Güter 10. Gde. Kurtr., P. Meiß (im Keller) Webr. Wägenmaschinen u. 15 A an, zu verk. bei Schube, Ritterstraße 4.

Vorteilhafter Kauf.

Umstände halber Gehört mit getragener Garderobe in Jubiläumsviertel Leipzigs unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ad. Waldmühlstraße 7, 2l. Hiss.

Nacktpelze, vorchriftsmäßig.

Angebote direkt vom Hersteller erbeten.

Dr. Hugo Rohde, Barmen-Wl.

Phot. Vergrößerungsapparat zu kaufen gel. Off. m. Preis u. P. 8. 23 postl. Wörtenpostamt.

3 fad. Verhausschneide über 1 ft. Breitwand-Nagel, 1 m. 1 Rub. u. 1 m. 1 Verle, u. 65 u. 80 A bel. a. Privatb. bill. zu verk. Off. u. T. 98 an d. Exped. d. Leipz. Tagebl.

Alt. Gold, Gold, Platin, Silber, Kupfer u. Messing, erlos. billige Goldschmelze P. Raab, Thomasing 2. Ha 112

Matulatur-Gesamt. Kaufe jed. Wollen Tagel. u. Nachrichten-Wafel, wenn selbst gebracht wird. F. C. Hartig, Johannisg. 24.

Artillerie-Uniform (grün), für kleine Figur, sofort gesucht. Angebote unter T. 99 an die Expedition des Leipziger Tageblattes.

Hohe Provision! Verkäufer für Holz- und Kleinfabrikanten, welcher in Leipzig und Umgebung bei Papierhandlungen etc. gut eingeführt ist, wird von größerer Lageraufstellung sofort gesucht. Angebote an Rich. Kudell, Dresden, Dürerstr. 72. k

Ein Genuss für Blutmarme und Kranke ist Mia Bella Stärkungs-Rotwein. Vorzüglich belebender Frühtrübskweid, feurig und süß. Flasche Mark 1.50 und 2.-. Käuflieh in Apotheken, Drogerien, Delikatessen- u. Kolonialwarengeschäften. Engros: Emil Philipp Nachf., Leipzig. Tel. 13366.

J. Schneider & Co. Speditions- u. Kohlengeschäft. Rostfärbrikets Marke „Rofitz“ Beste Stein- und Braunkohlen. In Werfä. Brechkoks/engl. Anthracitkohlen/Brennholz zu billigsten Tages-Preisen.

Kriegserinnerungstafel. Sonderabdruck aus dem Leipziger Tageblatt. Eine Zusammenstellung der Kriegsmeldungen und Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen vom Beginn der Feindseligkeiten an, der Zeitfolge nach geordnet.

Bis heute erschienen Nr. 1, 2 und 3. Die Nachfrage nach unseren Kriegserinnerungstafeln ist andauernd eine lebhaft. Von Nr. 1 und 2 sind die ersten Auflagen vergriffen und jetzt Neudrucke hergestellt worden. Nr. 3 erschien in der letzten Sonntag-Nummer und sind ebenfalls Sonderdrucke zu haben.

Table with prices for war remembrance tables. Columns: Quantity (1-300), Price per unit (Pfg.). Includes rows for 'in Leipzig', 'je 5', 'nach auswärts', and 'portofrei'.

Verlag des Leipziger Tageblattes.

Zeitungs-Ausschnitte. Liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc. etc. das bestorganisierte Bureau sofort nach Erscheinen. K1017 Bureau für KLOSE & SEIDEL, Zeitungs-Ausschnitte BERLIN NO, 43, Georgenkirchplatz 21. Prospekte gratis! Erste Referenzen!

Dr. Lahmann - Wäsche der beste Schutz gegen Erkältung. Wollene Decken in verschiedenen Preislagen vorrätig. Hauptniederlage bei Wilhelm Michael LEIPZIG, Hainstrasse 7. Geegründet 1879 :: Telephon 8158 Für Militär und Zivil ist die

Feldpostflaschen in widerstandsfähigen Wellpapp-Feldpost-Packungen, Gewicht inkl. Kognak, Rum etc. 250 g (als 10-Pfg.-Brief), offerieren nur an Wiederverkäufer. L0133 Loeffler & Hartenstein, Leipzig-Co., Südstrasse 76, Kognak-Brennerei und Likörfabrik, Fernsprecher: 35 281.

Vermischte Anzeigen. Originalgetreue Reproduktionen, Adl.-Büro, Jacobstr. 6, Tel. 3783. Adms.

Der Kaufmann und die Kriegsnotgesetze von Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Bauhwin, Leipzig. Preis 30 Pf. Für Abonnenten des Leipziger Tageblattes nur 15 Pf. Bei Bestellungen von auswärts bitten wir den Betrag nebst Porto, das 3 Pf., von 5 Exemplaren an 5 Pf. beträgt, beizufügen. Leipziger Tageblatt Johanniogasse 8.

Vigilanz. Tag u. Nacht. Tel. 6990, 68113. Patriot. Bld., Kröner, Brologer, fert. Coffee, Eisenbahnstr. 55. Tel. 15410.

Junker & Ruh Gaskocher u. Herde mit einhäufigem Patent-Doppel-Sparbrenner. In allen Preislagen. Absolut geringster Gasverbrauch. Das sparsamste System. Die Verkaufsstellen: E. F. Barthel Nacht, Kronleuchterfabrik, Hans. Steinweg 2, Tel. 2083. F. Otto Müller Leipzig, Königsplatz 2, Spezialgeschäft sämtlicher Haus- und Küchengeräte. Tel. 7515. r. 0002

Der Arbeitsplatz des Städt. Vbdachs (Arbeit-) Riechstraße 63. Fernsprecher 1181 und 19432. Liefert feinstes Brennholz aus alten Holzstücken - kein Koffholz - auf Scheitliche oder teilsweise Beschnitten frei Haus zu den besten Preisen: 1 cbm 1/2 cbm 1 cbm 1/2 cbm. Feinstes Kiefernholz, Stellig, fein gehauen 18.50 6.75 7.- 3.50. Feinstes Kiefernholz, Stellig, grob gehauen 18.- 6.50 -- --. Feinstes Kiefernholz (zum Kesseln von Dampfesseln, Stellig 9.50 -- -- --. Feinstes Kiefernholz (Knoten), Stellig, grob gehauen 18.50 6.75 -- --. Hartholz (Kiefern, Buchen, Eichen, Eber- und Kieferholz) 18.50 6.75 7.- 3.50. Kleinerer Mengen werden nicht abgegeben. St. 1114

Vermietungen. Katharinenstrasse 9, 2. Geschoss, als Geschäftslokal oder Wohnung 1000 A, istest durch Presse, König-Johann-Strasse 23. 2207

Moltkestrasse 15. 1/2, 1. Etage, 3 Zimm., 2 Kamm., Kü., Bad., B., Trockenk., sofort für 500 A zu vermieten. Näheres beim Eigentümer patere. L0133

Hartfortstr. 7, 3. Etage u. 5 Zimmer, 1 Kamm., Kü., Spl., Bad., 3-Rol., autom. Näheres Breitschneider, im Silbergeschäft. Beise

Hermann Reinhardt, Leipzig. Haupt-geschäft Rathhausstr. 50/52. Möbeltransporte Möbel-Lagerung. Alleinig. Vertreter des Internat. Möbel-Transport-Verb. f. Leipzig. Fernspr. 219, 239, 7329.

Pianos, Flügel und Harmoniums mit u. ohne Orgel-Zedele. Verkauf u. Vermietung. C. A. Kimm, Neumarkt 28, I. Kundstr. 18 (o. n. P. 23. 500 A Kundstr. 18 Werfä. 300 A, H. o. b. W112 Hess. Zimmer prelm. Wintergartenstraße 10, I.



### Die Montangebiete von Longwy und Brieg unter deutscher Verwaltung.

Vor einigen Wochen hatten wir in unserer „Handelszeitung“ bereits auf die erheblichen Schwierigkeiten hingewiesen, die unserem französischen Gegner in der Kohlenversorgung dadurch erwachsen müßten, daß die nordfranzösischen Kohlenwerke infolge des Krieges so gut wie keine Erzeugnisse mehr lieferten. Die gleiche Anwendung läßt sich für die Erzbergwerke machen, nachdem die großen Erzfelder Ostfrankreichs die dortigen Produkte dem Lande nicht zur Verfügung stellen können. Von welcher Wichtigkeit der Besitz dieser Bezirke ist, haben wir kürzlich ebenfalls erörtert. Kammert ist, wie die folgende Drahtmeldung besagt, jenes Revier unter deutsche Verwaltung genommen.

Am 31. Oktober. Das das Erzbecken von Longwy und Brieg umfassende französische Okkupationsgebiet wurde auf Befehl des Kaisers durch Anordnung des Reichskanzlers unter deutsche Zivilverwaltung gestellt. Mit der Verwaltung unter Befehl des Gouverneurs von Belgien, Generals der Infanterie v. Oden, wurde der Bezirkspräsident von Lothringen, Freiherr von Gemmingen-Horaberg und unter diesem die Kreisdirektoren von Metz, v. Looper, und von Diedenhofen-West, v. Selter, beauftragt. Die Verwaltung der Angelegenheiten der Zivilverwaltung des Okkupationsgebietes beim Gouverneur wurde dem Regierungsrat Liebermann übertragen. Für die Erzgruben und Hüttenwerke in diesem Gebiet ist eine besondere Schutzwartung eingerichtet, welche die Sicherung der Leistung gewährleisten oder mit ungenügendem Personal angetroffenen Werke und Gruben übernehmen hat und besonders für den Fortbetrieb der Wasserhaltung sorgt, um den wertvollen Grubenbereich vor dem Versinken zu schützen. Die Schutzwartung ist unter dem Vorsitz des Bezirkspräsidenten dem Bergamt Dr. Kahlmann, dem Bergmeister Döschel und dem Bergassessor Horten übertragen. Zur Beratung des Gouverneurs in Angelegenheiten der deutschen Schutzwartung ist ein Runder Tisch industrieller Beirat aus Vertretern der deutschen Schutzwartung und der französischen Industrie bestellt. Der Beirat besteht aus Kommerzienrat Louis Roeding-Soarbrücken, Geh. Kommerzienrat von Oswald-Rohlfing, Generalleutnant von Schubert-Berlin, Geh. Kommerzienrat Kirberg-Wilhelm (Ruhe), Kommerzienrat Springorum-Dortmund, Kommerzienrat Kloecker-Duisburg und Bergamt Freilinghaus, Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp in Essen.

Zu vorliegender Meldung äußert sich der „Berl. Vol. Anz.“: Diese Nachricht besagt, wie man wohl mit einiger Bestimmtheit annehmen darf, nicht nur ein vorübergehendes politisches und wirtschaftliches Interesse, sondern auch ein Interesse von ganz besonderer Bedeutung. Hieraus deutet schon der umfangreiche kaufmännische und technische Verwaltungsapparat hin, der dafür eingesetzt wurde. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Angelegenheit geben wir folgende Anhaltspunkte: Während das Besondere Longwy-Brieg des ostfranzösischen Erzreviers im Jahre 1913 2 1/2 Millionen Tonnen Erz förderte (Deutsch-Lothringen allein 21 Millionen Tonnen), brachten die 43 Hektar großen Erzfelder des Beckens von Brieg mehr als 15 Millionen Tonnen. Der fünfte Teil der Erzgewinnung von Brieg gehört schon deutschen Montanbetrieblern; Zinn, Kupfer, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Gesellschaft, Gelsenkirchen, das Eisen- und Stahlwerk Bochum, die Mittelschiffahrt Böhmig, die Hochtungel-Stahlwerke, die Firma de Wendel u. a. haben dort Besitz. Die Lothringisch-Luxemburgischen Werke sind auf das französische Erz angewiesen, und die deutschen Erzfelder in Lothringen-Luxemburg haben den Besitzern des französischen Erzmaterials ihre Lebensbedingungen geklärt.



Der Schauplatz der türkischen Flottenaktion.

Der Grenzort Brieg war der erste französische Platz, der von deutschen Truppen nicht wurde. Er ist seit dem 5. August unangefochten in deutschem Besitz geblieben. Später ist Longwy dazugekommen. Das Erzbecken von Longwy und Brieg umfaßt den größten Teil der Erzfelder Frankreichs. Der dritte Bezirk der ganzen Erzprovinz liegt bei Nancy. Jedenfalls bildet das Becken von Brieg, infolge der guten Qualität seiner Erze, den Mittelpunkt der gesamten für Frankreich und die lothringisch-luxemburgische Eisenindustrie wichtigen Erzproduktion. Der ganze Bezirk umfaßt etwa 50 000 Hektar, von denen 10 000 in deutschem Besitz sind, während der übrige Teil auf französische und belgische Gruppen entfällt. Die Anlagekosten der Erzgruben werden auf 225 Millionen Franc geschätzt. Die Förderung betrug im Jahre 1913 mehr als 15 Millionen Tonnen. Durch den Kohlenbergbau hat sich die Bevölkerung des Beckens rasch vergrößert. Sie ist von 20 000 Einwohnern im Jahre 1895 auf 70 000 Einwohner im Jahre 1913 gewachsen.

Der Militärberichterstatter Direktor Hans Kraemer-Berlin erwähnt einleitend, daß Staatssekretär Kraetzke bei der erwähnten Konferenz erklärte, er sei wohl jetzt der behaglichste Mann in Deutschland. Da man nach der Frage aufwerfen, aus welchen Gründen die Erbitterung gegen die Feldpost eingetreten ist. Das war früher doch anders, unter Stephan waren wir stolz auf unsere Postverwaltung. Jetzt ist sie zu bürokratisch. Die Gedanken der Feldpost sind leider immer noch dieselben wie die von 1870/71. Die Angriffe gegen die Feldpost im August waren allerdings unbedeutend. Denn damals durfte die Postverwaltung nichts befürchten. Aber sie hat den Fehler begangen, zu zweifeln. Bis zum 18. August war ihr von der Militärverwaltung verboten worden, Briefe zu expedieren. Wäre zur rechten Zeit gesprochen worden, dann wären aus unseren Truppen im Felde viele bittere Stunden erspart geblieben. Keiner verliest den Brief eines verwundeten Soldaten, den dieser kurz vor seinem Tode schrieb und in welchem er erklärt, daß er ohne Furcht in den Tod gehe, daß es ihm aber bitter wehe tue, vor dem Sterben nicht wenigstens eine Antwort aus dem Elternhause auf seine Feldpostbriefe erhalten zu haben. Dabei hatten aber die Eltern eine ganze Reihe von Sendungen an den Sohn im Felde geschickt. Wir müssen durch die dichten Mauern der Barographen und der Bürokratie hindurch unsere Stimme erheben, damit es besser wird.

### Die Mängel der Feldpost.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der bedeutendsten Firmen des Papierwesens hat hier im Papierhaus eine große Rundgebung statt, die sich mit dem Betrieb der Feldpost gutgetunene Maßnahmen befaßt. Die Versammlung fand unter der Leitung des Vorsitzenden der Papierarbeitungs-Berufsgenossenschaft Rudolf Bergmann-Berlin. Der Hauptberichterstatter Generalsekretär Dr. Kubach-Berlin führte aus, daß die Versammlung nicht aus geschäftlichen Erwägungen heraus einberufen worden sei, sondern in dem Gefühl, daß noch viel geschehen könne, um aus dem Gebiete der Feldpost Großes zu leisten. Staatssekretär Kraetzke hat dem Berichterstatter und noch zwei anderen Herren eine Konferenz gemahnt, in der alle einschlägigen Fragen besprochen werden. Und wenn wir auch nicht mit der Heberzeugung aus der Konferenz gingen, daß die Leistungen der Feldpost nicht erhöht werden können, so hatten wir doch wenigstens den Eindruck, daß vieles von dem, was jetzt über die Feldpost gesagt wird, nicht ganz als zureichend bezeichnet werden kann. Der Redner machte dann Angaben über die Einrichtungen der Feldpost an sich. Durch die 18 Sammelstellen gehen täglich sechs bis sieben Millionen Sendungen, davon entfällt eine Million Sendungen auf die größte Sammelstelle Berlin, die 1600 Beamte beschäftigt. Die Sendungen werden batterieweise gebündelt. Die unterste Einheit bildet die Feldpostexpedition bei der Division. Die Truppen sind verpflichtet, die Sendungen von der Di-

vision abzuholen, und das scheint eines der wunderbaren Momente zu sein. Sie sollen abgeholt werden, das geschieht aber nicht, und so türmen sich die Sendungen bergauf, so daß die Verteilung immer schwieriger wird. In der Konferenz wurde von Seiten der Postverwaltung erklärt, die Division sei militärisch die kleinste Einheit, bei der sich noch eine Bagage befinden, daher sei es nicht möglich, noch weiter nach unten zu gehen. Ich glaube, daß es Aufgabe der Postverwaltung sein muß, sich unverzüglich mit der Heeresverwaltung in Verbindung zu setzen, um hier für eine Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen. Der Militärberichterstatter Direktor Hans Kraemer-Berlin erwähnt einleitend, daß Staatssekretär Kraetzke bei der erwähnten Konferenz erklärte, er sei wohl jetzt der behaglichste Mann in Deutschland. Da man nach der Frage aufwerfen, aus welchen Gründen die Erbitterung gegen die Feldpost eingetreten ist. Das war früher doch anders, unter Stephan waren wir stolz auf unsere Postverwaltung. Jetzt ist sie zu bürokratisch. Die Gedanken der Feldpost sind leider immer noch dieselben wie die von 1870/71. Die Angriffe gegen die Feldpost im August waren allerdings unbedeutend. Denn damals durfte die Postverwaltung nichts befürchten. Aber sie hat den Fehler begangen, zu zweifeln. Bis zum 18. August war ihr von der Militärverwaltung verboten worden, Briefe zu expedieren. Wäre zur rechten Zeit gesprochen worden, dann wären aus unseren Truppen im Felde viele bittere Stunden erspart geblieben. Keiner verliest den Brief eines verwundeten Soldaten, den dieser kurz vor seinem Tode schrieb und in welchem er erklärt, daß er ohne Furcht in den Tod gehe, daß es ihm aber bitter wehe tue, vor dem Sterben nicht wenigstens eine Antwort aus dem Elternhause auf seine Feldpostbriefe erhalten zu haben. Dabei hatten aber die Eltern eine ganze Reihe von Sendungen an den Sohn im Felde geschickt. Wir müssen durch die dichten Mauern der Barographen und der Bürokratie hindurch unsere Stimme erheben, damit es besser wird. Zudem kommt, daß auch im Innern Deutschlands Klagen über die Post nicht verkümmert haben. Auch im wirtschaftlichen Kampfe müssen wir die Zufuhr von Munition verlangen. Warum kommen denn über die Eisenbahn keine Klagen? Als wir diese Frage in der Konferenz aufwarfen, da erklärte Staatssekretär Kraetzke, diese liege in militärischen Händen. Eine härtere Kritik seiner Verwaltung konnte er gar nicht aussprechen. Wenn gesagt worden ist, daß die höheren Stäbe mit der Arbeit der Feldpost zufrieden sind, so glaube ich das ganz gern, aber die Soldaten sind mit dieser Arbeit nicht zufrieden. (Lebhafte Zustimmung.)

Der zweite Militärberichterstatter Fabrikbesitzer Max Krause schreibt an der Hand eigener Erfahrungen als Führer einer Liebesgaben-Kolonie die Sehnsucht, mit der unsere Truppen im Schützengraben Sendungen aus der Heimat erwarten. Von Seiten des Kriegsauslasses lag ein längerer Beschlagnahme im Sinne des Hauptberichterstatters vor. Es wurde beschlossen, von einer Beschlagnahme zunächst abzusehen. Eine Kommission wurde gewählt und beauftragt, einen entsprechenden Beschluß zu formulieren und diesen dem Reichskanzler, dessen Stellvertreter Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Staatssekretär des Reichspostamts zu übermitteln.

Zu der gleichen Angelegenheit geht uns folgende Zuschrift zu: Allmählich rückt die Zeit heran, in der die Weihnachtspakete für unsere braven Krieger vorbereitet werden sollen. Wenn wird jeder, der liebe Angehörige im Felde brauchen weiß, alles zusammenpacken, was das Soldatenherz erfreut und erfrischt. Aber während er die mit viel Liebe gekleideten Sendungen und die anderen schönen Dinge verpackt, beschleicht ihn die dumpfquälende Sorge, ob denn die Sendung auch wirklich rechtzeitig in den Besitz des Empfängers gelangt. Gar zu zahlreich sind die Beweise für die Berechtigung dieses Zweifels. Ueber die Ungültigkeit der Feldpost ist seit langem geklagt worden. Es sind dann, eben weil der Sturm der öffentlichen Meinung gegen die Feldpost immer stärker anschwellt, endlich Verbesserungen vorgenommen worden, aber immer noch bekommt man Klagen aus dem Felde zu hören, daß die Hebermittlung der Sendungen aus der Heimat entweder sehr mangelhaft ist oder gar ganz fehlt. Zum Teil scheinen allerdings an diesen Ungültigkeiten auch andere militärische Organe schuld zu sein. In Feldpostbriefen ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß die Verteilung der eingelaufenen Posten innerhalb des Bataillons oder der Kompanie manchmal sehr zu wünschen übrig läßt. Wir sind überzeugt, daß alles gelbesen wird, um diesen Mängeln abzuhelfen.

Die Weihnachtsliebesgaben werden ja wahrscheinlich auch weniger durch die Post als in der Form von Frachtgut verschickt werden. Und mit der Ablieferung des Frachtguts, das bisher von den Militärverwaltungen angenommen worden ist, hapert es noch viel ärger als mit der Feldpost. Es konnten ja hier in Leipzig bis zum 7. September Pakete von einer bestimmten Größe und einem bestimmten Gewicht aufgegeben werden, die laut Bekanntmachung vom 7. September ab in besonderen Güterwagen ins Feld hinausgeführt werden sollten. In unserem größten Verlangen müssen wir feststellen, daß bis jetzt, bis Ende Oktober, also 6 Wochen nach der Auslieferung, noch sehr viele derartige Frachtkisten den Empfängern nicht erreicht haben. Nun werden sehr von hochbedeutenden Personen fortgesetzt Klagen ertönen: Schick unsern braven Kriegern Wohlwollen! Diese Klagen sind zweifellos sehr gut gemeint, müssen aber auf alle die Angehörigen von Soldaten, die während der Winterzeit bereits in die am 7. September aufgegebenen Frachtkisten verpackt haben, wie eine Kränkung wirken. Es steht doch fest so aus, als bedürfte es sich des Aufhebens von sehr hohen Stellen, damit das deutsche Volk seinen Verpflichtungen gegenüber den Soldaten nachkommen. Zeit gefehlt! Als feinerzeit Anfang September die Frachtkisten fürs Feld angenommen wurden, hat jedermann, auch der Heermeister, mit rührender Liebe Opfer gebracht, um den wackeren Kämpfern zu zeigen, daß man ihrer im Vaterlande stets treu gedenkt.

Wenn es also eines Aufhebens von hochbedeutenden Personen bedürfte, dann sollte der sich weniger an die Allgemeinheit richten, als an die Militärverwaltung: für Kraft beschleunigte Auslieferung und Ablieferung der von den Angehörigen verpackten Liebesgaben zu sorgen. Offenbar ist die Militärverwaltung sehr zögerlich über den Umfang der Auslieferung von Paketen durch Angehörige der Soldaten sehr überzogen gewesen. Man hat sich nicht so richtig gedacht und vermochte die damit gestellten Aufgaben nicht zu bewältigen. Das muß aber nun schleunigst getan werden. Wer nicht mitten im Felde steht — und das gilt ja wohl von den meisten Lesern, die diese Klagen ertönen haben —, der weiß auch nichts von der tiefgehenden, weitverbreiteten Verleumdung über die ungeheure Verzögerung, mit der die Liebesgaben der Angehörigen befördert worden sind. Wenn also jetzt Weihnachtspakete vorbereitet werden sollen, dann muß auch die unbedingte Gewähr gegeben werden, daß diese Pakete rechtzeitig ihrem Zweck entsprechend, d. h. also eben in den Weihnachtstagen, bei den Truppen ankommen.

### Der Ruf des Lebens.

13) Roman von Karl Rodner.  
„Ein paar Stunden täglich — vormittag eine Stunde und nachmittag eine — wenn Sie das tun wollen, Fräulein, und wenn Sie meinen, daß es ihm beruhigt, so darf ich wohl ja sagen. Aber nicht mehr — auch kein Weg — er soll nicht viel reden, das strengt ihn an.“  
„Dank, Herr Hofrat — wir dürfen Sie wohl nun nicht länger aufhalten.“  
„Bitte sehr — ich habe zu danken.“  
Der Arzt verbeugte sich vor den Damen und ging dann langsam die Treppe hinunter. Unten, am Fuß der Treppe, blieb er stehen; er schien sich zu bestimmen, ob er nicht umkehren sollte und hochste einen Augenblick nach oben. Aber die Damen hatten sich schon in ihre Zimmer zurückgezogen, und es war still. Da schüttelte er mit einer raschen Kopfbewegung seine Gedanken von sich und ging mit schnellen Schritten den Korridor entlang in sein Arbeitszimmer.  
Als das Fräulein Edwert nachmittags trift an die Türe zu dem Zimmer des Doktors Cornelius Kroppe, erschien sofort der Bedienter, der bisher bei dem Kranken gewesen war, öffnete die Türe vorsichtig und langsam, kaum spantbreit, und steckte den Kopf heraus.  
„Es war ein Durcheinander am Orte, der nun schon seit einigen Jahren als Bedienter, Koffer und gelegentlich auch als Krankenpfleger im „Alpenhof“ beschäftigt war. Ein blondes, großmögiger Mensch mit außerordentlich großen, fräftigen Händen, ein Aktiver, der aber bei all seiner äußeren Krafterschöpfung im Bereiche mit dem ihm anvertrauten Kranken von einer geradezu rührenden, beinahe mütterlichen Sorgfalt und Besorgnis war. Als er das Fräulein erkannte, trat er vorsichtig auf den Gang

heraus und drückte die Türe leise hinter sich zu, während er die Hände in der Hand behielt.  
„Der Herr Doktor schläft a'ab“, sagte er, „vor einer kleinen halben Stunde“ er eingeschlafen — Sie sind doch das Fräulein, von dem mir der Herr Hofrat schon sagt hat?“  
„Sie nicht.“ „Wie geht es ihm denn jetzt?“  
„No mein — stark fiebern tut er halt, und recht unruhig ist er und schwach, der Herr Doktor.“ „Ah, Blumen“, sagte er, denn er bemerkte den Strauß Rosen, den sie in den Händen hielt, „unser Fräulein hat auch früher Blumen gebracht — mit dem Kopf hat er ein bißel beutelt — das war alles!“  
„Sie können also jetzt gehen — ich bleibe eine Weile hier, oder haben Sie noch etwas hier zu tun?“  
„Wegen der Medizin; die Tropfen, die auf'm Tisch stehen, die kriegt er gleich, wenn er aufwacht — es steht auf dem Nachbisch oben, wieviel. Er hat's eigentlich schon haben sollen, aber weil er schläft —. Also bis in einer Stunde, Fräulein — gefällig? Und wenn S' was brauchen, so lauten S' nur — das Stubennädelholt mich nachher.“  
Sie grüßte leicht, nahm ihm die Hände aus der Hand, schob die Türe leise auf und schloß sie dann hinter sich. Aber ein kleines Geräusch war trotz ihrer Vorsicht dabei doch entstanden, und der Kranke bewegte sich in der Decke.  
Sie stand ganz still, kaum daß sie atmete, damit er nicht erwachte; sie wagte sogar erst nach einer Weile nach ihm hinzusehen. Er lag wieder ruhig und schlief, aber sein Atem ging schwer und rasselnd, und aus dem blauen, bleifarbenen und verfallenen Gesicht lag eine unsagbare Müdigkeit. — Dann ging ihr Blick durch das Zimmer. Der eine Flügel des Fensters, vor das die weißen Gardinen gezogen waren, stand ein klein wenig offen, und auf dem Waschtische in einem Wasserlauge standen Blumen — Kornblumen, Kattschowen, Enzian und Farnsporen — die Stämme der kleinen Birch.

Auf dem Tische war ein Glas mit Limonade und die Medizin, daneben ein tiefer Zeller, und darin schwammen im Wasser kleine Eiswürfelchen. Das Fräulein legte nun auch ihre weißen Rosen auf den Tisch. Dann wollte sie sich setzen. Aber der eine Stuhl stand knapp vor dem Tische, und sie fürchtete Geräusch zu machen, wenn sie ihn wegrückte. So ging sie leise zu seinem Bett, an dessen Fußende der zweite Stuhl stand, und ließ sich dort nieder.  
Eine arge Hilflosigkeit kam über sie — ein Gefühl von Unsicherheit und Verlegenheit, das ihr mit voller Deutlichkeit wieder zum Bewußtsein brachte, daß sie mit diesem Schritt zu ihm über die Grenze dessen hinausgegangen war, was sie ihm in Wirklichkeit zu geben hatte. Still sah sie da, vor sich den armen Kranken, für den sie doch nur ein unendliches Mitleid und eine herzliche Freundschaft empfand, und von dem sie nun seit gestern wußte, daß er sie liebte.  
Seine Hände lagen auf der Decke, und manchmal zuckten sie heftig und seufzend. Er ging dann ein plötzliches Zittern durch die langen und ein wenig platten Finger, als ob sie etwas erhaschen, nach etwas greifen wollten — gleich darauf aber lagen sie wieder müde und bleiern, wie tot, auf dem weichen Leinen. Lange blinnte sie auf diese blassen Hände, ihr Auge hieltete an ihnen, und doch ging ihr Blick weit über sie hinaus.  
Ihre Gedanken aber schritten sinuend die Wege, die sie heute schon einmal gegangen waren — als der Hofrat von dem Zustande des Kranken gesprochen hatte. Aber was sie früher impulsiv und getrieben von einem plötzlichen Drange durchdringt hatte, das zog nun langsam und still an ihr vorüber.  
Als sie heute morgen die erste Nachricht von dem bösen Rückfall des Kranken bekommen hatte — das Stubennädelchen hatte ihr erzählt, daß der Hofrat schon in aller Frühe geweckt und zu

dem Doktor Cornelius geholt worden sei — da war ihr erster Gedanke bei der Unterredung mit ihm vom verstorbenen Tage gewesen. Im ersten Augenblicke war es wie eine überwältigende Angst über sie gekommen, und sie wollte hinüber in das Zimmer der Baronin, um sich mit ihr anzusprechen. Dann aber fand sie ihre Fassung wieder und suchte geordnet alles zu überdenken.  
Was war denn geschehen? Traf sie eine Schuld? Konnte sie dafür? Nein! Und doch hatte sie ein Gefühl von Schuld. Wie, wenn sie ihn gestern abend nicht so abgewiesen hätte?  
Ob der Unfall dann wohl auch gekommen wäre? Wie eine Anklage kam ihr der Gedanke vor, und ihr war, als ob sie sich verteidigen müßte gegen ihn.  
Ja, hatte sie denn anders handeln können?! Sie hatte ja gefühlt, was in ihm vorging — schon den ganzen Nachmittag, als sie noch mit den beiden Schwestern und der Baronin auf der Terrasse saßen. Und dann, als sie gingen, da hatte sie alles getan, um zu vermeiden, daß der Abend zwischen der Gruppe vor ihnen und ihnen selbst größer würde. Sie hatte förmlich vorgebrüllt, als sie still neben ihm ging und merkte, wie jede Minute, jeder Schritt den Augenblick näher brachte, in dem er sprechen würde. Sie hätte ihn bitten mögen: gehen wir schneller, und sagen Sie nichts von dem, was Sie sagen wollten! Und sie hatte doch von Anfang an gewußt, daß er sprechen würde, und daß sie ihm eben eine andere Antwort nicht geben konnte. — Er war ihr ein lieber Freund — vielleicht nicht der Baronin der liebste überhaupt, sie schätzte sein ganzes Wesen — sie hatte großes Mitleid mit ihm, der durch eine fremde Zwangsgenugung gegangen war und ererbten Zunft entgegenstand, sie hätte alles tun können, um ihm zu helfen — aber sie liebte ihn nicht. Sie hatte nicht anders handeln können!  
(Fortsetzung in der Abendausgabe.)



# Der Rektoratswechsel.

Es war doch eine andere Stimmung bei dem gestrigen Rektoratswechsel als sonst. Auch in diese Feier leuchtete die große Zeit. Gewiß war das äußere Bild diesmal minder farbenreich, keine Fahnenpracht, und viele junge Geister fehlten. Keine Menschenmenge harrte auf dem Platz, um eine Auffahrt der Verbindungen zu sehen. War also das Äußere der Feier diesmal minder prunkvoll, so hatte ihr die große Zeit eine Vertiefung ins Innere gegeben. Rechte ist doch ein Belantritt unserer Hochschule zu den schweren Fragen der Gegenwart werden! Und in der Tat, sie hatte Teil an dem Wunderbaren, das jetzt unser ganzes Leben im Feuer der Leiden und Freuden dieser Tage lauternd durchdrungen hat.

Es waren viele gekommen. Reichs-, Staats- und städtische Behörden waren vertreten. Feldmarche Uniformen gemahnten an die Gegenwart. Und auch als die Porten sich öffneten, als Rektor und Dekan in den feierlichen Gewändern dahertreten und ihnen der lange Zug der Dozenten folgte, lächelte manche Uniform zwischen dem Schwarz und Bekannte, das deutscher Geist und deutscher Schmerz sich wohl vertragen und in innigem Bunde stehen. Da sahen wir u. a. den Kriegsveteranen Prof. Gregor. Sie sahen vorüber die ersten, stumm vertrauten Gelehrten, bei deren Anblick wir mancher lächeln und denken. Und im Eindruck solcher Augenblicke fühlen wir es, daß unser Volk heiligen Kampfs für seine Kultur. Und es hängt von oben: Befehl zu keine Wege. . . . Unsere Universitätsfänger jungen es ergreifend. . . .

Der scheidende Rektor Dr. Magnitzky Geheimrat Mayer hatte jedoch den

## Jahresbericht

ab. Er hatte im wesentlichen folgenden Wortlaut:

„Hochhehrliche Versammlung! Noch keiner als gewöhnlich nehmen sich diesmal die Dinge an, über welche der scheidende Rektor zu berichten hat. Das, was wirklich wertvoll an uns ist, unsere Heiligsarbeit, verjüngt er. Sie ist gleichwohl getan worden, auch diesmal, glauben Sie mir. Aber nur von äußerlichen Erscheinungen der Universität soll hier die Rede sein. Wir haben auch in diesem Jahre wieder schöne Tage erleben dürfen. Als erstes nennen wir den Besuch Sr. Majestät des Königs, der am 2. Februar mehrere Anhalte beehrte und eine Vorlesung anhörte, dabei wurde auch der in der Wandelhalle aufgestellte Studentenausschuss begrüßt. Zu Königs Geburtstagsfeier am 25. Mai in der Aula hielt Herr Kollege Dr. Bruno die Rede. Am 15. Oktober beging unser König sein 10jähriges Regierungsjubiläum. Wir richteten auf den Ernst der Zeit sollten alle äußerlichen Veranstaltungen unterbleiben. Der Akademische Senat hat seine Glückwünsche lächelnd zum Ausdruck gebracht, die durch ein huldvolles Handschreiben erwidert wurden. Am 15. Januar feierte der Kronprinz, der ja durch eine erfolgreiche Inmatrikulation der Universität angehört die Vollendung des 21. Lebensjahres. Eine Abordnung der Universität, bestehend aus dem Rektor und zwei Vertretern des Studentenausschusses, den Studierenden Gottlob und Kenter, durfte ihre Glückwünsche darbringen. An Leipziger Festlichkeiten hatte die Universität mehrfach Anteil, teilzunehmen, wie ich das ja auch gehört. Hervorgehoben sei nur das 100jährige Jubiläum der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, mit der die Universität von Anfang an freundschaftliche Beziehungen unterhält. Dreimal hat sich auswärts den deutschen Rektoren Gelegenheit, als geschlossene Gruppe den Gang bedeutender Feste zu erleben, wobei jedesmal der Talar des Leipziger Rektors durch sein charakteristisches Äußeres ausgezeichnet war. Am 22. März fand in Berlin die Einweihung des Neubaus der königlichen Akademie der Wissenschaften und der königlichen Bibliothek statt; die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs gab dem Feste Mittelpunkt und Form. Im April feierten wir die Einweihung der Universitätsbauten in Jülich, Ende Juni das 300jährige Jubiläum der Universität Groningen. Die Schweizer wie die Holländer besahen beide, solche Feste zu feiern, die Art ist nicht ganz die gleiche, aber gemeinsam ist hier wie dort die herrliche Teilnahme des ganzen Volkes. Wir haben schöne Eindrücke mitgenommen und werden uns der freundlichen Gastgeber immer dankbar erinnern. Sehr angenehm war auch der Besuch mit französischen und englischen Kollegen — wie viel ist wertvoll! Wird es wieder aufbauen sein? Auf ein ganz besonders schönes Fest hatten wir uns schon gefreut und vorbereitet; die Gründung der Universität in Frankfurt a. M. Es hat nicht sollen sein; in aller Stille hat sich das Ereignis vollzogen. In ruhigeren Tagen holen wir es vielleicht nach. Unter besten Wünschen darf die junge Schwester sich verabschieden.“

Wenden wir nun den Blick zurück auf unseren eigenen Kreis, so sei vor allem der schmerzlichen Verlust gedenkt, die im vergangenen Jahre der Tod in unseren akademischen Kreisläufen ist. Wir verloren den ordentlichen Professor der Theologie Dr. Georg Rietschel, der einst unser Rektor, seit 1912 schon im Ruhestande. Er war ein vielseitiger Mann, eifrig und lebenswichtig in allem, was er unternahm, anregend und anregend. Sodann den ordentlichen Honorarprofessor bei der juristischen Fakultät Dr. Georg Hübs, der sich mit anerkanntem Wertem Erfolg der schwierigsten Aufgabe unterzogen hatte, praktische Verwaltungsbekanntumt und akademische Lehrtätigkeit zu vereinigen. Weiter unseren prächtigen Emil Strobal, ordentlichen Professor des deutschen bürgerlichen Rechts. Ein gründlicher Arbeiter, geistig durch und durch und begabt mit einem klaren Blick für die Wirklichkeiten des Rechts, hat er als Lehrer und Schriftsteller seiner Wissenschaft große Dienste geleistet. Und dabei seine ruhende Prognatur, die sich nicht unterkriegen ließ. Sein Bild hat sich uns tief eingepreßt. Einen ehemaligen Rektor verloren wir auch in Dr. Carl Chun, ordentlichen Professor der Zoologie. Wie sehr er unserer Universität durch seine wissenschaftlichen Leistungen zur Ehre gereicht hatte, haben wir Nichtfachgenossen erst bei diesem Anlaß recht zum Bewußtsein gebracht bekommen. Seine durch und durch echte, vornehme Art hatten wir schon immer hoch geschätzt. Dr. Karl Korman, Privatdozent der Berliner Universität, war für dieses Semester als außerordentlicher Professor des Verwaltungsrechts berufen, er war ein vortrefflicher Gelehrter, entschieden einer der besten unter unseren Vorgesetzten. In der Schlacht bei Tannenberg ist er als Leutnant d. R. beim Kampf um einen Schützengraben gefallen. Nachdem Rektor Mayer die übigen Veränderungen des Lehrkörpers mitgeteilt hatte, fuhr er fort:

„Wenden wir nun den Blick von dem Lehrkörper auf unseren Verstand, wie wir wohl sagen dürfen, so erweisen sich die Wirkungen des Krieges schon innerlich an den Zahlen: 5552 eingeschriebene

Studierende, 931 Hörer, im ganzen 6483, konnte das vorige Wintersemester sein eigen nennen; das jetzige hat es bis zu diesem Tage nur auf 4481 Studierende und 51 Hörer, im ganzen auf 4534, gebracht. Nur 324 war bis heute neu eingeschrieben. Durch den Tod hatten wir bis zum Kriege 12 verloren, darunter eine bedauerlich große Zahl durch Selbstmord. Es ist von diesen Jünglingen nicht genug bedacht worden, daß unser Leben nicht uns gehört. Soll es gegeben werden, so findet sich leicht glorreiche Gelegenheit dazu, und die haben unsere armen Selbstmörder jetzt verübt. — Die akademische Disziplin hat keinen Anlaß gehabt, die Zahl unserer Bürger zu verringern. Auch der Korzer, dessen Wert übrigens keineswegs über alle Kritik erhaben ist, wurde nur wenig in Anspruch genommen. Wir kommen auch so miteinander aus. Einen Augenblick schien dieses Verhältnis größeren Störungen ausgelegt, als die Studierenden der Jahrshefte das Institut des Streites auf unseren Lehrbetrieb zu übertragen suchten. Die akademischen Behörden haben sich jedoch noch nicht auf den Standpunkt der beleidigten Arbeitgeber gestellt, sondern als ihr Sammelplatz betrachtet, daß die beteiligten akademischen Bürger sich nicht allzusehr selber schädigen. Zunächst ist die angestrebte Neuordnung vermieden worden. Hängt von den Verbänden der deutschen Regierungen ab.“

Infolge des Krieges war die Streichung aller Angehörigen feindlicher Staaten aus unseren Listen notwendig geworden. Auf der einen Seite ist auch gegenüber dem vorhin angegebenen Personalbestand eine bedeutende Einschränkung zu machen: von jenen 4481 Studierenden steht ein beträchtlicher Teil im Felde; es ist rührend, wie sie daran halten, das als Leipziger Studenten zu tun, während der Ferien ist eine ganze Anzahl junger Männer im Feldgrauen Kleide vor dem Rektor erschienen, um sich noch recht auszeichnen zu lassen. Viele alle werden von uns als ehrenvolle Beurteilung behandelt. Nicht wenige auch sind jetzt schon den Tod fürs Vaterland gestorben. Wenn wir das erfahren, spricht jedesmal der Rektor den Angehörigen herzlich die Mittrauer der Universität aus um ihren lieben Kommitenten. Die Antworten zeigen von dem hohen Sinn, der jetzt in unserem Volke lebt, und von dem alles erfüllenden Gefühl der Zusammengehörigkeit. — Die vielen, die noch draußen im Kampfe stehen, soll heute unter gemeinsamer Gruß und Segenswünschen umschweben.“

Von akademischen Preisaufgaben hat die der theologischen Fakultät eine Bearbeitung gefunden, der die Fakultät eine Gratifikation von 200 M. zuerkannt hat. Als Verfasser erachtete sich der Stud. theol. Fritz Teichgraber aus Leipzig. Er steht zurzeit im Felde. Die der juristischen Fakultät erhielt eine Bearbeitung, der der erste Preis zuerkannt wurde. Der erstellte Umhang erwies als Verfasser den Stud. jur. Herbert Bondi aus Dresden, der leider inzwischen seiner im Kampfe fürs Vaterland erhaltenen Wunde erlegen war. Für die Preisaufgaben der medizinischen und philosophischen Fakultät sind Bewerbungen nicht eingelaufen.“

Von freigebigen Zuwendungen, die der Universität zuteil wurden, sind zu erwähnen die folgenden: Der verstorbene Geheimrat Prof. Dr. Creder vermachte seine neologisch-paläontologische Bibliothek unserem entsprechenden Institut nebst einer Barriere von 500 M. für die Kosten der Aufstellung; der Obermedizinalrat Professor Dr. Käcke zu Coburg der Universitätsbibliothek seine Sammlung der psychiatrischen, neurologischen und psychologischen Literatur als Professor-Käcke-Stiftung. Professor Dr. Beer stiftete für die Hilfs- und Linderungsanstalt zu den bisherigen 10 000 M. weitere 10 000 M. Die Witwe des Geheimen Rates Professor Dr. Leuckert überreichte uns eine treffliche Marmorbüste ihres Gatten, die an geeigneter Stelle zur Aufstellung kommen wird. Der Alfred-Normann-Lehrer-Geldstiftungspreis zur Förderung mathematischer Wissenschaften wurde erstmalig durch Verfügung des Stifters, Herrn Hofrat Dr. Alfredmann-Teubner in Leipzig, dem ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität Göttingen, Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Klein, verliehen.“

Mehr als in anderen Jahren ist das Leben der Universität bewegt worden von allerlei Plänen und Unternehmungen, die um Teil ins Werk gesetzt sind, zum Teil noch ihrer Durchführung harren. Bei meinem Amtsantritt stand im Vordergrund unserer Sorgen und Bestrebungen ein großer Plan, der sich durch gänzlichem Scheitern erledigt hat, die Dresdener Universität. Wir trauern ihr nicht nach, sondern sind gewiß, daß diese Lösung ein wahres Glück zu nennen ist für das ganze Sachsenland und seine Stellung in der Kulturwelt. Damit hing eine andere Frage zusammen: die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig. Der Zusammenhang mit einer Universität ist für diese allerdings die Lebensfrage geworden. Deshalb mußten, wenn sie in Dresden verbleibt, die Bestrebungen nach einer Universitätsgründung, die so lebhaft an sie angeknüpft hatten, immer wieder aufstehen; die Leipziger Universität blieb unter einer fortwährenden höchst nachteiligen Bedrohung. Die Durchsicherung der von der Regierung geplanten Verlegung bedeutet nicht bloß eine Förderung ihres eigenen wissenschaftlichen Betriebes, sondern müßte jetzt gefordert werden zur Erhaltung ihrer Stellung. Wir schulden dem Herrn Kultusminister Dank, daß er fest blieb und sich auf Halbheiten nicht einließ.“

Die Kriegszeit hat ihrerseits eine ganze Reihe von neuen Einrichtungen und Unternehmungen hervorgerufen. Alles hatte ja von Anfang an den lebhaften Drang, sich nützlich zu machen und zu betätigen. Die zu den Waffen Gerufenen waren am besten dran. Die anderen suchten oft vergebens, und nicht alles war glücklich, was da aufgerufen wurde. Eine gute Sache sind die vom Senat in Vereinbarung mit dem Schillerverein veranstalteten öffentlichen Vorträge vaterländischen Sinnes. Sie werden den Winter hindurch fortgesetzt werden. — Neu eingerichtet ist die Offenhaltung der Paulinerkirche bei zeitweiligem Orgelspiel.“

Die Universitätsgebäude wurden, soweit es mit dem verringerten Unterrichtsbedarf vereinbar, dem roten Kreuz angeboten. Unsere Studenten haben ihrerseits ihre Verbindungshäuser zur Verfügung gestellt. Nach Belieben des akademischen Senats sollte neben der Beteiligung der Mitglieder des Lehrkörpers an den allgemeinen Sammlungen noch eine besondere Universitätspende vorbereitet werden; diese hat bisher 13 400 M. ergeben. Der Senat hat die ersten und die zweiten 10 000 M. der Verlegung der Leipziger Regimenter mit Wollwaren gewidmet. Unsere Frauen und Töchter, die das belagerten, gewonnenen dadurch gleich die Möglichkeit vielen Bedürftigen durch Zuwendung von Strickarbeit einen

Verdienst zuzuwenden. 3115 Pakete sind abgegangen. Die Kisten sind gezeichnet „Gruß von Universität Leipzig.“ — Wir stehen vielleicht erst am Anfang des Krieges. Wir stehen auch erst am Anfang unserer Leistungswilligkeit.“

Hierauf erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Rektors, Geheimrats Prof. Dr. Albert Köster. Er legte den Treueid ab in die Hand des scheidenden Rektors und dankte ihm im Namen der Hochschule insbesondere für das, was er in den letzten drei schweren Monaten geleistet habe. Dann begann er seine Ansprache. Sie atmete den hohen Ernst der Zeit und hatte in ihrem inneren Feuer etwas von jenen Reden, die 1813 auf deutschen Universitäten ausflammen: die Leidenschaft deutscher Vaterlandsliebe, gebändigt von der sittlichen Strenge deutschen Geistes!

## Die Ansprache des neuen Rektors

lautete in ihren wesentlichen Stellen:

Wenn sonst ein neuer Rektor an die Spitze der Universität tritt, dann sind Sie gewohnt, von ihm in erster Stunde eine Ansprache zu hören, in der er, sei es tiefergründig erörternd, sei es heiter plaudernd, Einblicke gewährt in das Sondergebiet seiner Forschung, in neue Probleme, Methoden oder Ergebnisse seiner besonderen Wissenschaft. Heute werden Sie ein Gleiches von mir nicht erwarten. Denn schwer und ungenügend müde ich Ihre Aufmerksamkeit zu erheben gedenke, die uns zelmäßig kein Ereignis angeht, das einen ungeheuren Erlebniswert hat, das nun schon seit drei Monaten der unabhängigen Gedankt all unserer Tage und der Traum unserer Nächte ist. Und auch mir selbst würde es schwer fallen, in der Stunde meines Amtsantritts die Blicke von der nächsten Vergangenheit und der nächsten Zukunft abzuwenden. Ohne kleinmütig zu sein, frage ich mich doch beim Beginn dieser neuen Pflichten, welche angemessenen Aufgaben das kommende Jahr stellen wird. Denn auf das Tiefste ist auch die Universität von dem allgemeinen Schicksal des Vaterlandes, von dem Kriege mit betroffen. Jedes Bangen, jede Sorge, jede Erwartung und Hoffnung, jeder Dank und jeder Jubel erzieht sie als ihre eigene Angelegenheit mit. Das war nicht immer so. Nicht immer hat ein Kriegsgeschick und doch so friedliebendes Volk, wie die Deutschen, eine solche Hingabe an den Krieg erlebt wie heute; und nicht immer haben die Universitäten diesen Scheitern so widerspruchslos und doch so geschlossenen Entschlossenheit bezeugt. Es gab eine Zeit, — sie liegt noch gar nicht so fern — da fanden die Hochschulen an diesem so beinahe jenseitigen kriegerischen Interesse. Wir brauchen nicht einmal ganz zweihundert Jahre zurückzugehen, bis in die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Wenn damals oder in noch früheren Zeiten ein Krieg ausbrach, kam er über das Land unvorhergesehen und ungesucht, wie ein elementares Ereignis, wie Wasserfall oder Erdbeben. Und verständnisvoll und wehrlos, katastrophal, zur Willenslosigkeit verdammt mußte der deutsche Kleinbürger die Heimkehr über sich ergehen lassen. Wie der Wille der Diplomaten und die Willkür der Soldatentruppen es fügten, so gelang es, denn mit Soldatentruppen, wie es die Heere der italienischen Condottieri, die Kämpfer der Landsknechte, die Schwärmscharren in vieler Herren Diensten gewesen, wurde der Krieg geführt. . . .

Bei solchem Stand der Dinge wunderten wir uns nicht, daß auch der Professor und der Student nicht anders empfanden als der Pflichtbürger. Was man in allfälliger Eitelkeit und Ehrlichkeit der Herrlichkeit und Größe des Krieges las, das war jenem Geschlecht nur Gegenstand der Deklamation, nicht lebendige Ueberzeugung. Der Krieg war damals für die Universitäten nur eine Störung des wissenschaftlichen Unterrichts, ein Vernichter von Kulturwerten, im übrigen aber eine Sache, die vor der Vernunft nicht zu rechtfertigen war, über die man wehklagte und die man sich nicht ihren Folgen möglichst vom Leibe zu halten liebte. . . . Das Gesamtverhalten des Bürgertums änderte sich erst langsam, als einerseits die Art der Aushebung und Kriegführung sich wandelte, andererseits das Volk sich zu einer höheren Stufe geistiger und sittlicher Kultur hinaufarbeitete. Und auch die innere Anteilnahme der Universitäten am Kriege hielt in Deutschland Schritt mit der Entwicklung der Heeresorganisation und mit der Zunahme einer freien Geistes- und Charakterbildung. Die ersten Anzeichen dafür sind in den Kriegen Friedrichs des Großen zu erkennen. Der geniale Monarch befehligte allerdings noch gemorchen Truppen; aber große Teile seines Heeres lebte er, nicht aus freiem Willen, sondern vornehmlich unter dem Zwange der Verhältnisse, doch schon aus Landesbedürfnissen zusammen, allerdings nicht gerade aus den Kreisen der höheren sozialen Stellung und Bildung. Und so haben die Untertanen des großen Königs und haben auch die Universitäten des Landes die Kriege, die er führte, mit tiefem persönlichen Anteil und Verständnis begleitet, als es in früheren Zeiten der Fall gewesen war. Allgemein bekannt ist ja die tausend Beweise dafür, daß mit diesem nun ungeheurer Uebermacht bedrängten Herrscher und Heerführer wirklich kein ganzes Volk bangte und daß seine Siege Herzengangeseligen jedes seiner Landesländer waren. Von dem Geist jener herrlichen großen Zeit ahnt es noch vernünftig genug aus Glems Grenadierliedern und Lützows „Minna von Barnhelm“ zu uns herüber. Und doch besteht sich ein Aber an diese Erkenntnis. Es waren doch immer nur die einzelnen Wollfäden, die unerschöpflichen Schloßepitoden, die man Seidewebe; und der Enthusiasmus war an die Person des Königs, an seine glänzendsten Heerführer, an die Helden einzelner Kriegsanstalten gebunden. Der Krieg als Ganzes aber, als Notwendigkeit war nicht populär, er war nicht aus dem Gesamtbewußtsein des Volkes hervorgegangen. Die Kleinbürger von damals waren noch nicht reif, um das Ethos des Krieges mitzuerleben und dies Erlebnis als ein Glück, als eine Erhöhung des eigenen Wertes aufzufassen. Die Mehrzahl der gemorchen Soldaten sah den Felddienst als ein Handwerk an, wie Lützows prächtvoller Wachmeister Werner, der, wenn der König von Preußen seine Truppen mehr braucht, einfach in die Dienste des Prinzen Heraklius tritt. Die große Masse der Untertanen aber, auch der männlichen Jugend des Landes, war zum tatlosen Zuschauen verurteilt. . . .

Wenn man wissen will, wie sich die Gedanken der Nation, um mit dem Kriege sympathischer zu können, das Herz der Zukunft dachten und wünschten, dann muß man die Dichter unseres Volkes befragen. Das mag dem ersten Anhören widersinnig erscheinen; denn leicht kann man einwenden: was verstehen die Poeten von der Heeresorganisation? Aber ganz so ungerichtet ist es nicht. Ueber die realen Tatsachen und die einzelnen Maßnahmen können sie freilich nicht sachkundig mitreden, aber für die zu Grunde liegenden Volkstimmungen, die tiefsten Antriebe und die Hoffnung, die Sehnsucht der Nation haben die Dichter unter ihnen — und nur sie kommen in Betracht — oft ein lebendiges Gefühl.

Freilich der Erzähler unter Ihnen bleibt uns die Antwort schuldig: Goethe, der durchaus untrügerische Kritiker, verlor hier völlig. Er hatte durch die militärischen Einbrüche seiner Kindheit und durch die Leitung des Werbewesens in dem kleinen thüringischen Demogium Vorstellungen gewonnen, die auch durch die Campaigne in Frankreich und durch die ganz neuen Voraussetzungen der napoleonischen Kriege nicht mehr geändert werden konnten. Dachte er an ein Heer, so erschien vor seiner Vorstellung ein einzelner und sein Wille, und unter ihm eine blind gehorchende Menge. Den Bescheidenden, also auch einen Napoleon, verstand Goethe seiner ganzen Anlage nach, er, der selbst geborene Major zum Organisierten und Befehlenden. Aber die Waffe verstand er nicht; sah in sie einzuordnen, wäre ihm unmöglich gewesen, wie er später auch seinen Sohn nicht in sie einbringen wollte. Auch in seinen Dichtungen, im „Götter“, im „Camont“, in den Revolutionsdramen, im zweiten Teil des „Faust“, hat er immer nur den Wagemut und die Kriegslust einzelner Kämpfer lobend. Mit dem Krieg als Problem hat er sich zwar abgefunden oder auseinanderzusetzen gesucht; aber als notwendig empfunden oder gar mit lebensfähigem Verlangen begehrt hat er ihn nie.

Da müssen wir uns schon an die Künstler wenden, die entweder selbst Soldatenherrschaft waren oder in deren Elternhaus kriegerische Geinnung doch wenigstens als selbstverständlich galt: an Klopstock, Schiller und Heinrich von Kleist. Zu Klopstocks, des frommen Melancholikers, Gedichten läßt es freilich meist von Halleckeljahrgängen; aber an vielen Stellen bricht doch auch die kraftvolle Art seines Vaters durch. . . . Den modernen Krieg freilich, den eigenartigen Angriffskrieg zum Zweck des Vätergewinnes, den Krieg, der mit beidseitigen Söldnertruppen geführt wird, den der Held er nicht und verwirft ihn unbedingt. Aber daß er daneben einen berechtigten Vorkrieg, ein notwendiges Blutergießen anerkennt, bemerkt er durch seinen Barbiere „hermanns Schlacht“. (Der Redner führte dies des näheren aus.)

Bei Schiller ist das Verlangen nach unmittelbarer Einwirkung auf die Zeitgenossen und auf Söhne und Enkel schon deutlicher. Bangsam rückt auch er in seiner Dichtung dem gleichen Real näher, das Klopstock verkörpert hat. In den Jugendwerken des ihmatischen Christenworts überaus spielt aufschreiend das Volkstum nur eine ganz geringe Rolle. Erst mit dem Wallensteinndrama schreitet er in das Gerümel hinaus. Und von da ab zieht nicht nur die Darstellung, sondern auch das Problem des Krieges ihn immer wieder an. . . . Stärker ist seine innere Beteiligung schon in der Tragödie von dem Räuber von Orleans zu spüren. Aber erst im „Tell“ ist er ganz mit dem Herzen bei der Sache. Denn hier geht es nicht um Söldner, wie ein Monarch oder Feldherr für seine Zwecke bewaffnete Menschen aufbringt, wie persönliche Mut zum Kaufobjekt wird, sondern wie höchste Landesnot mit einem Schlage ein friedliches Volk in ein Heer verwandelt. Doch ist es nicht das ganze Volk; die Handlung handelt zunächst ohne Mitwirkung des Volks. Aber man sieht für eine nahe Zukunft schon einen Zusammenstoß der Edelknechte und der Bauernschaft in wehrfähigem Schut voraus. Und ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl wohnt in diesem Volksther, wie es Schiller darstellt. (Auch dieses erzählt der Redner eingehend.)

Und auch Heinrich von Kleist scheint sich mit seiner Auffassung von einem künftigen Volksther und seiner Vollziehung der Zukunft Schauer an Schulter neben die beiden älteren Dichter zu stellen. Es scheint so; denn völlig klar spricht er sich nicht aus. Die beiden wunderbaren vaterländischen Kriegsdramen, die er uns geschenkt hat, so weisenverdrüben sie auch sind; in dem einen erkennen sie doch gleich, daß sie beide die Masse der Soldatenherrschaft unsern Vätern verbergen und uns nur die Beratungen und Schicksale der Heerführer vor Augen stellen. Wer auch ohne ausdrückliche Schilderung fühlt man es doch heraus, daß der Dichter in jedem Falle hinter den Befehlshabern eine ganz eigenartige Armee deutlich schaut hat. . . . Auch Kleist aber, so ungebändigt auch der Haß gegen den Feind und die Vernichtungslust durch seine Dichtung brennt, läßt den Krieg nur als ultima ratio gelten. Die Barben zeigen bei ihm, die „Alten Alten“, jenen unendlich milden Gesand, dessen Klänge des Hörsers Ohr nie wieder verlassen wollen.

Wir bitten menschlich seit dem Tage, Da jener Fremdling eingerückt; Wir rächen nicht die erste Wunde, Wir töten nicht die erste Wunde; Wir üben, nach der Götter Lehre, Uns durch viel Jahre im Verwehen; Doch endlich drückt des Joches Schwere, Und abgeschüttelt will es sein!

So sind diese drei Dichter, die ihrerseits wieder als Vorbild für hundert andere gelten dürfen, in ihrer Gesinnung wie in dem ehernen Klang ihrer Stimme einander noch vermandt und fast identisch. . . . Weber Klopstock, noch Schiller, noch Kleist haben die Erfüllung ihrer Sehnsucht erlebt. Aber, als der Älteste unter ihnen 1811 die Augen schloß, stand die Ehre bevor. 1813 hat Deutschland die Träume seiner Dichter verwirklicht. Das ganze verpöhlerte und gekliffte Volk fand sich einmütig, leidenschaftlich bereit in jenem Geiste zusammen, der als die Voraussetzung eines gerechten Krieges gelten mußte. Und wie mit innerer Notwendigkeit wurde um dieselbe Zeit auch die deutsche Heeresorganisation, vorbereitet durch den Mann, der Vertreter des Volks zu Mitarbeitern hatte, selbst aber ein Mann aus dem Volke war, ein Taktiker und Gelehrter zugleich: Gerhard Scharnhorst. . . .

Auch in seiner moralischen Haltung verstand Goethe das deutsche Volk damals alle Erwartungen, die seine Lehrer und Erzieher, seine Dichter und Denker gehabt hatten. Der Krieg von 1813 und 15 hat wohl seit altweltlichen Zeiten am ersten Male wieder eine Wahrheit offenbart, die unbedeutend natürlich immer wirksam gewesen war, die aber nun jählings in die volle Bewußtseinswelt trat: daß nämlich im Kriege die Energie nicht nur durch die größere Truppenzahl und die höhere Feldherrnkunst wächst, sondern vorzüglich auch durch die sittliche Kraft, von der das kämpfende Volk befeuert wird.

Für jene große nationale Bewegung von 1813 wurde man erkannte das seitdem viel zu oft ausgesprochene, vor allem aber auch von andern Völkern entlehnte Wort von dem heiligen Kriege allgemein gebraucht. Aber jene Zeit durfte dieses Wort „heilig“ aussprechen, denn sie war befehligt von einem Gefühl, das dem religiösen aus tiefem Verstande ist. Wie der wahrhaft fromme Mensch seinen Vorgesetzten demütig eins werden läßt mit dem Weltwillen, so ging auch in der großen Volkserhebung von 1813 der Sonderwille jedes Patrioten restlos auf in dem allgemeinen Volkswillen. Wo sich aber das jemals wiederholt, wo alle Volksgenossen sich je und je so solcher hohen sittlichen Gemeinschaft zusammenziehen und für den beheimatlichen Boden, für Haus und Hof, für Weib und Kind und für des Lebens höchste Güter reinen Sinnes, ohne Eigenliebe, nur in stillerer Notwehr streifen da liegt eine Weiche

Montag  
über Sold  
ohne Selbst  
Krieges (p  
Und bei  
Universität  
Einnahme  
sie beide  
Hallecker,  
gelehrt hat  
jener Gener  
nationalen  
tügen Teil  
Die deut  
Hegen und  
dem die Bl  
die auch  
unserer Vol  
Ja, auch  
man der Kr  
die ganze W  
die Blätt  
Aus den H  
die Hochsch  
geredet hat  
Und heut  
Volk, und  
Kriege boge  
doch lange  
militärische  
dass die  
haben durc  
Seien w  
den Leht  
Wenn auch  
heeres siche  
die in Frage  
eifer mit G  
übergegan  
gebildet, w  
seines Bebr  
Das tonnte  
weiter frag  
wie ein? .  
zeit erlich  
die doch ne  
Und weiter  
bittere Kat  
untes Volk  
jetzte Ruhe  
viele Schid  
Rühmigkeit  
Kaufmann  
Purus, die  
feiern, die  
laugnen lo  
sichem Geis  
Und was  
de n l w r  
4. Augu  
verloren  
Oberst  
guten W  
and as U  
der Erde  
keine G  
gends a  
Bordere  
Unserge  
Truppen  
um Zug der  
taul Deut  
täglich J  
fahren. De  
Wille, Ein  
allein deut  
jamaah ge  
deutsche U  
Reichen, a  
gemeint, d  
Erde best  
kunft aus  
unerbittlich  
Wie hat  
leben w  
den sei, die  
Tagen der  
Menschlich  
Söhnen. E  
lang verrie  
erträglich  
schießende  
wartung eb  
wären mer  
Tabelle  
sprach, l  
die große  
alles sei  
beobachtet  
und durch  
So mögen  
haben. W  
begreifen:  
1813, so un  
von 1870-7  
dieser W  
mals solch  
den haben,  
man lie nie  
nach Provi  
läßt dem  
und 3 W  
als man  
führen ih  
freilich ob  
Schul, un  
führen i  
lichen G  
den r  
Unersch  
ist gleich  
die Nähe  
von der g  
genz erzh  
wo des M  
Bereinh  
alter Kult  
Güter mü  
schaffen ist  
bis dahin  
keine eigen  
Europa.  
Wohrhebe  
Wesen; ob  
ne und ih  
geographi  
es nach  
Und solan  
gegenwärt  
inen heil  
Bon j  
ganzes W  
Lage der  
ihre Zeit  
des Kriege  
denn der  
dem Kriege



über so einem Kampf; und da darf dieses Volk ohne Selbstverleugung wieder von einem heiligen Kriege sprechen.

Und bei diesem Krieg, da standen nur auch die Unpersönlichkeiten nicht mehr leitend. Die gesamte Generation ruhte zum einen Teil auf der internationalen Auffassung, zum andern, für uns wichtigeren Teil aber auf dem deutschen Plebiszismus. Die deutsche Gelehrtenliste und das deutsche Pfarrhaus, sie sind seit langer Zeit Wege, und Pflichten jenes Sinnes gewesen, aus dem die Begeisterung von 1813 hervorging. Hier liegen auch noch heute die starken Wurzeln der Kraft unseres Volkes.

Ja, auch eine ganz persönliche Angelegenheit war nun der Krieg für die Unpersönlichkeiten geworden. Jod die ganze Wehrkraft des Landes ins Feld, so konnten sie die Blüte der Jugend zu den Tüchtern entfalten. Aus den Hörsälen strömte es hinaus, wo eben noch die Hochschullehrer selbst ansehnliche, läuternde Worte geredet hatten, Ansprachen von dichterischer Schönheit.

Und heute, nach hundert Jahren, wie ist da unser Volk, und wie sind die Unpersönlichkeiten dem neuen Kriege begegnet, den wir zwar nie gefürchtet, aber doch lange vorausgesehen hatten? Waren da die militärischen und die sittlichen Voraussetzungen so, daß die Nation zu ihnen unbedingtes Vertrauen haben durfte?

Sie sind es nicht; weit verbreitet ist in den letzten Jahrzehnten der Zweifel gewesen. Wenn auch England bei dem System des Rüstungswettlaufes stehen geblieben war, die kontinentalen Völker, die in Frage kamen, waren doch alle längst im Wettstreit mit Deutschland zur allgemeinen Wehrpflicht übergegangen. Frankreich hatte sie am strengsten ausgebildet, während Deutschland mit der Durchführung seines Wehrgesetzes von 1912 eben erst begonnen hatte. Das konnte manchen bedenklich stimmen, der dann weiter fragte: Ist unsere Volkskraft noch so gesund wie einst? Ist nicht das Meer in der langen Friedenszeit erschöpft? Darf man den Meerführern vertrauen, die doch noch nie durch eine Schlacht erprobt waren? Und weiter griesgrämte viele: Hat nicht der erbitterte Kampf der politischen Parteien die Einheit unseres Volkes untergraben? Hat die jahrelange, laute Ruhezeit nicht entnervend gewirkt? Auf so viele Schäden mußte man hinweisen; auf den Wühlgang mit all seinen Begleiterscheinungen, die Nachahmung des Auslandes, den Sozialismus, den Luxus, die Bergnützungslust, das unaufrichtige Festhalten, die Heberfüßigkeit. Feststimmliche Voraussetzungen konnte man vielerorts hören, wo man politischen Gesprächen lauschte.

Und was trat in Wahrheit gleich in den ersten denkwürdigen Tagen, am 1. und am 4. August, hervor? Das bangende Gemüt verlor die letzte Ruhe; das Bewußtsein erwachte alle guten Geister des Volkes und drängte es an das Licht. Einmütiger warfen Volk und Erde, schlagkräftiger sein Heer und seine Flotte, durchgebildeter nirgends auf der Welt die wirtschaftliche Vorbereitung.

Unvergleichlich für jeden das Aussehen der Truppen, Tage und Wochen hindurch rollt Zug um Zug heran, jeder gestützt mit der blühenden Wehrkraft Deutschlands. Jede größere Station sieht täglich schwebende Massen und jubelnd weiterfahrend. Denn alle beherrscht ein Geist, ein Sinn, eine Wille. Eine Zuversicht, viele unter Kollegen und allen deutschen Unpersönlichkeiten sind mit ausgerollt, und schwach geschütt, mißbilligend tausendtausend deutsche Studenten, junge Menschen, so viele junge Menschen, ein vor lauter, so tolle wohl dem Tode geweiht, die meisten hoffentlich zur Verjüngung der Erde bestimmt. Aber von ihnen hat sich die Zukunft aus dem Sinn gelöst, um ganz nur der unerlöschlichen Gegenwart zu dienen.

Wie hat die Zuversicht, das Gefühl, daß nun das Leben wieder größer und reicher geworden sei, die Millionen gleichgültiger Gesichter in jenen Tagen verdrängt! Armeerkolonnen standen sie da, die Mannschaften mit blühenden Augen und blühenden Zähnen. Gemeinliche Vaden und gemeinlicher Geiz verriet, daß Abwechslung in das sonst so unerschütterliche Gleichmaß des Lebens gekommen war; ein glückseliges und glückseliges gab es, die Erwartung eines ungeheuren Erfolges, das nun nachwirken werde bis an den Tod.

Tadeln aber, wenn man von all diesen Eindrücken sprach, konnte man tatsächlich die Meinung hören, die große Zeit von 1813, von 1870 sei wiedergekehrt; alles ist wie damals, wie Heinrich von Kleist es beobachtet: Die Menschen seien weiser und wärmer und durch das allgemeine Unglück erzogen worden. So mögen auch viele von uns anfangs geurteilt haben. Aber allmählich fühlten wir und lernten es begreifen: So groß und herrlich die Erhebung von 1813, so unerschütterlich und erhaben die Rette der Siege von 1870/71 gewesen, gewaltiger ist doch noch die Weltkriege von heute. Wie noch niemals solche Heeresmassen einander gegenüberstanden haben, wie die Schlachten so gigantisch sind, daß man sie nicht mehr nach einzelnen Tönen, sondern nur nach Prozentsätzen oder der Ausdehnung ganzer Flüsse benennen muß, so ist auch der letzte Sinn und Zweck dieses Krieges erhabener als man es sonst gewohnt ist. Denn wir fühlten ihn nicht wie früher um unserer politischen Beziehung oder Einigung willen, nicht nur für unsere Schutz, unsere Befreiung, unsere Existenz; wir fühlten ihn zugleich für die höchsten sittlichen Güter, die nicht uns allein, sondern der ganzen Menschheit gehören. Unendlich viel von dem, was sonst als heilig galt, ist gleich in den ersten Tagen dieses Krieges unter die Füße getreten worden. Wo blieb das Märchen von der Königsgemeinschaft, das uns Phantasien so gern erzählt haben, wo blieben Eide und Verträge, wo des Mannes unverwundliches Ehrenwort, wo die Vereinbarungen, die selbst im Kriege den Völkern alter Kultur unumwunden kein sollten? Für diese Güter müssen wir einstehen, wenn einst die Leidenschaften schweigen und der Friede ins Land kommt; bis dahin aber muß unser Volk für sie kämpfen, für seine eigene innere Wiedergeburt und für ein neues Europa. Es liegt keinerlei Selbstgerechtigkeit und Ueberhebung darin, daß wir uns diese Aufgabe stellen; ebensie Menschen aus vielen Völkern wollen sie uns schon heute zu. Wie Deutschland nach seiner geographischen Lage das Herz Europas ist, so soll es nach seinem Verhalten das Gemissen Europas sein. Und solange es dessen einig ist, darf es auch den gegenwärtigen Krieg mit Zug und Recht wieder als einen heiligen Krieg bezeichnen.

Von solchem Geiste der Auffassung war unser ganzer Volk ostentativ, ganz unbewußt seit dem Tage der Mobilmachung erfüllt. Menschen, die ihre Zeit nicht verstanden, fragten wohl am Beginn des Krieges verwundert und fast entsetzt: Wo ist denn der Jubel, das laut ruhende Verlangen nach dem Kriege, die solche Begeisterung, von der man

doch aus früheren Zeiten und von anderen Völkern so viel hatte reden hören? Und immer mußte man an diese Dolchschlingen die Gegenfrage richten: Ja, fühlt ihr's denn nicht, daß solche veraltete Leidenschaften, solche Stille das Höhere ist?

In der Tat, mit seiner Selbstbeherrschung hat unser Volk vielleicht das Größte geleistet. Unter den anderthalb Millionen Freiwilligen waren viele von der Schulbank hergekommen; Kindergeichter sahen uns unter den Militärmützen entgegen. Aber betrachteten wir gleich am ersten Tage die gefestigte Haltung dieser jungen Körper, so schienen sie Männer zu sein. Ein jeder fühlte, daß in diesem Kriege, in dem das Neueste auf dem Spiele steht, keine Kraftleistung, auch keine Begeisterung unnütz vergeudet werden dürfe, daß alle Energie gesammelt bleiben müsse zur Tat. Und hier, bei dieser ruhigen Pflichterfüllung, wo die militärische Erziehung noch nicht hätte wirken können, hier hat wohl die deutsche Schule und die deutsche Unpersönlichkeit ihre Macht am eindringlichsten fundiert.

Uns aber ermahnt aus dem Anblick höchster Opferfreudigkeit der Jugend eine große ernste Aufgabe. Gewiß werden wir den alten Spruch „Donna nobis pacem“ nicht vorzeitig und schwachherzig anstimmen, sondern in Ruhe und Fassung des Tages harren, an dem unserm Volke der Siegespreis unwiderprechlich zufließt und die Ereignisse selbst uns jurafen: Es ist genug. Aber daß in dem heute beginnenden Retorikjahr uns der Friede, und wie wir zuversichtlich hoffen, ein glücklicher Friede beschert werden möge, das denke ich, ist unser aller schärfster Wunsch.

Rehren sie dann aus dem Felde zu uns zurück, die jungen Verteidiger des Landes, reich an Erlebnissen, zu Männern gereift, manche wohl geschmückt mit dem Ehrentempel, und tun sie die Frage an uns: „Was habt denn ihr inzwischen getan?“, dann wollen wir gerührt vor ihnen stehen, um auch unserseits das Ergebnis einer entschlossenen, unaufälligen Pflichterfüllung darzulegen. Wie wir in diesem Winter alle verdienstvollen Vorkämpfer und Uebungen abhalten und dadurch symbolisch das unbedingte Vertrauen zu unserer vaterländischen Sache und unserm Heere zum Ausdruck bringen, so wollen wir auch für den Tag der Wiederteher unserer Studenten alles bereitstellen.

Das aber fühlte wohl ein jeder: „Alles bereithalten“, heißt bei weitem nicht „Alles beim alten lassen“. Neben von uns hat das ungewohnte Erlebnis der vergangenen Monate erschüttert, aber auch erfüllt und verjüngt. Denn in jede Wissenschaft greift der Krieg mit der gebieterischen Forderung ein: Jetzt prüfe das, was du bisher gelernt hast, unmittelbar am Leben; prüfe, ob nicht Naturwissenschaft und Heilkunde wieder vor neuen Aufgaben stehen, ob die bisher vertretenen Lehren der Ethik, des Rechts, ob die historischen Disziplinen liberal handhaben. Manche erste Selbstschau wird stattgefunden haben. Und wenn auch die Gesetze der Mathematik nicht gerade ins Wanken geraten sind, an seiner Lebensanschauung, an dem Weltbilde, das sich der einzelne gemacht hat, wird doch wohl jeder von uns manches zu revidieren haben und in manchem umlernen müssen. Und so wird der Krieg gewiß an vielen Stellen zu einer Erneuerung und Verjüngung wissenschaftlichen Lebens den Anstoß geben. An dieser Segnung eines Tages teilzunehmen, wartet die akademische Jugend. In in den Seelen der jungen Menschen die Begeisterung plötzlich wie eine heile Fadel aufgelodert, so ziemt es uns berechtigt, das heilige Feuer weiterhin zu nähren.

Ja, ob nicht auch in die Organisation der Unpersönlichkeit hier und da etwas frisches Leben kommen wird, wer mag das voraus entscheiden? Solange freilich das gewaltige Weltergehen andauert, wird man wohl gut tun, sich nicht in unerprobte, umstrittene Neuerungen einzulassen und nur die bewährten Sagenungen mit denkbarer Liberalität handhaben. Aber für die Zeit nach dem Friedensschluß werden wir vielleicht eine große Schere bereithalten müssen, um wenigstens einige Fäden abzuschneiden.

So treten wir in ein erstes, stilles Wintersemester ein, das arm an äußeren Ereignissen, aber für jeden reich an erregenden inneren Erlebnissen sein wird. Viel Geduld und manchen Verzicht wird die Zeit fordern. Denn während des Krieges steht der Unpersönlichkeit nicht hoch im Kurs, und mancher wird sich und sein Tun vielleicht als recht überflüssig ansehen. Aber diese Erkenntnis hat nichts Niederdrückendes für uns. Froh und stolz vielmehr fühlen wir, wie eng wir mit dem Gange unseres Volksgeschicks verbunden sind, auch wenn die Prüfungsperioden des nationalen Lebens bismarckischen Obegabeln im Sonderdasein der Unpersönlichkeit sind. Wir harren zuversichtlich der künftigen Tage; wenn wieder Friede im Lande ist, dann kommt unsere Zeit.

Diese Rede war ein Bekenntnis, und wir nahmen aus ihr das erhebende Bewußtsein mit: Deutsche Kultur kann nicht untergehen, weil sie nicht untergehen darf. Dann tönte wie Jenerzeit ein neues Kriegslied, in dessen letzten Vers alle einstimmten:

„Unsere Sach' darf nicht vergehn,  
Heilig sind nun Schwert und Wehre;  
Die getreulich zu ihr sein,  
Stehen auch für Gottes Ehre.  
Gott mit uns in Kampf und Not,  
Wir mit ihm bis in den Tod.“

Die Unpersönlichkeit der Unpersönlichkeit, das Gefühl, daß nun das Leben wieder größer und reicher geworden sei, die Millionen gleichgültiger Gesichter in jenen Tagen verdrängt! Armeerkolonnen standen sie da, die Mannschaften mit blühenden Augen und blühenden Zähnen. Gemeinliche Vaden und gemeinlicher Geiz verriet, daß Abwechslung in das sonst so unerschütterliche Gleichmaß des Lebens gekommen war; ein glückseliges und glückseliges gab es, die Erwartung eines ungeheuren Erfolges, das nun nachwirken werde bis an den Tod.

Tadeln aber, wenn man von all diesen Eindrücken sprach, konnte man tatsächlich die Meinung hören, die große Zeit von 1813, von 1870 sei wiedergekehrt; alles ist wie damals, wie Heinrich von Kleist es beobachtet: Die Menschen seien weiser und wärmer und durch das allgemeine Unglück erzogen worden. So mögen auch viele von uns anfangs geurteilt haben. Aber allmählich fühlten wir und lernten es begreifen: So groß und herrlich die Erhebung von 1813, so unerschütterlich und erhaben die Rette der Siege von 1870/71 gewesen, gewaltiger ist doch noch die Weltkriege von heute. Wie noch niemals solche Heeresmassen einander gegenüberstanden haben, wie die Schlachten so gigantisch sind, daß man sie nicht mehr nach einzelnen Tönen, sondern nur nach Prozentsätzen oder der Ausdehnung ganzer Flüsse benennen muß, so ist auch der letzte Sinn und Zweck dieses Krieges erhabener als man es sonst gewohnt ist. Denn wir fühlten ihn nicht wie früher um unserer politischen Beziehung oder Einigung willen, nicht nur für unsere Schutz, unsere Befreiung, unsere Existenz; wir fühlten ihn zugleich für die höchsten sittlichen Güter, die nicht uns allein, sondern der ganzen Menschheit gehören. Unendlich viel von dem, was sonst als heilig galt, ist gleich in den ersten Tagen dieses Krieges unter die Füße getreten worden. Wo blieb das Märchen von der Königsgemeinschaft, das uns Phantasien so gern erzählt haben, wo blieben Eide und Verträge, wo des Mannes unverwundliches Ehrenwort, wo die Vereinbarungen, die selbst im Kriege den Völkern alter Kultur unumwunden kein sollten? Für diese Güter müssen wir einstehen, wenn einst die Leidenschaften schweigen und der Friede ins Land kommt; bis dahin aber muß unser Volk für sie kämpfen, für seine eigene innere Wiedergeburt und für ein neues Europa. Es liegt keinerlei Selbstgerechtigkeit und Ueberhebung darin, daß wir uns diese Aufgabe stellen; ebensie Menschen aus vielen Völkern wollen sie uns schon heute zu. Wie Deutschland nach seiner geographischen Lage das Herz Europas ist, so soll es nach seinem Verhalten das Gemissen Europas sein. Und solange es dessen einig ist, darf es auch den gegenwärtigen Krieg mit Zug und Recht wieder als einen heiligen Krieg bezeichnen.

Von solchem Geiste der Auffassung war unser ganzer Volk ostentativ, ganz unbewußt seit dem Tage der Mobilmachung erfüllt. Menschen, die ihre Zeit nicht verstanden, fragten wohl am Beginn des Krieges verwundert und fast entsetzt: Wo ist denn der Jubel, das laut ruhende Verlangen nach dem Kriege, die solche Begeisterung, von der man

doch aus früheren Zeiten und von anderen Völkern so viel hatte reden hören? Und immer mußte man an diese Dolchschlingen die Gegenfrage richten: Ja, fühlt ihr's denn nicht, daß solche veraltete Leidenschaften, solche Stille das Höhere ist?

In der Tat, mit seiner Selbstbeherrschung hat unser Volk vielleicht das Größte geleistet. Unter den anderthalb Millionen Freiwilligen waren viele von der Schulbank hergekommen; Kindergeichter sahen uns unter den Militärmützen entgegen. Aber betrachteten wir gleich am ersten Tage die gefestigte Haltung dieser jungen Körper, so schienen sie Männer zu sein. Ein jeder fühlte, daß in diesem Kriege, in dem das Neueste auf dem Spiele steht, keine Kraftleistung, auch keine Begeisterung unnütz vergeudet werden dürfe, daß alle Energie gesammelt bleiben müsse zur Tat. Und hier, bei dieser ruhigen Pflichterfüllung, wo die militärische Erziehung noch nicht hätte wirken können, hier hat wohl die deutsche Schule und die deutsche Unpersönlichkeit ihre Macht am eindringlichsten fundiert.

Uns aber ermahnt aus dem Anblick höchster Opferfreudigkeit der Jugend eine große ernste Aufgabe. Gewiß werden wir den alten Spruch „Donna nobis pacem“ nicht vorzeitig und schwachherzig anstimmen, sondern in Ruhe und Fassung des Tages harren, an dem unserm Volke der Siegespreis unwiderprechlich zufließt und die Ereignisse selbst uns jurafen: Es ist genug. Aber daß in dem heute beginnenden Retorikjahr uns der Friede, und wie wir zuversichtlich hoffen, ein glücklicher Friede beschert werden möge, das denke ich, ist unser aller schärfster Wunsch.

Rehren sie dann aus dem Felde zu uns zurück, die jungen Verteidiger des Landes, reich an Erlebnissen, zu Männern gereift, manche wohl geschmückt mit dem Ehrentempel, und tun sie die Frage an uns: „Was habt denn ihr inzwischen getan?“, dann wollen wir gerührt vor ihnen stehen, um auch unserseits das Ergebnis einer entschlossenen, unaufälligen Pflichterfüllung darzulegen. Wie wir in diesem Winter alle verdienstvollen Vorkämpfer und Uebungen abhalten und dadurch symbolisch das unbedingte Vertrauen zu unserer vaterländischen Sache und unserm Heere zum Ausdruck bringen, so wollen wir auch für den Tag der Wiederteher unserer Studenten alles bereitstellen.

Das aber fühlte wohl ein jeder: „Alles bereithalten“, heißt bei weitem nicht „Alles beim alten lassen“. Neben von uns hat das ungewohnte Erlebnis der vergangenen Monate erschüttert, aber auch erfüllt und verjüngt. Denn in jede Wissenschaft greift der Krieg mit der gebieterischen Forderung ein: Jetzt prüfe das, was du bisher gelernt hast, unmittelbar am Leben; prüfe, ob nicht Naturwissenschaft und Heilkunde wieder vor neuen Aufgaben stehen, ob die bisher vertretenen Lehren der Ethik, des Rechts, ob die historischen Disziplinen liberal handhaben. Manche erste Selbstschau wird stattgefunden haben. Und wenn auch die Gesetze der Mathematik nicht gerade ins Wanken geraten sind, an seiner Lebensanschauung, an dem Weltbilde, das sich der einzelne gemacht hat, wird doch wohl jeder von uns manches zu revidieren haben und in manchem umlernen müssen. Und so wird der Krieg gewiß an vielen Stellen zu einer Erneuerung und Verjüngung wissenschaftlichen Lebens den Anstoß geben. An dieser Segnung eines Tages teilzunehmen, wartet die akademische Jugend. In in den Seelen der jungen Menschen die Begeisterung plötzlich wie eine heile Fadel aufgelodert, so ziemt es uns berechtigt, das heilige Feuer weiterhin zu nähren.

Ja, ob nicht auch in die Organisation der Unpersönlichkeit hier und da etwas frisches Leben kommen wird, wer mag das voraus entscheiden? Solange freilich das gewaltige Weltergehen andauert, wird man wohl gut tun, sich nicht in unerprobte, umstrittene Neuerungen einzulassen und nur die bewährten Sagenungen mit denkbarer Liberalität handhaben. Aber für die Zeit nach dem Friedensschluß werden wir vielleicht eine große Schere bereithalten müssen, um wenigstens einige Fäden abzuschneiden.

So treten wir in ein erstes, stilles Wintersemester ein, das arm an äußeren Ereignissen, aber für jeden reich an erregenden inneren Erlebnissen sein wird. Viel Geduld und manchen Verzicht wird die Zeit fordern. Denn während des Krieges steht der Unpersönlichkeit nicht hoch im Kurs, und mancher wird sich und sein Tun vielleicht als recht überflüssig ansehen. Aber diese Erkenntnis hat nichts Niederdrückendes für uns. Froh und stolz vielmehr fühlen wir, wie eng wir mit dem Gange unseres Volksgeschicks verbunden sind, auch wenn die Prüfungsperioden des nationalen Lebens bismarckischen Obegabeln im Sonderdasein der Unpersönlichkeit sind. Wir harren zuversichtlich der künftigen Tage; wenn wieder Friede im Lande ist, dann kommt unsere Zeit.

Diese Rede war ein Bekenntnis, und wir nahmen aus ihr das erhebende Bewußtsein mit: Deutsche Kultur kann nicht untergehen, weil sie nicht untergehen darf. Dann tönte wie Jenerzeit ein neues Kriegslied, in dessen letzten Vers alle einstimmten:

„Unsere Sach' darf nicht vergehn,  
Heilig sind nun Schwert und Wehre;  
Die getreulich zu ihr sein,  
Stehen auch für Gottes Ehre.  
Gott mit uns in Kampf und Not,  
Wir mit ihm bis in den Tod.“

Die Unpersönlichkeit der Unpersönlichkeit, das Gefühl, daß nun das Leben wieder größer und reicher geworden sei, die Millionen gleichgültiger Gesichter in jenen Tagen verdrängt! Armeerkolonnen standen sie da, die Mannschaften mit blühenden Augen und blühenden Zähnen. Gemeinliche Vaden und gemeinlicher Geiz verriet, daß Abwechslung in das sonst so unerschütterliche Gleichmaß des Lebens gekommen war; ein glückseliges und glückseliges gab es, die Erwartung eines ungeheuren Erfolges, das nun nachwirken werde bis an den Tod.

Nr. 104, Franke, Kommandeur des 16. Inf.-Regts. Nr. 182, Baecker, Kommandeur der 2. Feldart.-Brig. Nr. 24, Kohl, Kommandeur des 7. Inf.-Regts. „König Georg“ Nr. 106, Hoch, Kommandeur des 4. Inf.-Regts. Nr. 103, v. Koffch, Kommandeur des 9. Inf.-Regts. Nr. 133, v. Renner, Kommandeur des 13. Inf.-Regts. Nr. 178, Löffler, Kommandeur des 8. Inf.-Regts. „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, von der Decken, Kommandeur des 10. Inf.-Regts. Nr. 134, Garle, Kommandeur der 1. Feldart.-Brig. Nr. 23, Einert, Kommandeur des 11. Inf.-Regts. Nr. 139, Ficht. v. Ompeda, Kommandeur des Rel.-Inf.-Regts. Nr. 103, Boize, Kommandeur des 7. Feldart.-Regts. Nr. 77, v. Schell, Kommandeur des Gren.-Regts. Nr. 100, v. Gullik, Chef des Generalstabes XII. (1. R. S.) Armeekorps, v. Jäschau, Kommandeur des 3. Inf.-Regts. Nr. 102, „König Ludwig III. von Bayern“, Schmidt, Kommandeur des Rel.-Inf.-Regts. Nr. 133, v. Kiefenmetzer, Kommandeur des Rel.-Inf.-Regts. Nr. 101, v. Koppensels, Kommandeur des Rel.-Inf.-Regts. Nr. 107, den Oberstlts.: Apel-Busch, Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 104, Bollert, Kommandeur des 3. Feldart.-Regts. Nr. 28, Müller, Kommandeur des 6. Inf.-Regts. Nr. 104, Rieper, Kommandeur des 6. Feldart.-Regts. Nr. 68, Ehardt, Hesse, Kommandeur des 5. Inf.-Regts. „Kronprinz“ Nr. 104, v. Koppensels, Chef des Generalstabes XII. Armeekorps, Froscher, Chef des Generalstabes XIX. (2. R. S.) Armeekorps, Friedel, Bats, Kommandeur im 4. Inf.-Regt. Nr. 103, den Majoren: v. Schmitt gen. v. Hörig, Bats, Kommandeur im 15. Inf.-Regt. Nr. 181, v. Tschirch, Bats, Kommandeur im 12. Inf.-Regt. Nr. 177, Richter, Abt. Kommandeur im Rel.-Feldart.-Regt. Nr. 23, v. Dambroski, Bats, Kommandeur im 1. (Leib.) Gren.-Regt. Nr. 100, Fränzel, Bats, Kommandeur im 13. Inf.-Regt. Nr. 178, v. Egnel, Bats, Kommandeur im Gren.-Regt. Nr. 109, v. Wandelsloh, Bats, Kommandeur im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 103, v. Armin beim Stabe des 3. Hul.-Regts. Nr. 20, v. Einseidel, Kommandeur des Rel.-Jäger-Bats. Nr. 12, Kronh, Kommandeur des Rel.-Jäger-Bats. Nr. 13, Pfeiler im 9. Inf.-Regt. Nr. 133, Martini im Schützen. (Hül.) Regt. „Prinz Georg“ Nr. 103, den Hauptleuten: Demmering im 11. Inf.-Regt. Nr. 139, v. Eitelich im Schützen. (Hül.) Regt. „Prinz Georg“ Nr. 103, Haenel im 3. Inf.-Regt. Nr. 102, „König Ludwig III. von Bayern“, Billau im 5. Inf.-Regt. „Kronprinz“ Nr. 104 — gefallen —, Graf Bithum von Eshild im 10. Inf.-Regt. Nr. 134, v. Kollisch-Wallwitz, Adjutant der XIX. Ersatz-Div., Hanlon, Adjutant im 2. Hul.-Regt. Nr. 88, den Rittm. v. Kroglig im 7. Feldart.-Regt. Nr. 77, Freih. im 2. Feldart.-Regt. Nr. 28, Volghänder-Legner im 5. Feldart.-Regt. Nr. 64, Bienthal im 3. Feldart.-Regt. Nr. 22, den Hauptm. Köpfer im Rel.-Feldart.-Regt. Nr. 23, den Oberstlts.: Siegemann im 4. Inf.-Regt. Nr. 103, Hentschel im 7. Inf.-Regt. „König Georg“ Nr. 103, Wenzel im Stabe der XIX. Ersatz-Div., den Oberstlts.: v. Ehrenthal im 1. (Leib.) Gren.-Regt. Nr. 100, Reichel-Eisenstud im 7. Inf.-Regt. „König Georg“ Nr. 106, Wengler im 9. Inf.-Regt. Nr. 133, Fiedler im 10. Inf.-Regt. Nr. 134, v. Boigt im 16. Inf.-Regt. Nr. 182, Stahr im 11. Inf.-Regt. Nr. 139, Stempel im 13. Inf.-Regt. Nr. 178, von Jelmern im 3. Hul.-Regt. Nr. 20, v. Hartten im 1. Hul.-Regt. „König Albert“ Nr. 18, Kaeffner im 5. Feldart.-Regt. Nr. 64, Richter der Ersatz-Abt. Feldart.-Regts. Nr. 28, XIX. Ersatz-Div., den Unt. der Rel.: Gausly im 16. Inf.-Regt. Nr. 182 — am 22. 9. 14 keinen Wunden erlitten —, Wanderling des Karab.-Regts., kommandiert zum Stabe der 7. Inf.-Brig. Nr. 88, Simon des 4. Feldart.-Regts. Nr. 48;

die Älteren Militär-St.-Heinrichs-Medaillen: dem Sergeanten Beder, dem Grenadier Hopf — im 1. (Leib.) Gren.-Regt. Nr. 100, dem Bizefeldwebel — Offiz.-Stell. — Zimmermann, dem Gefreiten der Rel. Müller — im 2. Gren.-Regt. Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, dem Bizefeldwebel Zweiniger, dem Gefreiten Zebach — im 3. Inf.-Regt. Nr. 102, „König Ludwig III. von Bayern“, den Feldwebel Jeller, Högne, Wilhelm, dem Unteroffizier Calow — im 4. Inf.-Regt. Nr. 103, dem Unt. Clauen, dem Feldwebel Lange, dem Bizefeldwebel Köhler, dem Gefreiten der Rel. Herberdt — im Schützen. (Hül.) Regt. „Prinz Georg“ Nr. 103, dem Unteroffizier Brasser, dem Unteroffizier der Rel. Hörig, dem Gefreiten der Rel. Schulze — im 12. Inf.-Regt. Nr. 177, den Bizefeldwebel Jentler, Brumm, dem Sergeant Beger — im 13. Inf.-Regt. Nr. 178, dem Soldat Reuter im 16. Inf.-Regt. Nr. 182, dem Bizefeldwebel Weller im 1. Hul.-Regt. „König Albert“ Nr. 18, den Sergeanten Kluge, Käppe im 3. Hul.-Regt. Nr. 20, dem Unteroffizier Busch, dem Führer Hörig, dem Kanonier Schulze — im 2. Feldart.-Regt. Nr. 28, dem Sergeanten Winkler im 4. Feldart.-Regt. Nr. 48, dem Wachtmeister Seiffert, dem Sergeanten Frensel — im 5. Feldart.-Regt. Nr. 64, dem Bizefeldwebel Fuhr, dem Gefreiten der Rel. Reis — im 1. Pion.-Bat. Nr. 12, den Unteroffizieren Weller, Lange, Kraus, dem Gefreiten Budzisch — im Gren.-Regt. Nr. 100, dem Unteroffizier der Rel. Wädger, dem Gefreiten der Rel. Bräuer, Rappler, Altmann, dem Gefreiten der Landw. Abt. (rel. dem Soldat (rel.) Wewel — im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 101, dem Bizefeldwebel der Landw. Raack, dem Bizefeldwebel Grem, — im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 102, dem Bizefeldwebel der Rel. — Offiz.-Stell. — Donath im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 103, dem Gefreiten der Landw. Altmann im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 104, den Unteroffizieren der Rel. Wiltshaus, Lange, Teubert, Wühlberg, dem Unteroffizier (Kriegsheim) Sander, dem Gefreiten der Landw. Espach — im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 106, dem Feldwebel Bachmann, dem Unteroffizier der Rel. Payer, dem Soldat (Landw.) Sachada — im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 133, dem Bizefeldwebel der Rel. — Offiz.-Stell. — Frhr. v. Wold, den Oberjägeren Marx, Ellinger, den Gefreiten Schiedde, Hofmann, Schumann, dem Jäger Watz — im Rel.-Jäger-Bat. Nr. 13, dem Unteroffizier Waderowal im Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 45, dem Bizefeldwebel — Offiz.-Stell. — Schäfer, dem Unteroffizier Prechtmeister, dem Schützen Buchheim — im Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 46, dem Unteroffizier Kaiser, dem Gefreiten Eißler — im Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 48, den Soldaten Kobi, Kober im Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 61, dem Kanonier Marx im der Ersatz-Abt. 2. Feldart.-Regts. Nr. 28, dem Bizefeldwebelmeister Falde im der Ersatz-Abt. 7. Feldart.-Regts. Nr. 77, dem Bizefeldwebel — Offiz.-Stell. — Losow, den Unteroffizieren der Rel. v. Spörcken, Claus, dem Man Schäfer — der Landw.-Ersatz. XII;

die Schwerte zum Großkreuz des Verdienst-Ordens: dem General der Art. 1. D. v. Althaus, kommandierendem General des XII. Armeekorps, à la suite des 3. Feldart.-Regts. Nr. 32, dem General der Inf. v. Ulla, kommandierendem General des XII. (1. R. S.) Armeekorps, à la suite des 1. (Leib.) Gren.-

das Großkreuz desselben Ordens mit Schwerten: dem General der Kan. v. Laffert, kommandierendem General des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

das Komturkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Generalmajor Lucius, Kommandeur der 1. Inf.-Brig. Nr. 45;

das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: den Oberstlts.: Senft v. Bilsch, Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 107, Bobbin, Kommandeur des 2. Hul.-Regts. Nr. 19, Richter, Kommandeur des 12. Inf.-Regts. Nr. 177, Tridon, Kommandeur des 2. Ersatz-Regts. Nr. 19, Billing im 3. Inf.-Regt. Nr. 102, „König Ludwig III. von Bayern“, Wagner, Kommandeur des 5. Feldart.-Regts. Nr. 78, v. Wylleben im 1. (Leib.) Gren.-Regt. Nr. 100, Worig, Kommandeur des Rel.-Hul.-Regts., Ficht. v. Roenniger, Kommandeur des 2. Man.-Regts. Nr. 18, dem Oberstlts.: D. Scholl im Gren.-Landw.-Regt. Nr. 100, den Majoren: v. Wolf, Kommandeur des 1. Feldart.-Regts. Nr. 12, Ficht. v. Wold im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 102, dem Geheimen Kriegsrat Meyer, Feldintendant des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Unt. a. D. Frhr. v. Hohenberg im 1. Jäg.-Bat. Nr. 12, dem Prokurator-Insp. Richter, Feldprokurator beim Armeeprokurator, dem 3. Armeekorps;

das Verdienstkreuz mit Schwerten: dem Intendanturadj. Rhode, Feldintendant-Adj. stent bei der Armee-Intendantur der 3. Armeekorps, dem Zahlmeister Lindner im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 104;

das Verdienstkreuz: dem Ober-Intendanturadj. Laube bei der Intendantur XII. (1. R. S.) Armeekorps;

das Komturkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens mit Schwerten: den Generalstlts.: Ficht. v. Weidorf, General à la suite seiner Majestät des Königs und Militärbefehlshaber in Berlin, v. Wadrow, Kommandeur der 2. Inf.-Brig. Nr. 46, den Generalstlts.: D. v. Hennig, Kommandeur der 45. gemischten Ersatz-Brig., v. Sudow, bisher Kommandeur der 45. Rel.-Inf.-Brig., Hempel, Kommandeur der 46. Rel.-Inf.-Brig., dem Generalmajor 3. D. v. Hoffe, bisher Kommandeur der 45. gemischten Landw.-Inf.-Brig., dem Generalmajor v. Gersdorff, Kommandeur der 5. Inf.-Brig. Nr. 63, dem Ober-Generalfeldarzt Dr. Müller, Armeearzt beim Armeekorps 2. Klasse desselben Ordens:

den Obersten: v. der Decken, Kommandeur des 1. (Leib.) Gren.-Regts. Nr. 100, Graf Bithum v. Eshild, Kommandeur des Schützen. (Hül.) Regts. „Prinz Georg“ Nr. 103;

das Komturkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten Weller, Flügeladjutant seiner Majestät des Königs und Kommandeur des 2. Gren.-Regts. Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, dem Generalarzt Dr. Wille, Korpsarzt des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

die Schwerte zum Offizierskreuz desselben Ordens: dem Obersten 3. D. Reubauer, Kommandeur des Rel.-Feldart.-Regts. Nr. 23;

das Offizierskreuz desselben Ordens mit Schwerten: den Obersten: Brehme, Kommandeur der Pioniere im Armeekorps 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten 3. D. Reubauer, Kommandeur des Rel.-Feldart.-Regts. Nr. 23;

das Offizierskreuz desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten 3. D. Reubauer, Kommandeur des Rel.-Feldart.-Regts. Nr. 23;

den Obersten: v. der Decken, Kommandeur des 1. (Leib.) Gren.-Regts. Nr. 100, Graf Bithum v. Eshild, Kommandeur des Schützen. (Hül.) Regts. „Prinz Georg“ Nr. 103;

das Komturkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten Weller, Flügeladjutant seiner Majestät des Königs und Kommandeur des 2. Gren.-Regts. Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, dem Generalarzt Dr. Wille, Korpsarzt des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

die Schwerte zum Offizierskreuz desselben Ordens: dem Obersten 3. D. Reubauer, Kommandeur des Rel.-Feldart.-Regts. Nr. 23;

das Offizierskreuz desselben Ordens mit Schwerten: den Obersten: Brehme, Kommandeur der Pioniere im Armeekorps 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten 3. D. Reubauer, Kommandeur des Rel.-Feldart.-Regts. Nr. 23;

das Offizierskreuz desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten 3. D. Reubauer, Kommandeur des Rel.-Feldart.-Regts. Nr. 23;

den Obersten: v. der Decken, Kommandeur des 1. (Leib.) Gren.-Regts. Nr. 100, Graf Bithum v. Eshild, Kommandeur des Schützen. (Hül.) Regts. „Prinz Georg“ Nr. 103;

das Komturkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Obersten Weller, Flügeladjutant seiner Majestät des Königs und Kommandeur des 2. Gren.-Regts. Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, dem Generalarzt Dr. Wille, Korpsarzt des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

das Großkreuz desselben Ordens mit Schwerten: dem General der Kan. v. Laffert, kommandierendem General des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

das Komturkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Generalmajor Lucius, Kommandeur der 1. Inf.-Brig. Nr. 45;

das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: den Oberstlts.: Senft v. Bilsch, Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 107, Bobbin, Kommandeur des 2. Hul.-Regts. Nr. 19, Richter, Kommandeur des 12. Inf.-Regts. Nr. 177, Tridon, Kommandeur des 2. Ersatz-Regts. Nr. 19, Billing im 3. Inf.-Regt. Nr. 102, „König Ludwig III. von Bayern“, Wagner, Kommandeur des 5. Feldart.-Regts. Nr. 78, v. Wylleben im 1. (Leib.) Gren.-Regt. Nr. 100, Worig, Kommandeur des Rel.-Hul.-Regts., Ficht. v. Roenniger, Kommandeur des 2. Man.-Regts. Nr. 18, dem Oberstlts.: D. Scholl im Gren.-Landw.-Regt. Nr. 100, den Majoren: v. Wolf, Kommandeur des 1. Feldart.-Regts. Nr. 12, Ficht. v. Wold im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 102, dem Geheimen Kriegsrat Meyer, Feldintendant des XIX. (2. R. S.) Armeekorps;

das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens mit Schwerten: dem Unt. a. D. Frhr. v. Hohenberg im 1. Jäg.-Bat. Nr. 12, dem Prokurator-Insp. Richter, Feldprokurator beim Armeeprokurator, dem 3. Armeekorps;

das Verdienstkreuz mit Schwerten: dem Intendanturadj. Rhode, Feldintendant-Adj. stent bei der Armee-Intendantur der 3. Armeekorps, dem Zahlmeister Lindner im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 104;

das Verdienstkreuz: dem Ober-Intendanturadj. Laube bei der Intendantur XII. (1. R. S.) Armeekorps;

das Komturkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens mit Schwerten: den Generalstlts.: Ficht. v. Weidorf, General à la suite seiner Majestät des Königs und Militärbefehlshaber in Berlin, v. Wadrow, Kommandeur der 2. Inf.-Brig. Nr. 46, den Generalstlts.: D. v. Hennig, Kommandeur der 45. gemischten Ersatz-Brig., v. Sudow, bisher Kommandeur der 45. Rel.-Inf.-Brig., Hempel, Kommandeur der 46. Rel.-Inf.-Brig., dem Generalmajor 3. D. v. Hoffe, bisher Kommandeur der 45. gemischten Landw.-Inf.-Brig., dem Generalmajor v. Gersdorff, Kommandeur der 5. Inf.-Brig. Nr.



Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

Geschäftsberichte aus der Montanindustrie.

Die Feiertagspause hat uns ein ganzes Bündel Montanberichte beschert. In allen wird mehr oder minder stark ein Klageged über die Ungunst des abgelaufenen Geschäftsjahres angestimmt und hier und da wohl auch der Ausdruck der Erkenntnis nicht zurückgehalten, daß die Leistungsfähigkeit der Eisen- und Stahlindustrie dem Weltbe darft vorangereicht sei und daß auch ohne Eintritt der kriegerischen Wirren ein Ausgleich von Erzeugung und Bedarf erst langsam mit zunehmender Geldflüssigkeit und politischer Beruhigung einzutreten wäre.

Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.

zu Bochum aus, die unbefriedigenden Preise wohl in vielen Erzeugnissen auch weiter in den Kauf nehmen müssen, zumal da die technisch vorgeschrittenen deutschen Werke mit ihrer ausgezeichneten Gaswirtschaftsleistung und deshalb vielfach Beschäftigung selbst zu scheinbar Verlust bringenden Preisen sich erwehren. In dieser für die nächsten Jahre keineswegs sehr aussichtsreichen Geschäftslage trat uns der Krieg, in der deutschen Industrie herrscht Einmütigkeit, auch die schwersten Opfer zu bringen, um diesen Krieg zu einem guten Ende zu bringen, d. h. zu einem Frieden, der Unternehmern und Arbeitern auf lange Zeit Gelegenheit gibt, sich mit dem gewohnten Fleiß der Friedensbeschäftigung auf vorbereiteter und gesicherter nationaler Grundlage hinzugeben. Dieses Ziel muß nun so fester verfolgt werden, weil leider der Krieg in allen betroffenen Ländern die Richtung verstärkt, sich nach dem Friedensschluß gegenseitig abzusperren und den internationalen Gütertausch einzuschränken, mit anderen Worten, den politischen Krieg wirtschaftlich fortzusetzen. Es wird eine der schwersten Aufgaben sein, diesen zurzeit übermächtigen Strömungen im In- und Auslande entgegenzuarbeiten. Internationaler Gütertausch ist das beste Mittel, die verfeindeten Völker wieder einander näher zu bringen. In der Übergangszeit muß aber der deutschen Industrie und Arbeiterschaft unbedingt Gelegenheit geboten werden, in dem gesicherten und erweiterten nationalen Gebiete lohnende Beschäftigung und damit einen Ausgleich für die furchtbaren Kriegsverluste zu finden.

Der Abschluß ergibt, wie bereits an S. v. M. gemeldet, nach Abschreibungen von 16 Millionen (i. V. 16 113 223) ein Gewinn von 8 923 449 (13 343 369) Mark. Zur Dividendenlosigkeit (i. V. 10 Proz.) bemerkt der Bericht, mit Rücksicht auf die kriegerischen Verwicklungen erschiebe es richtig, den zur Zahlung einer mäßigen Dividende unter normalen Verhältnissen ausreichenden Gewinn zur gänzlichen Abschreibung der Unkosten der Anleihebegebung und zu einer Rückstellung von 6 500 000 Mark zu verwenden, um außergewöhnliche Kriegsverluste, sei es an den Werken, sei es an Forderungen, insbesondere an das feindliche Ausland, zu decken.

Aus der Bilanz stellen wir die folgenden Konten (in 1000 Mark) mit denen der beiden Vorjahre in Vergleich:

Table with 4 columns: 1914, 1913, 1912, 1911. Rows include: Materialbestände, Fabrikatbestände, Debitoren, darunter Bankguthaben, Kreditoren.

Nach dem Bericht förderten die Kohlenzechen einschl. Tremonia 5 531 156 (5 091 261) t. Hiervon wurden verkauft, sowie an die Kokereien und Brikettfabriken geliefert 5 175 617 (4 781 835) t, während auf den Zechen 355 538 (369 625) t selbst verbraucht wurden. Die Gesamterzeugung der Hochofen betrug 664 285 (682 794) t Roheisen. Bei den Nordseewerken Emden stellte sich der Umsatz auf 1 989 000 (2 200 000) Mark. Der Auftragsbestand Ende Juli belief sich auf 7 000 000 Mark gegenüber 3 650 000 Mark im Vorjahre. Bemerkenswert schließlich, daß seit Kriegsausbruch wichtige Teile der Betriebe in Differdingen, Rümelingen, St. Ingbert ganz stilliegen. Im übrigen wird festgestellt, daß alle Werke völlig unberührt sind und jederzeit den vollen Betrieb wieder aufnehmen können.

Die Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft dürfte wiederum von der Verteilung einer Dividende abssehen. Die Römmlinger-Gesellschaft verteilte 16 (30) Proz. Dividende.

Rheinischen Stahlwerke

zu Duisburg-Meiderich entnehmen wir in Ergänzung unserer Meldungen vom 15. und 31. v. M., nach denen die Dividende mit wieder 10 Proz. bei einem Reingewinn von 5 91 (i. V. 5 89) Millionen Mark vorgeschlagen ist, daß die von den Hüttenwerken verkauften Mengen 641 242 (633 434) t Roheisen betragen; die Zahlen umfassen sowohl die sogenannten A-Produkte des Stahlwerksverbandes, als auch die B-Produkte. Die Vereinigten Waiz- und Röhrenwerke in Hagenbürg haben wiederum einen günstigen Jahresabschluss vorgelegt. Die bei der Gustav Kuntze Akt.-Ges., Worms, getroffenen Maßnahmen für eine Neuordnung haben zum Ziele geführt, so daß die Verhältnisse bei der Gesellschaft als durchaus gesund zu bezeichnen sind. Für Röhren trat nur vorübergehend eine Befestigung ein, als die Verhandlungen zur Neugründung eines Röhrensyndikates sehr aussichtsreich erschienen. Mit dem Scheitern der Verhandlungen kamen neue Preisrückgänge. Unter diesen Verhältnissen wird die Balcke, Tollerling & Cie. Akt.-Ges., deren Aktien sich zum größten Teil in den Händen der Gesellschaft befinden, auch für das abgelaufene Jahr mit einem Verlust abschließen.

Die neuesten Abschlußziffern (in 1000 Mark) vergleichen sich mit denen der Vorjahre wie folgt:

Table with 4 columns: 1913/14, 1912/13, 1911/12, 1910/11. Rows include: Betriebsgewinn, Abschreibungen, d. u. Beteiligungen, Hochdecks-Erneuerungs-Konto, Bergschadenbewertungs-Konto, Erstatzleistungen u. Delcredere-Konto, Reingewinn, Vortrag aus dem Vorjahre, verfügbare Überschüsse, Dividende in Prozent, in Mark.

Laut Bilanz verfügt die Gesellschaft über ein Bankguthaben von 11 762 547 (9 741 256) Mark, die anderen Schulden betragen 12 077 726 (12 360 467) Mark. An Kreditoren sind, abgesehen von rückständigen

Löhnen und Beamten-Spar- sowie Unterstützungs-kassen 8 625 740 (8 585 956) Mark vorhanden.

In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft am 1. Juli d. J. mit einer Abschlußmenge von 190 066 t gegen 135 731 t im Vorjahre gegangen. Hieraus läßt sich ein Schluß auf die Beschäftigungsmöglichkeit in Anbetracht der jetzigen Zeitlage keinesfalls ziehen, auch nicht annähernd vorhersehen, in welchem Umfang der Gesellschaft Aufträge bzw. Abrufe hierauf erteilt werden.

Als dritter Bericht liegt der der Mannesmannröhren-Werke.

Akt.-Ges. in Düsseldorf vor, die bekanntlich 7 1/2 (i. V. 13 1/2) Proz. Dividende ausschütten. Wir haben die Abschlußziffern bereits ausführlich mitgeteilt und tragen jetzt nur noch folgende Bemerkungen der Verwaltung nach:

Die Gesellschaft trat mit einem Bestand an Aufträgen von 109 028 (i. V. 128 357) t in das Geschäftsjahr 1913/14 ein. Nach Ausbruch des Krieges sank die Produktion bis auf 25 Proz. der normalen Arbeit. Sie kann sich nur ganz langsam vergrößern, da die aufnahmefähigsten Weltabsatzgebiete der Gesellschaft verschlossen sind und das Inland noch hinter dem normalen Bedarf früherer Jahre weit zurückbleibt. Ungünstiger noch als in Deutschland lagen die Verhältnisse im Berichtsjahre in Oesterreich. Der Prozeß mit der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft wegen nicht vertragsgemäßer Lieferung von Rohmaterial ist durch einen Vergleich mit dieser Gesellschaft zu befriedigender Erledigung geführt. Die Oesterreichischen Mannesmannröhren-Werke, Ges. m. b. H., verteilten 3 Proz. statt 4 Proz. im Vorjahre. Gute Fortschritte hat die Societä Tabi Mannesmann in Dalmatien gemacht. In dem laufenden Ergebnis der Mannesmannröhren-Werke ist die erste Dividende dieser Gesellschaft in Höhe von 4 Proz. auf das alte Kapital von 6 Millionen Lire für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1913 enthalten. Die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Königin Elisabeth hat in den vier Quartalen vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 auf den Kux je 500 Mark Ausbeute verteilt, die ebenfalls in dem Gewinn enthalten sind. Die Förderung der Gesellschaft betrug in dem gleichen Zeitraum 1 187 397 t. Die Gewerkschaft Grillo, Funke & Co. verteilte für das Betriebsjahr keine Ausbeute. Sie hat unter dem Druck der außerordentlich schlechten Verhältnisse auf dem Blechmarkt nur knapp die Abschreibungen verdienen können. Auch die Ausgestaltung der Gesellschaft, besonders soweit sie die Durchführung der erst am 18. Mai 1914 geschlossenen Fusion mit dem Blechwerkwerk Schulz-Knaudt betreffen, sind durch den Kriegsausbruch verzögert worden. Die in Aussicht genommene Arbeitsteilung zwischen den Blechwerkwerken Huckingen und Gelsenkirchen ist teilweise bereits durchgeführt worden. Die völlige Neuordnung wird erfolgen, sobald die durch den Kriegszustand herbeigeführten Störungen der Gesamtproduktion behoben sein werden.

Der Gesamtumsatz der deutschen Werke der Gesellschaft stellte sich im Berichtsjahre auf 63,1 (64,4) Millionen Mark, der Gesamtumsatz der anderen zum Konzern der Gesellschaft gehörenden Werke des In- und Auslandes auf 119,3 (117,8) Millionen Mark.

In der Bilanz erscheint das Bankguthaben mit 20,2 (10) Millionen der Gesellschaft mit 20,7 (21,4) Millionen der Verkaufsgemeinschaft mit 7,3 (8,1) Millionen Mark. Debitoren der Gesellschaft haben 9,4 (8,8) die der Verkaufsgemeinschaft 7,2 (8,1) Millionen Mark zu fordern.

Im Anschluß an diese Berichte reinmontanindustrieller Unternehmungen lassen wir den einer Gesellschaft folgen, die neben dem Bergbau auch andere Industrien betreibt, den der

Harkortischen Bergwerke

und chemischen Fabriken zu Schweiß und Harkorten in Gotha. Die Gesellschaft verteilte nach unserer Meldung vom 13. v. M. eine Dividende von 10 (i. V. 13 1/2) Proz. Die wichtigsten Posten des Abschlusses und der Bilanz (in 1000 Mark) vergleichen sich mit denen der beiden Vorjahre wie folgt:

Table with 4 columns: 1913/14, 1912/13, 1911/12, 1910/11. Rows include: Bruttogewinn, Abschreibungen, Reingewinn, Vortrag, Bankguthaben, Sonstige Ausstände, Kreditoren, Dividende.

Die Zugänge auf die verschiedenen Anlagekonten waren im vergangenen Geschäftsjahre wieder ziemlich bedeutend; sie betragen, abgesehen von den Vorrückkonten, insgesamt 1 652 377 Mark, die sämtlich aus den verfügbaren Mitteln der Gesellschaft bestanden. Die Rohgoldzeugung der Goldgruben in Siebenbürgen mit 1 948,105 kg übersteigt die des Vorjahres um rund 71 kg; das finanzielle Ergebnis war aber ungünstiger, weil in diesem Jahre die Aufbereitungskosten im Poehwerk höher waren, und vor allem, weil solche ungewöhnlich hohe Freigoldvorräte im Vorjahre, wo allein die Grube Muszari 150 kg in wenig Tagen erbrachte, im Berichtsjahre ausblieben. Einen gewissen Ausgleich schuf die vermehrte Pochgoldzeugung, die sich auf 102,888 kg erhöhte gegen 818,335 kg des Vorjahres. Das Gesamtergebnis des Goldgrubenbetriebes in Siebenbürgen war demnach befriedigend.

Zu der Dividendenreduktion wird bemerkt: Der Jahresgewinn würde die Verteilung einer ähnlichen Dividende wie im Vorjahre gestattet haben, wenn nicht die für das laufende Geschäftsjahr infolge des Krieges auf Gewinnanfalle in allen Zweigen der Betriebe Rücksicht zu nehmen wäre. In Siebenbürgen ist die Hälfte der Belegschaft und die Mehrzahl der bewährten Betriebsbelegschaft zu den Waffen gerufen worden. Trotzdem ist es gelungen, den Betrieb in dem durch die Umstände bedingten geringeren Umfang dauernd aufrechtzuerhalten. In HaSpe mußte der Betrieb nach Ausbruch des Krieges ganz eingestellt und konnte erst im Laufe des August teilweise wieder aufgenommen werden.

Aus dem Wirtschaftsleben.

\* „Königsborn“, Akt.-Ges. für Bergbau, Salinen- und Soolbadbetrieb, in Unna. Der Rohüberschuß im dritten Quartal beträgt, wie uns drahtlich mitgeteilt wird, 130 717 Mark gegen 606 779 Mark im Vorquartal und 1 311 035 Mark in derselben Zeit des Vorjahres.

Der Ueberschuß stellt sich im Vergleich mit den einzelnen Quartalen der drei Vorjahre wie folgt:

Table with 4 columns: 1914, 1913, 1912, 1911. Rows include: 1. Quartal, 2., 3., 4.

4 751 694 3 080 096 3 163 149  
\* Die Ruhrkohlegewerkschaft „Konstantin der Große“ verteilte, nach einer Drahtmeldung

unseres rheinischen ap-Mitarbeiters, für das dritte Quartal eine Ausbeute von 150 Mark auf den Kux gegen 600 Mark im Vorquartal.

\* Die Ruhrkohlegewerkschaft „Gottesegen“ arbeitete, wie uns unser ap-Mitarbeiter drahtlich mitteilt, mit einem Betriebsverlust von 10 835 Mark im dritten Quartal gegenüber einem Gewinn von 41 568 Mark im Vorquartal. Trotzdem wird aber wieder eine Ausbeute von 40 Mark pro Kux für das dritte Quartal verteilt.

\* Uebermalige Garnpreiserhöhung. Der Verband der Spinnerinnen von Zwei-Zylinder-Garnen in Münster i. Westf. hat laut Drahtmeldung am 31. Oktober die Preise für verschiedene Garne um 1—2 Pf. das Pfund erhöht. Die letzte Änderung war am 27. Oktober eingetreten.

\* Berliner Elektrizitätswerke. Im Anschluß an unsere Meldung vom 29. Oktober ist aus dem an vorliegenden Rechenschaftsbericht noch folgendes nachzutragen: Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden nutzbar abgegeben 267,5 (i. V. 252,09) Millionen Kilowattstunden. Diese Steigerung ist darauf zurückzuführen, daß sowohl die öffentliche Beleuchtung in Berlin als auch die Privatbeleuchtung mehr Strom erforderte. Der Rückgang an Energie für gewerbliche Anlagen erklärt sich in der Hauptsache aus dem Übergange größerer Anlagen zum Bezug von Hochspannungsstrom, der eine wesentliche Zunahme aufweist. Der in Berlin erzielte Verkaufspreis für Elektrizität stellt sich — nach Abzug der Abgabe an die Gemeinde — für die Kilowattstunde auf durchschnittlich 14,22 Pf. gegen 14,45 Pf. im Vorjahre. Das Unternehmen erzielte im Berichtsjahre einen Bruttoverschuß von 23,28 (i. V. 23,04) Millionen Mark. Nach Abzug der Handlungskosten, Steuern usw., sowie nach Abschreibungen von 5,1 (5) Millionen Mark verbleibt ein Reingewinn von 11,35 (11,36) Millionen Mark. Hieraus gelangt bekanntlich auf die Vorzugsaktien eine Dividende von wieder 4 1/2 Proz. und auf die Stammaktien eine solche von 12 Proz. zur Verteilung. Der Gewinnanteil der Stadt Berlin beläuft sich auf 3,84 (3,92) Mill. Mark, auf neue Rechnung werden 261 574 (257 966) Mark getragen.

Im laufenden Geschäftsjahr wie der

Stromabsatz im Monat Juli noch eine Steigerung auf, erfuhr im August infolge des Krieges eine wesentliche Abnahme, um sich später wieder zu heben.

In der Vermögensrechnung sind u. a. Effekten und Beteiligungen mit 29,9 (30,25) Mill. Mark ausgewiesen. Es ist zu bemerken, daß sich darunter Aktien der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft und der Sächsischen Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft befinden. Wenn auch die erstere für das letzte Betriebsjahr noch eine Dividende von 12 Proz. und die letztere eine solche von 10 Proz. verteilt, so ist doch durch die Kriegsergebnisse die Entwicklung der beiden Unternehmungen gehemmt worden. Die Verwaltung der Berliner Elektrizitätswerke hält infolgedessen auf jene Konten eine Abschreibung von 1 Million Mark für angebracht. Den Debitoren in laufender Rechnung und Guthaben bei Banken im Gesamtbetrag von 4,66 (4,48) Mill. Mark stehen die Kreditoren mit 5,8 (4,88) Millionen Mark gegenüber. Das Guthaben der A. E. G. und der E. L. G. ist auf 13 (10,19) Mill. Mark gestiegen.

\* Berliner Maschinenbau-Akt.-Ges., vorm. L. Schwartzkopff. Der Aufsichtsrat beantragt, eine Dividende von

wieder 16 Prozent (wie i. V.) vorzuschlagen. Die Abschreibungen sind, wie die Verwaltung mitteilt, erheblich höher als im Vorjahre bemessen worden (579 144 Mark). Der verfügbare Ueberschuß beträgt einschließlich des Vortrages von 107 596 (i. V. 87 592) Mark und einschließlich des Ueberschusses der verkauften Grundstücke Staken über den Buchwert von 429 946 Mark 3 606 285 Mark gegen 2 844 838 Mark im Vorjahre. Es wird beantragt, aus diesem Gewinn für Zwecke der Kriegsfürsorge 300 000 Mark zur Verfügung zu stellen und 868 177 Mark gegen 107 586 Mark im Vorjahre vorzutragen.

Der Gesamtwert der am 31. Oktober vorliegenden Aufträge einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen unerledigt gebliebenen Bestellungen und einschließlich eines der Gesellschaft soeben unter Vorbehalt endgültiger Preisfestsetzung erteilten Auftrages der preussischen Staatsbahnverwaltung beläuft sich auf rund 46,5 Millionen Mark gegen rund 31 Mill. Mark um die gleiche Zeit des Vorjahres.

Ämtlicher Bericht

über die in der Städtischen Markthalle zu Leipzig am 30. Oktober 1914 im Kleinhandel verlangten Preise.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods like flour, oil, sugar, etc. Columns include: Name, Unit, Price, etc.

Verwaltung der Städtischen Markthalle, Schulze, Oberinspektor.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.